

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

109 (22.4.1934)

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20
anzusätzlich 50 Pf. Trägersgeld. Postbezug
ausgeschlossen. Erscheint 12 mal wöchent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Tagesausgabe: Bezugspreis monatlich
RM 1,90 zuzüglich Postaufschlag oder
Trägersgeld. Für Erwerbsteile RM 1,50 zu-
sätzlich. Postbezug zum Er-
werbsteilpreis ausgeschlossen. Erscheint
7mal wöchentl. als Morgenzeitung. Abbestell-
muss. bis spät. 20. i. d. f. d. Monat erfolg.
Drei Bezirksausgaben:
„Landesausgabe“: für den Stadtbezirk
Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe,
Erlangen, Weiden, Bruchsal,
Sachsen-Baden und Mühl. „Aus der Or-
tenau“: für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterlösen infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Rückerstattung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Weitergabe anderer als
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“
getragener Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unvollständige Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

Heute mit
Bildwochenschau

das
Nationalsozialistische
Kampfblatt
Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:
Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Eulingen, Kastatt-Baden-Baden, Mühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreise:
Die 12geh. Millimeterzeile (Reinhalte 22
mm) im Anzeigenblatt 1 Pfg. Kleine einpal-
tliche Anzeigen und Familienanzeigen nach
Zarif. Im Zeitl. die 4geh. 70 Milli-
meter breite Zeile 35 Pfg. Wiederholungs-
rate nach Tarif. Für Neigenwerbschäfte
Staffel C. Anzeigenkoll. Wagnis- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagsaus-
gabe: 6 Uhr Samstagabend.

Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Waldr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Badische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Riller-
straße 133, Fernspr. Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftsstunden von Verlag und Expedition
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:
Anschrl.: Karlsruhe i. B., Waldr. 28,
Fernspr. Nr. 7930/31. Redaktionsstund. 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstun-
den täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf, Reichsdr., Ber-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernspr.
A 7 Domböf. 6670/71.

8. Jahrgang

Karlsruhe, Sonntag, den 22. April 1934

Folge 109

Die Glaubensgemeinschaft des Nationalsozialismus:

Das Recht muß der Nation dienen

Große Kundgebung in der Karlsruher Festhalle - Grundsätzliche Reden Dr. Waders und Dr. Franks

Karlsruhe, 22. April. (Eig. Bericht des „Füh-
rer“.) Der große Saal der Festhalle reichte
kaum aus, die riesige Menschenmenge zu fas-
sen, die gestern zur öffentlichen Kundgebung
der badischen Juristen erschienen war. Von
der Stirnwand herunter grüßte groß, ernst und
mahnend das Bild des Führers, um-
rahmt von dem rot, weiß und schwarz rie-
siger Hakenkreuzfahnen. Vom Podium, von
den Galerien herab leuchtete frisches Grün und
dazwischen der Wahrspruch der Tagung: „Ein
Volk, ein Führer, ein Recht!“

Unter den Anwesenden konnte man u. a.
bemerkten Kreisleiter Worch, den Kreisfüh-
rer Jäger, Bürgermeister Dr. Fröhlich,
Präsident Schlegel von der Oberpostdirek-
tion, Gewerkschaftsführer Helff, die Teil-
nehmer des Referendarlagers Kastatt, die Be-
amten des Justizministeriums.

Kurz nach 10 Uhr betrat Reichsjustizkom-
missar Dr. Frank mit seinem Stab, Innen-
minister Flaumer, Unterrichtsminister
Dr. Wader, Rechtsanwalt Dr. Schäfer,
Gauführer des NSDAP und Leiter des Ba-
dischen Juristentages, den Saal.

Mit der Duvetüre zu den Meisterflügeln
von Richard Wagner leitete die Kapelle des
Staatstheaters unter Generalmusikdirektor
Reitfracker die Kundgebung ein.

Hierauf eröffnete Gauführer P. Dr. Schäfer
die Kundgebung mit einer kurzen An-
sprache. Er begrüßte zuerst Reichsjustizkom-
missar Dr. Frank. „Sie, als der Reichsjuristen-
führer und persönlicher Mitarbeiter des
Führers haben den Grundstein gelegt
zu einem deutschen Recht, und des-
halb danken wir badische Juristen Ihnen heute
besonders.“ Hierauf begrüßte er die Vertreter
der badischen Regierung, Innenminister
Flaumer und Kultusminister Dr. Wader,
den Vertreter des bayerischen Justizminis-
teriums, dann die Vertreter der Gauführer von
Württemberg, Hessen, der Saar und von Ber-
lin, Kreisleiter Worch und die Vertreter der
staatlichen und städtischen Behörden.

Wir haben bewußt, so fuhr der Red-
ner fort, Parteigenossen und SA- und
SS-Kameraden beigezogen zu unserer
Kundgebung, denn sie waren es, die ein-
nen besseren politischen Instinkt entwickelten,
eher das Wahre bekennen, als die Mehrzahl
der Intellektuellen. Sie haben Leib, Gut
und Leben im Kampf eingesetzt und so den
Sieg der Bewegung herbeigeführt. Das müs-
sen wir ihnen danken.

Wir verlangen von dem Juristen, daß er den
guten Willen hat, sich in die Volksgemeinschaft
hineinzustellen, von allen, auch von denen, die
bisher abseits standen.

Und nicht zuletzt wenden wir uns an unsere
alten Gegner, sie sollen aus all in dem ver-
gangenen Jahr Geleisteten erkennen, daß sie
umlernen müssen.

Wir alle wollen wahre Volksgemeinschaft
erkennen und pflegen und unser ganzes Tun
und Handeln in den Dienst des Volkes stellen.
Die Aufgabe von uns Juristen ist die, nach
deutschem Recht zu schöpfen, deutsches, volksver-
bündenes Recht auszuüben, für das der Reichs-
juristenführer uns der Garant ist.

Dann sprach
Justizminister Dr. Wader

über den „Geist der deutschen Revolution 1933“.
Was wir jetzt in Deutschland erleben, ist
wesentlich verschieden von den großen Revo-

lutionen früherer Epochen, bei denen meist
nur zertrümmert, aber nichts Besseres an dessen
Stelle gesetzt wird. Die deutsche Revo-
lution ist eine Umstellung, Umordnung,
typisch dem Wesen des deutschen Menschen ver-
wandt, der mehr Aufbauer als Zerstörer ist.
Vom rein zerstörenden, allen Erfahrungen wi-
derprechenden „Freiheit, Gleichheit, Brüder-
lichkeit“ wurden schließlich selbst die Träger
der französischen Revolution angegriffen. Der
Nationalsozialismus hat von vornherein nicht
nur die Gegenwart, sondern auch Vergangenheit
und Zukunft im Auge gehabt, sie hat das
Fundament des Guten übernommen von den
Vätern, hat das Volk zusammengeschlossen und
fähig gemacht für den Weg zum Guten.

Die nationalsozialistische Revolution hat sich
nicht überschlagen, sie wird auch dafür sorgen,
daß auf Hitler kein schlechterer folgt. (Beifall.)

Ihr kommt es darauf an, daß 65 Millionen
einmal unter einem Willen zum Besten der
Nation zusammengefaßt werden. Die persön-
lichen und kleinen Dinge müssen ausgeräumt
werden, die menschliche Trägheit muß aufge-
hoben werden, wo ihre Erscheinungen der Nation
schädlich sind. Es war nicht leicht den revolu-
tionären Schwung sich nicht überschlagen, ihn
aber auch nicht abstoppen zu lassen. Das ist
die Aufgabe der alten Garde. Um den Preis
keinen Bürgerkrieg gebracht zu haben, wird
diese deutsche Revolution alles erobern. Jahr-
hundertlang brauchte Deutschland um sich
selbst zu zerfleischen, dachte nicht deutsch, vom
Spielball der Mächte, nachdem das Reich des
Mittelalters zerfallen war. Heute nun aber
ist die Zeit wohl gekommen, Deutschland
wieder wie einst zum Zentrum Europas
(Fortsetzung auf Seite 2.)

Französische Revanchepolitik

(Von unserem Pariser Vertreter.)

A. K. Paris, im April.

Der Wortlaut der französischen Antwortnote
an England ist veröffentlicht. Unsere Stellung-
nahme dazu ist klar, sie im einzelnen zu präzi-
sieren ist die Sache der deutschen Regierung.
Aber die Begleitumstände, unter denen
die Note in Paris entworfen und herauskam,
und die Begleitumstände, mit der sie aufge-
nommen wurde, sind auch wesentlich zum Ver-
ständnis der Lage. Bis zuletzt und auch auf
Grund der Beziehungen mit dem französischen
Berliner Vorkämpfer Francois Bonnet, der
acht Tage lang hier war, hat der Außenminister
Barthou an einem Kompromiß gearbeitet, der
wenigstens eine Nützlichkeitskonvention,
wie sie England wünschte und wie
Deutschland und Italien damit einverstanden
waren, ins Auge faßte. Für eine solche Kon-
vention waren eine ganze Reihe von An-
sicherungsmaßnahmen, Sicherheitsbürgschaften und
Sanktionen im Einverständnis mit dem klei-
nen Abstützungsausschuß, also mit dem großen
Generalstab, ausgearbeitet worden. Am Vor-
tagabend hatte der Außenminister Barthou
über diesen Entwurf eine lange Unterredung
mit dem Ministerpräsidenten Doumergue. Daß
Doumergue ein scharfer Nationalist ist, hat er
ja schon während der sieben Jahre, in denen er
Präsident der Republik war, zur Genüge be-
wiesen. Auf Grund dieser Unterredung hat
Barthou seinen Entwurf abgeändert und in
der Sitzung des Ministerrats vom Dienstag
vormittag ist dann die abgeänderte Form nach
sehr langer Ansprache von Doumergue durch-
gedrückt worden.

Selbstverständlich verliert man heute in
Paris wieder die ganze Verantwortung auf
Deutschland abzuladen und mit seiner „unver-
brüchlichen Treue zu Genf und zur Sache der
Abstraktion“ nochmals die alte Komödie neu auf-
zuziehen und die Welt zu täuschen. Tatsächlich
aber hat Frankreich jetzt trotz der üblichen
phrasenhaften Versicherungen, daß alle Wege für
weitere Verhandlungen offen bleiben, seine
Unterschrift vom 10. Dezember 1932, durch die
Deutschlands Gleichberechtigung anerkannt
wurde, verleugnet, um das zu erreichen, was
es immer wollte, nämlich für sich selbst eine
unbeschränkte Handlungsfreiheit.
Und das will heißen Nützlichkeitsfreiheit. Mit
einem gewissen Zynismus gibt man dies auch
zu. Der „Autranfigeant“ z. B. äußert sich da-
hin, daß selbstverständlich die kommenden Ent-
scheidungen in Genf einen rein theoretischen
Wert hätten, daß in der Praxis aber alle Natio-
nen ihre totale Handlungsfreiheit zurückhalten
sollen, und es ist klar in der Tat, daß die ge-
plante Konvention (die wir abzeichnen) den Zweck
hatte, eben diese unsere Handlungsfreiheit ein-
zuschranken. In dem Augenblick, wo man dar-
auf verzichtete, diese Konvention zu unter-
zeichnen ist die Handlungsfreiheit wieder her-
gestellt.

Und zu welchem Zweck? Das verrät eben-
falls das Generalstabsblatt „Echo de Paris“,
das bezeichnender Weise mit der Regierung
Doumergue sehr zufrieden ist. Es schreibt:
„Die Note vom 17. April ist nur ein Ausgangs-
punkt. Unsere Pflicht ist es nun, unsere mili-
tärliche Organikation an ihren schwachen Pun-
ten zu berichtigen und zu verstärken.“ Also

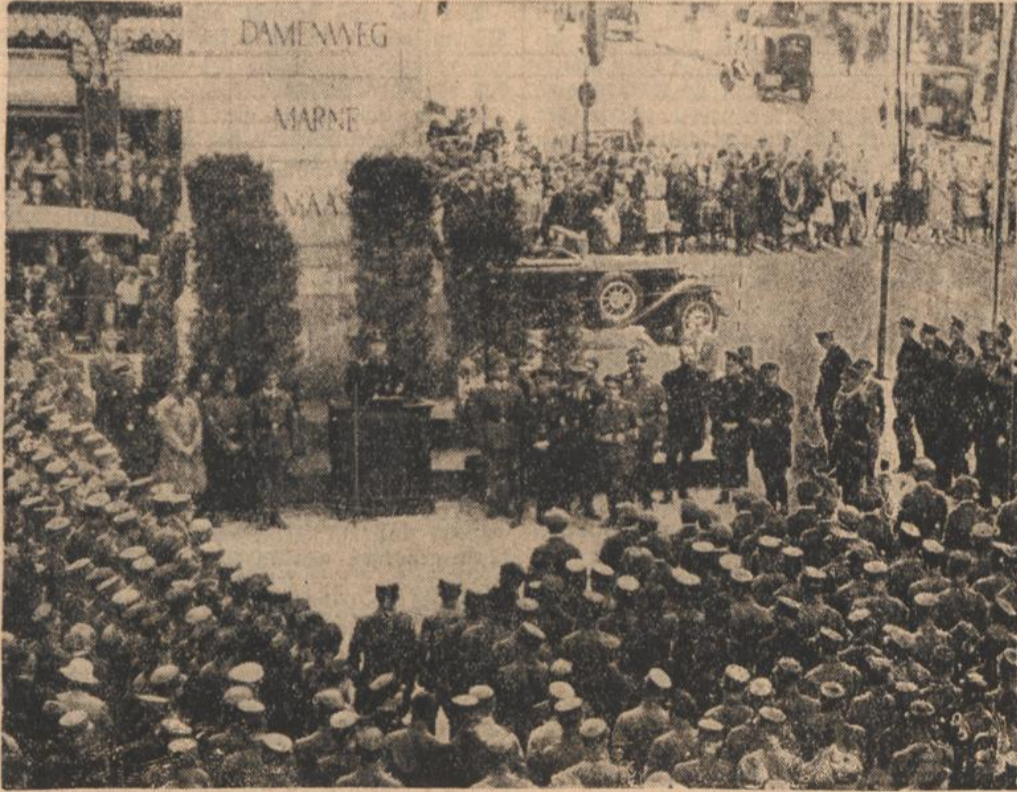
Protest gegen Prager Willkür

Protestentschließung des akademischen Senats der deutschen Universität

* Prag, 21. April. In einer außerordent-
lichen Sitzung des akademischen Senats der
Prager deutschen Universität wurde zu der
Übernahme der Verwaltung des Karolinums,
des Sitzes der rechtswissenschaftlichen Fakultät
der Prager deutschen Universität, durch die
tschechische Karls-Universität Stellung ge-
nommen. In einer feierlichen Erklärung legte der
Akademische Senat gegen diese Maßnahme die
scharfste Verwahrung ein und verwies
darauf, daß die Geschichte der Prager deutschen
Universität mit dem altverehrten Gebäude
des Karolinums auf das innigste verknüpft sei.
Die Maßnahmen des neuen Herrschers, des
Rektors der tschechischen Universität, Dr.

Domin, liefen offenbar darauf hinaus, die
deutsche Universität obdachlos zu
machen. Der Akademische Senat werde die
Rechte der deutschen Universität in Prag bis
auf das äußerste verteidigen.

Die feierliche Entschließung ist auch von dem
aktiven Minister der Prager Regierung, dem
Abgeordneten des Bundes der Landwirte,
Universitätsprofessor Dr. Franz Spina,
unterschrieben. Sein Ministerkollege der
deutsche sozialdemokratische Minister für öffent-
liche Arbeiten, Dr. Czech, war es, der die
Verwaltung des Karolinums an die tschechische
Universität übertrug.



Die Heldenehrung der Juristen vor dem Grenadierdenkmal auf dem Vortopplatz in Karlsruhe

Kärteren Grenzschutz und Auffüllung der zahlenmäßig schwächeren Kriegsjahresange der Rekruten." Wenn Frankreich in der Note selbst aus der Erhöhung des deutschen Militärbudgets um 352 Millionen Mark, also rund 2 Milliarden Franken, so viel Weisens macht und sich in befannter heuchlerischer Ueberhebung zum Richter aufwirft über das Recht des deutschen 65-Millionen-Volkes, auch nur das Allernotwendigste zum Schutz seiner Sicherheit nicht länger hinauszuschieben, so muß man sich daran erinnern, daß Frankreich für seine sogenannten Grenzbesetzungen dem Rhein entlang von Brüssel bis Basel, abgesehen von seinen budgetmäßigen gewaltigen Militärausgaben (die ein Drittel seines ganzen Staatshaushaltes von rund 50 Milliarden ausmachen), in wenigen Jahren unzählige Milliarden verschwendet hat. Wenn die französische Note wieder so große Worte wie „Pflicht“, „Verantwortungsgefühl“ und „Friedenswille“ gebraucht, dann weiß man, daß diese Worte in Paris billig geworden sind und in der Welt ihren großen Klang verloren haben.

Als Herr Barthou dem englischen Geschäftsträger Campbell am Dienstagabend im Quai d'Orsay die Note überreichte, da hielt er es für nötig besonders zu betonen, daß das Kabinett, das diese Note beschloß, Vertreter aller Parteien von Marzin (äußerste Rechte) bis zu Marquet (Neu-Sozialist), daß es sechs ehemalige Ministerpräsidenten und fünf ehemalige Außenminister umfasse, daß also die Note tatsächlich die Stimme Frankreichs zum Ausdruck bringe. Das ist auch zutreffend, wenn man von einigen Ausnahmen absteht. So ist auch zutreffend, daß die Note den ungeteilten Beifall der Kleinen Entente gefunden hat, die heute der wichtigste Bundesgenosse Frankreichs geworden ist. Denn Herr Titulescu, der Vorsitzende der Kleinen Entente, war ebenso nach Paris gekommen, um der Note noch vor ihrer Abendung den Segen zu geben. Daß Herr Titulescu nebenher sehr wichtige Gespräche mit dem französischen Kriegsminister Marshall Petain führte, deren Inhalt die bessere Ausrichtung und Aufrüstung der rumänischen Armee mit Hilfe Frankreichs bildete, das gibt diesem Segen den richtigen Beifall.

Ganz anders lautet schon das Echo, das aus London und Rom kommt. Denn daß mit dieser Note auch der Viermächtepakt sozulegen von Frankreich vollends zum Aufliegen gebracht worden ist, versteht sich von selbst. Die von dem englischen Kabinett am Mittwoch sofort angekündigte Absicht, ein Weisbuch mit dem Wortlaut der ganzen Note herauszugeben, hat überhaupt erst den Quai d'Orsay veranlaßt in überstürzter Form die Note zu veröffentlichen. Aber schon bei Ueberreichung der Note hat der englische Geschäftsträger Campbell dem französischen Außenminister nicht verhehlt, daß die Note in England und besonders in der englischen Regierung eine tiefgehende Enttäuschung hervorrufen werde. In Paris selbst gibt man sich kaum einer Täuschung darüber hin, daß Frankreich namentlich im Kreis der Großmächte einer gewissen Isolierung zutreibt und daß es nicht nur das Schicksal der Abrüstungskonferenz sondern vielleicht sogar des ganzen Völkerbundes sehr ernsthaft aufs Spiel setzt. Darum wird es mit noch größerem Hochdruck als bisher dem Eintritt Rußlands in den Völkerbund betreiben und auch dazu war Titulescus Anwesenheit in Paris unerlässlich. Es wird ebenso sofort mit Hilfe aller seiner Goldschätze den Nützlichkeitswettbewerb, mit dem es immer als Schredensperr ge droht hat, antreten, um dabei mit vielen Pferdelängen an der Spitze zu bleiben. Es wird die wirtschaftliche und finanzielle Blokade Deutschlands, die es schon begonnen hat, rücksichtslos ausbauen. Herr Barthou fährt nach Warschau und Prag und später wahrscheinlich nach Budapest und Belgrad, um die Fäden der Einkreisungspolitik womöglich enger zu ziehen.

Das alles wäre anders gekommen, wenn England das eine Wort gesprochen hätte, auf das man seit Wochen und Monaten hier gewartet hat, nämlich das Wort: „An dem Tag, wo Frankreich angegriffen wird (oder besser gesagt, wo es ihm gelingen wird, eine andere Macht als Angreifer erscheinen zu lassen), wird England an der Seite Frankreichs stehen.“ Dies Wort ist aber aus London nicht gekommen. Und darum hat der französische Außenminister nichts Besseres zu tun gewußt, als in einem entscheidenden Augenblick die Außenpolitik fortzusetzen, die ohne Unterbrechung seine Vorgänger von Briand über Tardieu und Herriot bis Boncour geführt haben. Fragt man aber nach dem tieferen Sinn der jetzt von Frankreich getroffenen Entscheidung, so ist dieser nichts anderes, als ein Rückfall in die alte Revanchepolitik. Revanche im weiteren Sinn des Wortes genommen, will die französische Regierung dafür, daß Deutschland es gewagt hat, dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz den Rücken zu kehren, dafür, daß Deutschland durch die nationalsozialistische Revolution wieder eine Macht geworden ist, mit der man rechnen muß, dafür überhaupt, daß sich das deutsche Volk diese nationalsozialistische Revolution erlaubt hat. Niemand wird jetzt also mehr im Zweifel darüber sein, warum Herr Barthou in Berlin keinen Besuch machen kann, wenn er mitten durch deutsches Land in seiner ganzen Breite nach Warschau fährt.

Amtswaltertagung des BNSDJ.

Fort mit überlebtem Standesdünkel!

Gauschulungsleiter Kramer über die Aufgaben der nationalsozialistischen Schulung der Juristen

Karlstraße, 21. April. (Eig. Bericht des „Führer.“) Samstag nachmittag 14 Uhr vereinigten sich die Amtswalter der badischen Juristen im Plenarsitzungsraum des Badischen Landtags zu einer Tagung, die in der Hauptsache der Besprechung organisatorischer Fragen galt. Der Leiter des BNSDJ, Gau Baden,

Pa. Schäffler,

gab einen Rückblick auf die binnen eines Jahres geleistete Arbeit. Er wies darauf hin, daß sich nach dem 30. Januar 1933 die Zahl der Mitglieder des BNSDJ im Reich vervierzigfacht habe. In Baden sei die Entwicklung ähnlich verlaufen. Es sei zu berücksichtigen, daß Baden das klassische Land der Demokratie und besonders die Domäne des politisierenden Katholizismus gewesen sei. Noch im Februar v. J. habe der berichtigte Beamtenerklaß bestanden, der es verboten habe, Mitglied der Partei zu werden, der der Reichsanzler angehört. Das Ziel, die Verwirklichung des deutschen Rechts zur Sicherung der Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes, sei nicht von heute auf morgen zu lösen. Die Durchdringung mit dem nationalsozialistischen Geist falle dem intellektuellen schwieriger, weil sie grobenteils noch in libera-

listischen Gedankenengängen befangen seien. Noch sei der Standesdünkel und ein falscher Bildungsbegriff nicht überwunden.

Mit gelegentlichen Vorträgen und Bezirksversammlungen sei es nicht getan. Erst wenn die Mehrzahl der Juristen da angelangt sei, daß sie, wie ein Berufscollega nach der Rückkehr von Weizsäcker sagen: Wir schämen uns, daß wir die lapidare Lehre Adolf Hitlers verkannt haben, dann erst werde das Ziel erreicht sein. Gegen reaktionären Kreise, die glaubten, sie hätten heute Offiziersstellen im öffentlichen Leben zu beanspruchen, müsse man entgegenhalten, daß sie die Arbeit den Sturmjüngern überlassen hätten und jetzt auch keine Beworrenung erwarten dürften. Pa. Schäffler dankte zum Schluß den Bezirksobmännern und Gauschulungsleitern für ihre aufopfernde Arbeit.

Nach anschließenden Berichten der Bezirksobmänner, die das von dem badischen Führer des BNSDJ entworfene Bild im einzelnen ergänzten, sprach

Reichsgeschäftsführer Pg. Heuber: Berlin dem Gau Baden seinen wärmsten Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit und die vorzügliche Organisation aus, die sich mit der

jedes anderen Gaus messen könne. Die Hauptaufgabe für die Zukunft sei für die Juristen das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und die Durchführung des Gemein-schaftsgedankens. Die Verbände müßten in der Zukunft geistig und organisatorisch zusammengeführt werden. Gerade der BNSDJ solle den großen Gedanken, Rechtswahrer und Diener am Rechte zu sein, in sich selbst verwirklichen. Erst dann werde man daran gehen können, die fachlichen Aufgaben zu lösen. Im Laufe der nächsten Monate würden durch besondere Schulungspläne und Schulungsvorbereitungen für den Herbst die Grundlagen geschaffen, um die Schulung gemeinsam mit der politischen Organisation durchzuführen. Die Jugend werde in weitestgehendem Maße herangezogen, um die Arbeit in kleinere Arbeitsgemeinschaften und Zellen hineinzutragen.

Der Leiter des Gauschulungsamtes Pg. August Kramer

nahm dann das Wort. Er wies einleitend darauf hin, daß der Nationalsozialismus die Aufgabe übernommen habe, dem deutschen Volk wieder eine Geisteshaltung zu geben, die ihm arteilige sei, um in der Zukunft einen neuen Abstrich zu verhindern, wie es ihn wiederholt in der Geschichte erlebt habe. Pg. Kramer fuhr dann u. a. fort:

Wenn es heute die Aufgabe der deutschen Juristen ist, sich auf die deutsche Art zurückzubehalten und das Recht, das aus der Spätzeit eines anderen Volkes übernommen wurde, zu beseitigen, dann wollen wir uns darüber klar sein, daß das nicht in erster Linie eine wissenschaftliche Arbeit sein kann, sondern daß dieses Recht nur aus einem Volk geschaffen werden kann, das sich zu seiner arteiligen Weltanschauung zurückgefunden hat. Unser Volk befindet sich noch lange nicht in seiner Spätzeit. Das fremde Gedankengut, das sich über die Seele des deutschen Volkes gelegt hat, wegzuräumen, ist

die Aufgabe der nationalsozialistischen Schulung.

Leider muß festgestellt werden, daß diese Schulung am notwendigsten bei denen ist, die sie vielleicht am ungernsten über sich ergehen lassen, nämlich bei der deutschen Intelligenz. Diese hat schon in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts verlagert. Wenn es möglich war, daß der Liberalismus seinen Einzug in Deutschland halten, daß der Materialismus aus ihm herauswachsen konnte, wenn auf der anderen Seite der Marxismus sich durchzusetzen vermochte, dann darf man nicht immer sagen: Der Jude Marx hat den deutschen Arbeiter allein verdorben. Nein, die berufenen Teile des deutschen Volkes, die deutsche Intelligenz, habe nichts getan, um das zu verhindern. Der unverbodene einfache Mensch, der Arbeiter und der Bauer, haben sich zuerst wieder zurückgefunden zu der eigenen Art.

Die deutsche Intelligenz ist teilweise heute noch nicht bereit, ihre Standesvorurteile aufzugeben und sich auf den Boden des Nationalsozialismus zu stellen. Sie muß sich daher von Seiten des Nationalsozialismus schulen lassen.

Andererseits stellen wir fest, daß aus dieser Intelligenz heute bereits die ersten Versuche gemacht werden, das nationalsozialistische Gedankengut zu verfälschen. Es gibt Universitätsprofessoren, die Reden halten und Bücher schreiben über die Grundlagen der nationalsozialistischen Bewegung, ohne überhaupt den Namen des Führers dieser Bewegung zu erwähnen. In ihren letzten Folgerungen werden sie noch dahin kommen, daß der Nationalsozialismus aus irgendwelchen geistigen Bewegungen, die schon vor 30, 40 oder 100 Jahren bestanden hätten, entwickelt habe. Diese Männer machen auch den Versuch, in die Schulungsarbeit der Bewegung und der Verbände hineinzukommen. Schulen im nationalsozialistischen Sinne kann nur der, der den Nationalsozialismus selber erlebt hat, der im Kampf mit dieser Bewegung gearbeitet ist, (Rebhafter Beifall.)

Damit sollen nicht die Volksgenossen zurückgestoßen werden, die nicht innerhalb unserer Bewegung stehen. Es soll lediglich klar und eindeutig gesagt werden: Kaltet Euch von den Aufgaben fern, die nicht Eure sind. Wenn Ihr am Aufbau mitwirken wollt, sind wir gern bereit, Euch einzusehen da, wo wir Euch gebrauchen können.

Die Bewegung, die in enger Zusammenarbeit mit ihren Untergliederungen, also auch mit dem nationalsozialistischen Juristenbund steht, hat ein

großartigiges Schulungswerk für ihre Mitglieder und vor allem für ihre politischen Leiter in die Wege geleitet. Es ist Ihre Pflicht, soweit Sie politische Leiter oder Amtswalter des NS-Juristenbundes sind, sich in diese Schulungsarbeit einzureihen.

Pg. Schäffler dankte dem Gauschulungsleiter für die Zusage, daß er die Juristen bei der parteiamtlichen Schulung mitheranziehen will.

Das Recht muß der Nation dienen

(Fortsetzung von Seite 1.)

zu machen. (Beifall.) Recht denkt das deutsche Volk wieder intensiv über sein eigenes Schicksal nach. Noch sind wir erst an der Schwelle des Dritten Reiches, aber wenn wir die Entwicklung bedenken, so kamme der deutsche Mensch der Vergangenheit immer nur sich und seinen Beruf und dann erst Deutschland, aber jetzt darf uns keine Partei, keine Konfession, kein Beruf und nichts mehr trennen. Der Nationalsozialismus ist keine Religion, sondern eine politisch-kulturelle Bewegung, er mischt sich nicht in die Theologie aber die Diesseitsaufgaben des Nationalsozialismus gehen den protestantischen Deutschen ebenso gut an wie den Katholischen. Wir haben eine Aufgabe in diesem Raum, der uns gehört, der Nationalsozialismus sieht zu ihrer Erfüllung nur einen Weg und ist glücklich ihn zu gehen, um endlich das Dritte Reich, die Heimat der Deutschen zu schauen. Der Staat ist nicht Selbstzweck, sondern nur die bestmögliche Organisationsform. Die Wirtschaft ist nur Diener der Volksgemeinschaft und damit der Politik; die Kirchen sind für den Nationalsozialismus historische Gegebenheiten, die mit dem deutschen Menschen doch jahrhundert verbunden sind, aber er kann sich nicht an ein bestimmtes Bekenntnis binden, auch will er keine neuen Religionen gründen; er will vom Boden des Nationalsozialismus dahin kommen, daß Protestant und Katholik einander die Hände reichen. (Beifall.) Der Nationalsozialismus will nichts zerstören, auch im deutschen Recht nicht; aber er will bessern.

Aber der deutsche Richter muß wieder Beziehung bekommen zu den völkischen Gegebenheiten des deutschen Lebens. Und diese Neugestaltung wird der Nationalsozialismus bringen.

Die feierliche „Gomont“-Ouverture leitete über zu der Ansprache, die

Reichsjuristkommissar Dr. Frank stürmisch begrüßt, hielt: Der Staat Adolf Hitlers ist die letzte Möglichkeit, einer müden Welt gegenüber das deutsche Schicksal zu gestalten. Durch ihn sind die zwei Millionen Toten des Weltkrieges nicht umsonst gefallen; unsere ganze Generation wird sich ihrer Aufgabe bewußt sein müssen, daß sie sich der Zukunft des Volkes opfern muß. Die alten Nationalsozialisten wissen das und sie werden auch ihre Macht nicht wieder abgeben (stürmischer Beifall), sie haben ihre Revolution im Geistigen geschaffen und werden sie im Geistigen festhalten. Aufgabe des nationalsozialistischen Juristen wird es sein, das Recht wieder zum Fundament des staatlichen Aufbaus

zu gestalten. Die künstlich aufgerissene Kluft zwischen Richter und Volk, die die Novemberrevolution schuf, wird verschwinden, der nationalsozialistische Jurist wird stolz Träger der Staatsautorität des Dritten Reiches sein in der seinen Ueberzeugung von der Glaubensgemeinschaft des Nationalsozialismus. Denn wir leben,

daß der Herrgott selbst mit unserem Führer war, auch wenn die Bischöfe sich gegen ihn ausgesprochen haben. (Zubehender Beifall.)

Das nationalsozialistische Recht wird niemals abstrakt sein, sondern die Schutzwehr des Volkes gegen Unrecht; es muß auch der Unterliegende überzeugen sein, daß Recht gesprochen wurde. Der nationalsozialistische Staat wird unbedingt den freien und unabhängigen Richter kennen (Beifall). Dem Oberlandesgericht Karlsruhe gilt unser besonderer Dank für seine mutige Entscheidung auf dem Gebiet der Rassengesetzgebung, als es die Auflösbarkeit der gemischten Ehe erkannte. Das Recht hat den Grundwerten der Nation zu dienen oder es ist kein Recht; es wird nicht mehr möglich sein, unter dem Deckmantel des Rechts ganze Volksschichten auszuräumen. Auf dem Gebiet der Vereinheitlichung der Rechtspflege werden keine überstürzten Änderungen eintreten; vor allem wird auch der süddeutsche Mensch bei der künftigen Gestaltung wesentliches mitzubringen haben. Aufgabe des Nationalsozialismus wird es sein, Führer des Rechtslebens hervorzuheben, die geeignet sind, wirklich schöpferisch und sozial sich zu betätigen.

Es wird in diesem Jahr vielleicht gelingen, dem deutschen Volk ein nationalsozialistisches Strafrecht zu geben, bei dem nicht mehr der Verbrecher im Mittelpunkt steht, sondern der zu Sichernde.

In dieses Gebiet gehört auch die Judenfrage. Wenn wir die Judenfrage nicht gelöst hätten, so, daß Juden nicht mehr dem deutschen Namen dienen können, dann wäre unsere Revolution umsonst gewesen.

Wir Deutschen haben den Stolz wieder in unserer Rasse.

Wir sind uns bewußt, daß zum Wohle der Allgemeinheit die Judenfrage so gelöst werden mußte, zum Wohle des Volkes und auch des deutschen Rechts.

Der deutsche Jurist aber müsse der Träger sein des Gedankenguts der Bewegung, müsse Träger sein der Politik des Führers nach innen, Träger jener Politik, die dem deutschen Volk nach innen und außen bringen wird Friede und Freiheit.

Schweres Grubenunglück bei Serajewo

400 Bergleute verschüttet

* Belgrad, 21. April. Im Kohlenbergwerk Zenize bei Serajewo ereignete sich eine Explosion, durch die ein Teil des Bergwerks zum Einsturz gebracht wurde. Bisher wurden, Privatnachrichten zufolge, 18 Tote geborgen. Man befürchtet, daß die Zahl der Todesopfer beträchtlich höher ist. Nähere Nachrichten liegen zur Stunde noch nicht vor. Auch die Zahl der eingeschlossenen Arbeiter steht nicht genau fest. Sie wird mit 80 bis 150 angegeben.

In einer amtlichen Erklärung wird mitgeteilt, daß die Ursachen der Explosion noch nicht festgestellt werden konnten und daß die Rettungsarbeiten eingeleitet seien.

Wien, 21. April. Nach hier eingetroffenen Meldungen sollen bei dem Bergwerksunglück in der Nähe von Serajewo 400 Bergleute verschüttet und bis Samstag 17 Uhr bereits 80 Tote geborgen worden sein.

Der 100 000-Mark-Gewinn gezogen

* Berlin, 21. April. Der 100 000-Mark-Gewinn der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie 1. Klasse fiel auf die Losnummer 155 108. Dieses Los wird in der 1. Abteilung in Aktien in Niederschlesien und in der 2. Abteilung in Aktien in Berlin gespielt.

„Der Führer“

Donnerstag, 22. April 1934, Folge 109, Seite 2

„Deutsches Volk - Deutsche Arbeit“

Spiegelbild der nationalsozialistischen Revolution - Verkörperung des Werdens und Wollens des neuen Staates

Berlin, 21. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Ausstellung „Deutsches Volk - Deutsche Arbeit“, die am Samstag ihre Pforten öffnete, stellt wohl die größte und umfassendste Schau dar, die die Reichshauptstadt in dieser Art je gesehen hat. Auf dem riesigen Ausstellungsgelände Berlins, das 185 000 qm umfaßt, ist die Ausstellung aufgebaut. Der letzte Winkel der riesigen Hallen, der letzte Quadratmeter des Geländes mußte ausgenutzt werden, um die ungeheure Fülle des hier zusammengetragenen Materials unterzubringen. Es ist die

Schau des ersten Jahres nationalsozialistischer Regierungstätigkeit des ersten Jahres Neubauarbeit am deutschen Volke. Den Mittelpunkt des Ausstellungsgeländes bildet

die große Ehrenhalle.

Die lange, bis zur Decke ragende Säulenhalle, das feierlich gedämpfte Licht, das durch ein prachtvolles Buntglasfenster im Hintergrunde eindringt, verleiht diesem Raum etwas, das zur Befinnung mahnt. Zur rechten Hand begrüßen den Eintretenden die Fahnen und Standarten der Bewegung. Ihnen gegenüber lassen die steingefronteten Feldzeichen großer deutscher Vergangenheit unwillkürlich den Schritt des Besuchers in Ehrfurcht anhalten. Hier hängen die Fahnen aus der Zeit des großen Kurfürsten, die Fahnen der fredericianischen Armee und der Freiheitskriege. Als besonderes Prunkstück dieser Sammlung muß die erste schwarz-weiß-rote Fahne, die 1871 bei der Kaiserproklamation im Spiegelsaal von Versailles benutzt wurde, gelten. Ihr Gegenstück stellt die erste Hakenkreuzfahne der nationalsozialistischen Bewegung dar. Von der Ehrenhalle aus gelangt man zunächst in die Schatzkammer. Hier werden

die Reichskleinodien des mittelalterlichen Kaiserreiches

aufbewahrt. Zwar handelt es sich hier um eine Nachbildung - die echten Stücke werden in Wien aufbewahrt - aber die Nachbildungen, die seiner Zeit hergestellt wurden, sind bis auf einige unerlebbare Edelsteine naturgetreu. Das Prunkstück dieser Sammlung ist neben der berühmten Reichskrone, die „goldene Bulle“, das Verfassungsgesetz von 1356, die erste Bibelübersetzung Martin Luthers, die politischen Testamente Friedrichs des Großen führen allmählich in die Gegenwart. Die Geschichte des Dritten Reiches nimmt im Rahmen der Ausstellung einen breiten Raum ein. Von dem Tag der Mobilmachung am 1. August 1914 über den 9. November 1918, den Heldentod Albert Leo Schumachers, die ersten Kämpfe der Partei bis zum endgültigen Siege ist der entscheidende Weg des nationalsozialistischen Kampfes in eindrucksvollen Dokumenten dargestellt.

In der Abteilung „Deutsches Volk“ finden ebenfalls die

Probleme der Erb- und Rassenpflege

eine eingehende Darstellung. Neben der deutschen Vorgeschichte des rassistischen Ursprungs unseres Volkes, findet man hier die Gefahren der Vererbung, eindringlich dargestellt. All die Probleme, die hierdurch aufgeworfen werden, die Frage der Sterilisation usw., finden ihre Beantwortung. An der Durchführung dieser Abteilung ist in hervorragendem Maße das deutsche Hygiene-Museum in Dresden beteiligt.

Der zweite große Teil der Ausstellung „Deutsche Arbeit“ beginnt mit einem Gesamtüberblick über das deutsche Wirtschaftsleben. Dem Ausstellungsbesucher soll hier Gelegenheit gegeben werden, sich einen Überblick über den Aufbau dieser zweiten Abteilung der Ausstellung zu verschaffen. Allein 28 Gruppen der deutschen Industrie, der Reichsnährstand, der Reichsstand des Handwerks, die Deutsche Arbeitsfront, der Arbeitsdienst, das Deutsche Reichsheer, der Rundfunk und unzählige andere Organisationen sind an dieser gewaltigen, den größten Raum der Ausstellung umfassenden Schau beteiligt.

Halle I zeigt den Verkehr.

Hier stellt die deutsche Kraftwagenindustrie, die Reichsbahn, die Reichspost, die deutsche Luftfahrt, sowie die gesamte deutsche Schifffahrt die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete ihrer Tätigkeit aus. Die nächste Halle umfaßt die Energiewirtschaft und Technik. Die Elektrotechnik, Gas und Wasser haben hier ihre Sonderausstellung. Von besonderem Interesse in dieser Halle dürfte die Schau des deutschen Bergbaues sein. Zwei 10 Meter lange Wände aus echter Steinkohle bestimmen das Bild der ganzen Halle. In den nächsten Abteilungen verdienen besonderes Interesse die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie, die ihre hochwertigen Leistungen ausstellt.

Die Halle des Handwerks

gibt Aufschluß über die hervorragenden Leistungen handwerklicher Arbeit, die gerade im neuen Staate wieder zu Ansehen gekommen ist. Die deutsche Lebensmittelindustrie stellt ihre hochwertigen Erzeugnisse in geradezu verführerischer Weise zur Schau. Endlos sind die Hallen, endlos die Fülle des Dargebotenen. Auf dem Freigelände fällt sofort das monu-

mentale Gebäude der Deutschen Arbeitsfront auf.

Der Turm der Arbeitsfront

bildet das Charakteristikum der Ausstellung. Die große Ehrenhalle, im Hause der Arbeitsfront, bildet einen besonderen Anziehungspunkt. Die monumentale Figur eines deutschen Arbeiters mit zum Hitlergruß erhobener Hand wird flankiert von den beiden Ehrentafeln für die Gefallenen des Weltkrieges und die Helden der Arbeit. Die Reichsrundfunkammer hat ebenfalls im Freigelände ein eigenes Gebäude

errichtet. Der Arbeitsdienst zeigt zum ersten Male in der Reichshauptstadt in größerem Umfange einen Ausschnitt aus seinem Betätigungsfeld.

Der Eindruck dieser Ausstellung ist so gewaltig, daß er den Besucher fast erdrückt. Es ist wirklich eine Schau von monumentalem Ausmaße, die einen kleinen Einblick in das gewaltige Getriebe des deutschen Wirtschaftslebens gestattet und eine Ahnung vermittelt von den ungeheuren Leistungen, die das neue Deutschland im ersten Jahre aufzuweisen hat.

Die alte Rüstungslüge

Doumergues Rundfunk-Appell an Frankreich

Paris, 21. April. Ministerpräsident Doumergue wandte sich am Samstag zum zweiten Male durch den Rundfunk an das französische Volk. Der erste Teil seiner Ausführungen galt der Innenpolitik und bestand im wesentlichen in einer Rechtfertigung der vom Bürgerfriedensministerium bisher getroffenen Maßnahmen zur wirtschaftlichen und finanziellen Sanierung des Landes.

Der Ministerpräsident ging dann auf die Außenpolitik über, worin er ausführte: Europa und die Welt, die durch den Krieg so atavisch mitgenommen sind, haben noch nicht ihr Gleichgewicht wieder gefunden. Frankreich, das mehr Grundbesitz als irgend ein anderes Land, leidenschaftlich die Erhaltung des Friedens zu wünschen, weil kein anderes Land so stark unter den Schrecken des Krieges gelitten hat, hegt kein Gefühl des Grollens gegen diejenigen, gegen die es gezwungen war, sich zu verteidigen. Frankreich will nichts anderes als im vollkommenen Einvernehmen mit aller Welt zu leben. Aber dieser Wunsch nach Frieden und Verständigung darf weder die Lehren der Vergangenheit, noch die Lehren der Vorsicht in Vergessenheit geraten lassen. Deshalb

verlangt Frankreich nachdenken zu können, wenn es mit Anregungen oder Vorschlägen befaßt wird, deren zu schnelle Annahme das Verneinen dieser Lehren und dieser Ratschläge mit sich bringen würde.

Wenn man Frankreich den Vorschlag macht, seine Rüstungen, die bereits stark herabgesetzt sind, noch weiter herabzusetzen, gerade in dem Augenblick, in dem die Welt sich mit verzweifelter Energie hat verteidigen müssen, ihre Rüstungen beträchtlich erhöhen, und zwar entgegen den Friedensverträgen und ohne irgend eine Ermächtigung (!), dann wird alle Welt begreifen, daß Frankreich das Bedürfnis nach einer größeren Sicherheit verspürt, daß es Aufklärung fordert und immer genauer umschriebene und gewichtigere Garantien zu erhalten sucht.

Frankreich will weder beherrschen, noch untergeben, noch sich selbst aufgeben; es will auch niemanden demütigen; Frankreich legt Wert darauf, die Achtung, den Respekt und die Freundschaft zu bewahren, die es nah und fern gefunden hat.

Folgen der Arierbestimmungen

Abnahme der jüdischen Rechtsanwälte um 38,8, der jüdischen Notare um 56,7 v. H.

Berlin, 21. April. Ueber die Auswirkungen der Ariergesetzgebung auf einem wesentlichen Teilgebiet äußert sich das Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege. Es handelt sich dabei um die Verringerung der Zahl der nichtarischen Rechtsanwälte und Notare in den preussischen Oberlandesgerichtsbezirken. Dabei wird festgestellt, daß am 1. April 1934 die Zahl der nichtarischen Rechtsanwälte gegenüber dem 7. April 1933 um 38,84 v. H. abgenommen hatte, die der nichtarischen Notare sogar um 56,79 v. H.

Insgesamt waren in den erwähnten Oberlandesgerichtsbezirken am 1. April 1934 noch zugelassen 2000 nichtarische Rechtsanwälte (gegenüber 3378 am 7. April 1933) und 884 nichtarische Notare (gegenüber einem Bestande von 2046 am 7. April 1933). In Berlin hat sich die Zahl der nichtarischen Rechtsanwälte vom 7. April 1933 bis zum 1. Januar 1934 von 1911 auf 1227 verringert. In Breslau ist ein Rückgang der nichtarischen Rechtsanwälte um rund 39,5, in Düsseldorf um rund 48,3 v. H., in Hamm um rund 50 v. H. zu verzeichnen. Noch im April 1933 fand der Anteil der nichtarischen Rechtsanwälte an der Anwaltschaft in Preußen über-

haupt auf etwa 29,75 v. H. Das Gesetz vom 7. April 1933 hat diesen Anteil auf 17,5 v. H. herabgemindert.

Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 hat eine relativ noch weit stärkere Einschränkung bezüglich der nichtarischen Notare zur Folge gehabt. In Berlin allein beläuft sich der Rückgang der nichtarischen Notare auf rund 56,5 v. H., in Kassel sogar auf rund 73,33 v. H.

Der Arierparagraf in der Wehrmacht

Berlin, 21. April. Zu der vom Reichswehrminister angeordneten Durchführung des Arierparagrafen in der Wehrmacht sind inzwischen die notwendigen Feststellungen getroffen worden.

Insgesamt werden davon betroffen:

5 Offiziere, 2 Offizieranwärter, 1 Sanitäts-offizieranwärter, 31 Unteroffiziere und Mannschaften;

in der Reichsmarine

2 Offiziere, 4 Offizieranwärter, 5 Unteroffiziere und Mannschaften.

Sie scheiden bestimmungsgemäß aus der Wehrmacht aus.

Furtwängler dirigiert

(Von unserem Pariser He-Mitarbeiter)

Wie bereits berichtet, fanden am Dienstag und Donnerstagabend der letzten Woche die diesjährigen Konzerte der Berliner Philharmonie unter Leitung Wilhelm Furtwänglers in Paris statt. Bekanntlich waren die beiden Konzerte wiederum ein glänzender Erfolg für die deutschen Künstler, und so soll denn der nachfolgende Bericht lediglich eine Wiederholung des Eindruckes sein, der die beiden Abende beherrschte.

Seit dem Jahre 1928 bilden die alljährlich gegen Ende der Saison stattfindenden Furtwängler-Konzerte das musikalische Ereignis für Paris, und so sind diese Abende nicht nur für die deutsche Kolonie, sondern weit darüber hinaus für das ganze musikalische Publikum in Paris ein Erlebnis. Wie groß das Interesse für den deutschen Meister und seine Künstler ist, geht schon aus der Tatsache hervor, daß wochenlang vorher die Konzerte ausverkauft waren.

Es hatte sich denn auch zu den diesmaligen Gastspielen eine ausserordentliche Zuhörerschaft in der Großen Oper (Furtwängler dirigiert in seinem anderen Konzertsaal in Paris) zusammengefunden, und wie zu den Galavorstellungen der Abonnementsabende erschienen die Damen in großer Toilette, die Herren in „Habit“ (Frack mit weißer Binde). Höhe und höchste Persönlichkeiten der Diplomatie und Presse,

der französischen Aristokratie füllten die Ränge und Logen, dem Ereignis zu einen würdigen Rahmen verleihend; ein bis auf den letzten Platz besetztes Haus wartete an beiden Abenden des großen deutschen Meisters und seiner Philharmoniker.

Der Dienstag brachte Mozart (kleine nächtliche Serenade für Streichorchester), Schumann (Symphonie Nr. IV in D-moll) und nach zwei kurzen Werken von Ravel (Pavane für ein totes Kind) und Debussy (Walden und Feste) den mächtigen Zarathustra zu Ehren des 70. Geburtstags des Komponisten Richard Strauß. Furtwänglers meisterhafte Stabführung und das hohe Können seiner Musiker gestalteten den Abend zu höchstem künstlerischen Genuß. Jede Arabeske der Mozartschen Musik vollendet wiedergebend bewiesen die „Streicher“ ihre Meisterhaftigkeit, und zu der Begeisterung der Zuhörer gestellte sich die Bewunderung über die Disziplin des Dirigenten, die allein schon in der einheitlichen Vogenführung ihren Ausdruck findet. Bildete Mozart die Einführung, so leitete Naveis getragene Weisen, die geheimnisvoll geisterhafte Musik Debussys zum Zarathustra über, und wohl nur ein Furtwängler besitzt die hohen Fähigkeiten, um die Schönheit dieses Werkes in seinen mächtigen Klängen, den suchenden, treibenden Wirren und den dollhaften Weisen zur vollen Würdigung zu bringen. So wurde denn durch den lang anhaltenden Beifall gleichzeitig der Komponist Richard Strauß und der Dirigent Furtwängler, mit

Neuordnung der kirchlichen Verwaltung

Berlin, 21. April. Der Reichsbischof hat zur Neuordnung der kirchlichen Verwaltung eine Verordnung erlassen, die durch den in der Reichshauptstadt am 12. April angekündigten Arbeitsplan erforderlich gewesen ist. An der Spitze der kirchlichen Verwaltung steht danach der Reichsbischof. Die verfassungsmäßigen Befugnisse der theologischen Mitglieder des geistlichen Ministeriums bleiben unberührt.

Der Reichswalter der Deutschen evangelischen Kirche ist als rechtskundiges Mitglied des geistlichen Ministeriums der Vertreter des Reichsbischofs in kirchenpolitischen Angelegenheiten. Als allgemeinen Gehilfen und Vertreter in theologischen Angelegenheiten beruft der Reichsbischof einen Bischof. Er führt die Amtsbezeichnung Vikar der Deutschen evangelischen Kirche. Die bisherige Bezeichnung, Chef des Stabes, fällt damit fort. Die Verwaltungsstellen der Deutschen evangelischen Kirche sind das Sekretariat des Reichsbischofs, das kirchliche Außenamt und die Deutsche evangelische Kirchenkanzlei. Der Reichswalter der Deutschen evangelischen Kirche leitet die Deutsche evangelische Kirchenkanzlei. Der Vikar der Deutschen evangelischen Kirche leitet das Sekretariat des Reichsbischofs. Das kirchliche Außenamt wird im Auftrage des Reichsbischofs von einem Bischof verwaltet.

Am 1. Mai wird Lohn gezahlt

Deutsche Unternehmer auf dem rechten Weg Das von uns mitgeteilte vorbildliche Vorgehen der Berliner Stadtverwaltung und der Schering-Wahlbaum-Betriebe, die es, unbeschadet der amtlichen Entscheidung, als ihre selbstverständliche Pflicht betrachten, ihren Arbeitnehmern für den 1. Mai den Lohn voll auszus zahlen, hat in der deutschen Unternehmerrichtung zahlreiches Echo gefunden. Aus allen Orten und von Betrieben aller Art gehen Meldungen ein, daß die im nationalsozialistischen Geiste geleiteten Unternehmungen auch die amtliche Entscheidung nicht erst abwarten, sondern von sich aus wissen, daß es ihre Ehrenpflicht ist, ihren Arbeitnehmern die Forderung am 1. Mai nicht durch Lohnausfall zu trüben.

Unter den Betrieben, die schon jetzt erklärten, ihrer Belegschaft den 1. Mai voll zu bezahlen, befinden sich ebenso große Firmen wie kleine Spezialunternehmen und Handwerksbetriebe. Alle Zweige der deutschen Wirtschaft sind vertreten, ein Zeichen, daß es sich hier nicht um eine Frage der wirtschaftlichen Prosperität, sondern vielmehr um die Frage des sozialen Pflichtgefühls des einzelnen Betriebsführers handelt.

Deutscher Reitererfolg in Nizza

Oberleutnant A. Hoffe siegt auf „Daf“

Oblt. Momm gestirbt

Berlin, 21. April. Am Samstag gab es im Preis der portugiesischen Kavallerie einen weiteren deutschen Sieg von Oberleutnant Kurt Hoffe, der, diesmal auf „Daf“, das schwere Jagdspringen nach einem harten Stichekampf mit zwei fehlerlosen Ritten gewann, nachdem er vor wenigen Tagen auf „Der Mohr“ den ersten deutschen Sieg herausgeritten hatte.

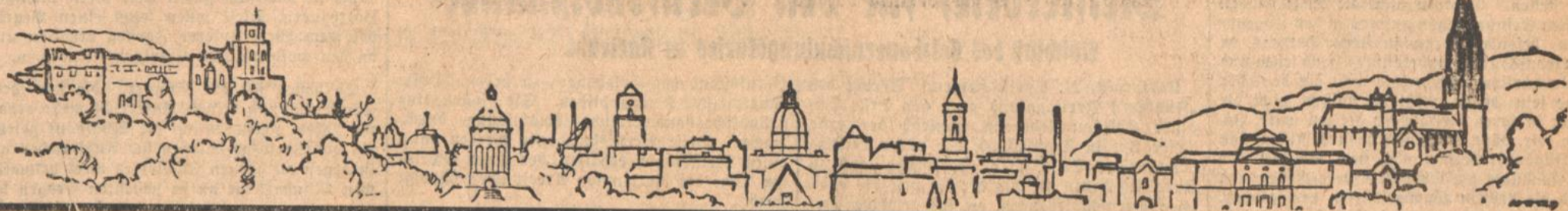
Mit ihm zusammen war auch Oberleutnant Momm auf „Baccarat“ in der Entscheidung, jedoch hatte dieser das Pech, am Hochweitsprung zu scheitern. Er schied daraufhin aus, so daß er in der Gesamtwertung nur den vierten Platz belegte, während Toru (Oberleutnant Brandt) mit vier Fehlern mit bis in das Stechen gelangte und sich mit acht weiteren Pferden in den fünften Platz unter insgesamt 23 Bewerbern teilte.

ihm seine Philharmoniker, bejubelt und geehrt.

Der Donnerstagabend hingegen stand ganz im Zeichen der beiden großen deutschen Meister: Beethoven und Wagner. Furtwängler und seine Künstler waren berufen, den göttlichen Funken der Beethovenschen Musik aufzuleuchten zu lassen, und sie erfüllten diese Aufgabe mit einer Hingabe, einer Liebe und einem Ernst, die die Zuhörerschaft in ihren Bann zogen. Es wäre vergebliches Bemühen, wollte man Furtwänglers Interpretation von Beethoven (1. Symphonie, Leonoren-Ouverture Nr. 3, Große Fuge) zu schildern suchen. Sie ist einmalig wie auch die Leistung seines Orchesters, das durch sein Zusammenwirken und seine Gestaltungskraft eine Einheit darstellt, die jedes Wort des Lobes als unzulänglich erscheinen läßt. Wagnerische Musik (Einzug der Wälder in Walhall, Siegfried-Idyll und die Ouvertüre zum fliegenden Holländer) beschloß den Abend. Der Franzose liebt Wagner, ohne jedoch in der Lage zu sein, die Musik auch im Wagnerischen Geiste wiederzugeben, und so brach denn, als Meister Furtwängler den Stab sinken ließ, ein Beifall aus von einer Spontanität, wie sie wohl nur wenigen in diesem Hause, das manden Großen unter den Künstlern gesehen und gehört hat, zuteil wurde.

Die Klänge sind verhaucht, aber die Erinnerung an das Erleben bleibt, während Furtwängler und seine Philharmoniker weiterziehen, werbend, indem sie Unergründliches geben.

DAS BADISCHE LAND



Symbol der Verbundenheit zwischen der Reichsführung und der Südwestmark

Der Schwarzwaldriese für Berlin

Der Maibaum für den Tag der nationalen Arbeit gefällt

Forstbach im Murgtal, 21. April.

Am Geburtstag des Führers hatten die Holzfäller der nationalsozialistischen Hochburg Forstbach im waldromantischen Tale der Murg ein Erlebnis ganz besonderer Art. In den Nachmittagsstunden erschien der Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Pa. Franz Moraller, mit seinem Stabe, um zu sehen, wie die Männer der Art aus den vielhundertjährigen Beständen des hohen Schwarzwaldes jene Riesentanne schlagen, die als Maibaum für die gewaltigste Kundgebung der Welt am Tage der Nationalen Arbeit auf dem Tempelhofer Feld in Berlin bestimmt ist. Der einfache Rahmen, in dem sich diese symbolische Baumfällung vollzog, gab ihr das besondere Gepräge.

Fernab vom großen Kraftwagen- und Ausfliegerverkehr, im Staatswald, Distrikt Langeneck - Abteilung Schnepfenloch - wo Riesentannen im Alter von 400 und mehr Jahren stehen, denen der Sturm die Weltkronen vom dreißigjährigen Krieg, von Geschlechtererben und Geschlechtervergehen in die dichten Kronen heulte, von wo die Holländer ihre wuchtigen Schiffsmasten holten, die auf Flößen die Murg hinuntertrieben, in der vergangenen Woche einige der höchsten und schönsten Schwarzwaldtannen ausgeführt. Auf 700 Meter Meereshöhe stehen sie am Begrände, schlank und rank gewachsen, vom fehlerlosem Holz mit den buschigen Kronen, etwa 180 Jahre alt und an die 40 Meter hoch. Forstamt Pa. Kähler vom Forstamt I Forstbach suchte unter den vier Auserwählten die schärfste heraus, einen Baum mit gut acht Festmetern Holz, 180 Zentner schwer und 40 Meter lang. Am 1. Mai wird sie als Symbol der Verbundenheit der Reichsführung mit unserer Grenzmark im Mittelpunkt der gewaltigsten Maifeier auf dem Tempelhofer Feld stehen.

Mit viel Liebe und Geschick war der Schwarzwaldriese von einer sechsöpfigen Holzfällerrotte auf diesen Tag vorbereitet worden. Die Baumkrone war durch dicke Stahlseile mit umstehenden Bäumen verbunden, um nicht bei dem Fall zu stark beschädigt zu werden. Die Seile waren so angebracht, daß die Tanne nach fachmännischen Berechnungen metergenau auf das auf dem Fahrwege errichtete Gestell aus Baumstämmen fallen mußte. Während Pa. Kähler über die Lebensgeschichte dieser Schwarzwaldtanne und die Technik des Baumfällens plaudert, schreiten die Arbeiter der Holzfällerrotte vorwärts. Immer tiefer dringen die Holzseile unter den wuchtigen Schlägen in den Leib des Riesens. Lange trotzt er ihnen. Dann geht ein Zittern durch seine Krone. Er neigt sich langsam zur Seite, die Halteseile werden gelockert. Plötzlich saust die Tanne entgegen allen Berechnungen mit ungeheurer Wucht prasselnd zu Boden. Wie Bindfäden zerreißen einige der starken Halteseile und es war ein Glück, daß die Hauptwucht des Sturzes von umstehenden Bäumen aufgefangen wurde.

Von allen Seiten wird der stolze Sohn des Schwarzwaldes gebührend bestaunt. Schnell wird ein im Sturz abgebrochener Zweig auf der „MMA“ verpackt, um als Erinnerung an diesen historischen Vorgang in der Schriftleitung des „Führer“ aufbewahrt zu werden. Dann erhebt sich die Frage, wie man diesen hölzernen Giganten durch die kurvenigen Abfuhrwege ins Tal transportieren will. Forstamt Kähler zieht die Seile in Falten: „Das ist wirklich ein Problem, aber verlassen Sie sich darauf, daß am Montag früh 55 Uhr von Kaumünzach

aus die Fahrt nach Berlin losgeht.“ Große Schwierigkeiten ergaben sich besonders für den Bahntransport. Es bleibt nichts anderes übrig,

als den Baum in zwei Teile zu zerlegen, zumal auch die Krone der Tanne trotz aller Vorbereitungen beim Umfallen beschädigt wurde. Der Transport erfolgt in einem Sonderzug der Reichsbahn, der am Montagabend 20.41 Uhr Karlsruhe passiert.



Der Maibaum wird gefällt

als den Baum in zwei Teile zu zerlegen, zumal auch die Krone der Tanne trotz aller Vorbereitungen beim Umfallen beschädigt wurde. Der Transport erfolgt in einem Sonderzug der Reichsbahn, der am Montagabend 20.41 Uhr Karlsruhe passiert.

Mit der Tanne werden vier Holzfäller in Schwarzwälder Tracht mit nach Berlin reisen. Diese wackeren Arbeiter machen aus ihrer unabhängigen Freude auf die größte Maifeier der Welt keinen Hehl. Sie wünschen nichts sehn-

Auf der Fahrt ins Tal finden zwei weitere Baumriesen unser Interesse: die Hindenburg-Tanne und die Hitler-Tanne. Auch sie sind besonders schön gewachsen. Erstere ist über 200 Jahre alt, auch die Hitler-Tanne hat schon mehr als 160 Jahre hinter sich. Eintrittig stehen sie wie zwei alte unzertrennliche Kameraden nebeneinander. Wie Heiligthümer werden sie von den Holzfällern gepflegt und behütet; die Hitler-Tanne ist zum Geburtstag des Führers besonders reich geschmückt.

Festzug am Tag der nationalen Arbeit

Alle Betriebsführer der Industrie, des Handels, alle Innungsoberrmeister, Behördenführer usw. melden bis

spätestens Dienstag, den 24. April

abends 6 Uhr schriftlich an die Kreisleitung der NSDAP, Waldstraße (telefonische Meldungen werden nicht angenommen) die Stärke ihrer Belegschaft.

Die Zentrale der Vorbereitung des 1. Mai ist die Kreisleitung der NSDAP.

Bis zum 1. Mai bleiben unsere Büros für die Öffentlichkeit geschlossen!

Kreisleitung der NSDAP,
gez. Morch

NS.-Sago
gez. Frey

NSDD.
gez. Steiger

Die Woche im „Führer“

1. Was wir den Herren vom einstigen Zentrum bei der Machtübernahme prophezeit haben, nämlich, daß auch die Jugend restlos dem Nationalsozialismus zur Erziehung anvertraut werden muß, beginnt sich auch in unserem Lande zu erfüllen. Es ist eine Binsenwahrheit, daß der „politische Katholizismus“, wie sich das Zentrum manchmal akademisch zu nennen pflegte, seine künftige Macht gerade in Baden durch eine feinerastete Jugendorganisation unter Führung vornehmlich der Geistlichen zu befestigen suchte, nach dem richtigen Grundsatz, daß nur dem die Zukunft gehört, der die Jugend für sich hat. Es war für den Nationalsozialismus kein Geheimnis, daß die abgesetzten Zentrumsführer nach ihrem untrübsamen Sturz sich nun mit verdoppelter Kraft, und vor allem unterstützt durch die geistlichen Jugendführer, gegen die Ueberführung bzw. den Uebertritt der katholischen Jungen in die Hitlerjugend mit Händen und Füßen wehren würden. Denn damit verlor der „politische Katholizismus“ die letzte Grundlage für eine Wiedergewinnung der politischen Macht, wenn auch erst wieder in einer späteren Generation. Ebenso genau kannte aber auch der Nationalsozialismus den oben zitierten Grundsatz und strebte ihn zu erfüllen. Was allerdings für uns ein Leichteres ist, — nicht etwa weil wir die politische Macht besitzen — sondern weil wir den jungen Herzen etwas anderes, ein ihrem innersten Wesen entsprechendes zu bieten vermögen. Wenn da und dort noch verbissene Gequere oder allzu ängstliche Eltern ihre Kinder von der nationalsozialistischen Jugendorganisation fernhalten (versetzt im Hintergrund noch verblendete Zentrumschreihälften) so darf uns das nicht abhalten, unsere Werberarbeit unter der noch nicht eingekleiderten Jugend fortzusetzen. Für das sichere Gelingen spricht die unbekreuzbare Tatsache, daß heute kein Junge mehr außerhalb unserer Reihen stehen würde, wenn er der Stimme seines Herzens unbehindert folgen dürfte. Und der Wille, sich gegen diese äußeren Hemmnisse zu wehren, dem eigenen Drange zu gehorchen, bricht sich von Tag zu Tag immer härter durch. Auch in Baden befinden sich die katholischen Jugendverbände in einem unaufhaltsamen Auflösungsprozeß. Täglich werden aus dem Lande zahlreiche Uebertritte zur Hitlerjugend gemeldet. Immer näher rückt die Stunde, da unsere strammen Jungens von der NSJ. und vom Jungvolk es nicht mehr unbegreiflich finden müssen, daß außer ihren Reihen eine engstirnige, konfessionell befangene Führerschaft Kameraden fernhält, die gerne zu ihnen kommen möchten. Das Blut ist härter als ein verbohrtter Wahn eines unberechtigten Machtanspruchs!

Jetzt, da unser herrliches Heimland entlang dem Oberlauf des deutschen der Ströme in voller Blütenpracht prangt, da die Bäume unter der Blütenlast zusammenzubrechen scheinen, konnte an einem der wichtigsten Punkte der Südwestmark, in Rehl, eine Jugendberberge eingeweiht werden. Sie trägt den Namen unseres Gauleiters. Sinnvoll wurde diese Gabe an den Frühling des deutschen Volkes, an die Jugend, zu gleichem Zeitpunkt dargereicht, da auch die Natur dem Menschen aus dem inneren Maßstab ihrer Lebenskraft neue Kraft schenkt. Darüber hinaus muß uns das Beispiel Rehls ein Ansporn sein, weitere solcher Stätten der Kraft für jugendliche Wanderer in unserem Land zu schaffen, das wie kaum ein zweiter unserer deutschen Gauen, so viele köstliche Reize der Natur zu bieten vermag. Fürwahr,

KALODERMA

RASIERCREME RM-50 u. 110 RASIERSEIFE RM-60

„Der Führer“

Sonntag, 22. April 1934, Folge 109, Seite 5

es ist das schönste Geschenk, das wir unserer Zukunft machen können, wenn wir der Jugend Herbergen für ihre Wanderfahrten zur Verfügung stellen. Gehören nicht die Tage zu den schönsten Erinnerungen unseres in den Jugendjahren besonders empfänglichen Herzens, da wir erlebnisdrüchtig unbekanntes Land sehen und erleben durften. Es müßte nicht ein deutscher Junge sein, dessen größte Sehnsucht nicht die Heimat in ihren vielfältigen Reizen wäre. Ja, helfen wir, diese Sehnsucht dadurch stillen, daß wir Jugendberbergen nach dem Beispiel der Grenzlandstadt am Oberrhein bereitstellen und ihr so die großen Wanderfahrten ermöglichen. Die Jugend wird es uns heißen Herzens lohnen.

Der neue Staat kümmert sich mehr um die Feuerwehr als dies früher, leider vielfach zum Schaden unseres Volkes, der Fall war. Man kümmerte sich höchstens einmal allgemein um die Ausbildung, ließ aber im übrigen die Feuerwehren als Vereine unter sich. Das wird unter dem neuen Regime anders! Die Einweisung der Feuerwehrfachleute in dem alten Kurfürstentum Schwesingen ist der erste Schritt zur grundsätzlichen Neugestaltung des Feuerwehrens unseres Landes, die von der Erkenntnis ausgeht, daß man den Schutz des Eigentums vor Brandgefahr und die Brandbekämpfung selbst nicht in die Hände von nur unzulänglich ausgebildeten Leuten gelegt werden kann. Die Führer der Feuerwehren werden künftig in der Feuerwehrschule theoretisch und praktisch gründlich für ihr verantwortungsvolles Amt vorbereitet.

Klingt es nicht wie ein Roman aus unserer neuen Zeit, wenn in der ewig jungen Studentenstadt am Neckar an einem der schönsten Frühlingssonntage 22 Arbeitsdienstkameraden in Anwesenheit des Reichsstatthalters Robert Wagner und unter herzlichster Anteilnahme der ganzen Bevölkerung öffentlich auf dem Universitätsplatz getraut wurden. Sicherlich eine Kameradschaftshochzeit, wie man sie bisher noch nicht erlebt hat, ein Symbol des nationalsozialistischen Geistes der Gemeinschaft in Freud und Leid.

Es muß jedem deutschen Volksgenossen in unserer Stunde wie ein Panal an das Ohr klingen, daß Baden eines der Krebsbedrohtesten Länder Europas ist. Was Krebs ist und welche furchtbare, im vorgeschrittenen Stadium unheilbare Krankheit er darstellt, ist leider noch zu wenig unter der Bevölkerung bekannt. Wie könnte es sonst vorkommen, daß rund zwei Drittel der Krebs bei Männern und etwa die Hälfte der Frauen in nicht mehr operierbarem Zustand den Ärzten gemeldet wurden. In Baden nehmen die Krebssterbefälle von Jahr zu Jahr zu, eine furchtbare Anklage gegen uns selbst. Besonders Südbaden ist ein Verd der Krebskrankheiten. Dort gibt es Gemeinden, wo bisher fast jede erwachsene Person an Krebs gestorben ist. Die von den badischen Ärzten genau geführte Statistik läßt erkennen, daß die meisten Patienten zu lange Zeit verstreichen lassen, bis sie zu Beginn der ersten Symptome einen Arzt aufsuchen. Die Aufklärung ist das Kernstück der Krebsbekämpfung. Mit allen Mitteln moderner Propaganda soll die Bevölkerung unseres Landes veranlaßt werden, Frühfälle der Krebskrankung zu melden. Es ist falsch, wenn sich manche Leute erlauben, daß sie unheilbar sind. So rasch als möglich sollen sich die Kranken beim Arzt melden, wenn sie an sich Symptome der Erkrankung an Krebs feststellen, denn nur frühzeitige Erkennung kann Heilung des Krebses bringen. Jeder Volksgenosse muß wissen, um was es hier geht.

Der junge Mensch als Führer

Sinn und Aufgabe der Führerschulung

Kehl, 21. April. (Eigener Bericht des „Führer“.) In der Aula der Kehler Gewerbeschule finden regelmäßig Schulungsabende für Hitlerjugendführer und W.M.-Führerinnen des Bannes 170 statt. Zur Behandlung gelangen erzieherische, weltanschauliche und politische Fragen.

Im ersten Schulungsabend entwarf Gebietschulungsleiter Pfrommer eine Charakteristik des Führers als Vorbild, als Erzieher, als Berater, als Richter, sowie die Stellung der Führer untereinander. Zu Beginn seiner Ausführungen betonte Gebietschulungsleiter Pfrommer die Verantwortung der jungen Generation für den Bestand des neuen Staates, wie wir können dieser Aufgabe nur dann gerecht werden, wenn wir eine eiserne Selbstdisziplin als erste Bedingung jeglichen Führertums üben.

Die Autorität eines Führers und damit die innere und äußere Sauberkeit und Ordnung seiner Gruppe ist dann gewährleistet, wenn der Führer selbst diese Eigenschaften in hohem Maße besitzt. Für uns kommt es nicht darauf an, dem jungen Menschen schulmäßiges Wissen zu vermitteln, sondern wir wollen in erster Linie

Ein alter badischer Berufsstand kommt wieder zu Ehren

Meisterbrief für den Berufsholzhauer

Abchluß des Holzhauerschulungskurses in Karlsruhe

Karlsruhe, 21. April. (Eigener Bericht des „Führer“.) Freitagabend ging der Erste Badische Holzhauerschulungskurs, zugleich der erste dieser Art in Deutschland, der unter Leitung von Forstrot Dr. Bauer-Karlsruhe stand, zu Ende. Es haben an ihm dreißig von 140 badischen Berufsholzhauern, die sich gemeldet hatten, teilgenommen. Der Kurs war nicht nur für ihre berufliche Weiterbildung von größtem Wert, er brachte den Männern, die jahraus, jahrein in harter Berufsarbeit in den entlegensten Wäldern des Landes stehen und von denen nur drei oder vier in ihrem Leben in eine größere Stadt gekommen sind, so viel an neuen Eindrücken, daß sie noch nach Jahren von den Ergebnissen in Karlsruhe werden erzählen können.

Die Wälder haben sich in der neuen Umgestaltung schnell heimisch gefühlt. Ihre Lehrmeister waren Forstleute, mit denen sie draußen im Wald schon immer gearbeitet und oft am Feuer beim Vesper zusammengesessen haben. Zudem bot das idyllisch in Karlsruheher Schlosspark gelegene, von herrlichen Baumbeständen umgebene Fasanengarten-Schloßchen, das den alten Großerhögen als kleines Jagdschloß diente, einen Aufenthalt, wie man ihn für diesen Zweck nicht besser hätte wählen können. Lange Zeit lag das Gebäude verwahrlost, bis es als Forstschule eingerichtet wurde. In der letzten Zeit ist es nochmals gründlich erneuert worden. Wenn man durch die mit viel Geschmack wieder hergerichteten hellen freundlichen Räume geht, ist man froh, daß dieses Schmuckstückchen aus Karlsruhes Vergangenheit erhalten bleibt. Ein Lehrsaal, Küche, Speise-, Schlaf- und Aufenthaltsräume wurden eingebaut. Schöne Geweihe an den Wänden erinnern an die heimischen Wälder. Vor den Holzhauern waren hier die Forstassessoren untergebracht. Es werden da keine Standesunterschiede gemacht. Ohne Schüchternheit und Scheu haben sich die Leute bald in ihrem vorübergehenden Heim eingewöhnt.

Das Wachsen des Vertrauens zwischen ihnen und der Forstverwaltung ist ein Gewinn dieses Kurses, der seine Abhaltung allein schon gerechtfertigt hätte. Hatte dieses Verhältnis bis zu einem gewissen Grade innerhalb der Forstverwaltung immer schon bestanden, so waren doch schon vor dem Kriege empfindliche Störungen eingetreten. Es gibt wohl kaum einen genügsameren Menschen als den Holzhauer. Aber wenn er für 12-15-stündige schwere Arbeit einen Lohn von 2 bis 2,50 Mark erhält, so war damit der Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben. In der Nachkriegszeit verschlechterten sich die Verhältnisse in jeder Hinsicht. Die Marxisten hielten die Holzarbeiter in Lohnkäufe, die zu nichts führten, weder für den einen noch für den andern. Die Holzarbeiter, die früher ebenso wie die Förster einen angehenden Berufsstand gebildet hatten, wurden systematisch ins Proletariat getrieben. Gleichlaufend mit dieser Entwicklung kamen mit dem fortschreitenden Niedergang des Holzmarktes Stillelegungen und Kurzarbeit, die die Holzarbeiter in bittere Not brachten.

Die badische Forstverwaltung geht unter Leitung von Landesforstmeister Pg. Hug bewußt den umgekehrten Weg. Der sechsenbeendete Lehrgang hatte das Hauptziel, den

Berufsstand der Holzhauer zu heben, Holzhausermeister heranzubilden. Sie sollen eine gründliche handwerkliche Ausbildung durchmachen. Diese Berufsholzhauer werden dann einen Meisterbrief erhalten, der ihnen jeweils am Tage der Nationalen Arbeit ausgehändigt wird.

Die Voraussetzung hierfür bildet die Leistung, deren Steigerung in erster Linie den Holzhauern zugute kommt, da sie im Afford arbeiten. Zur Erhöhung der Leistungen ist eine Rationalisierung der Arbeitstechnik erforderlich, die aber nicht das mindeste mit dem zu tun hat, was man gewöhnlich unter technischer Rationalisierung versteht. Die Forstverwaltung ist kein Unternehmen, das Kapitalien anhäuft. In dem erzielten Mehrertrag sind auf der einen Seite die Holzhauser mit besseren Affordleistungen beteiligt, auf der anderen Seite verwendet die Forstverwaltung den höheren Gewinn für die Inangriffnahme neuer Arbeiten, die mit den bisherigen Mitteln nicht hätten durchgeführt werden können. Die wesentliche die Hebung unserer badischen Forstwirtschaft ist, wird klar, wenn man sich vor Augen hält, daß alljährlich etwa eine halbe Milliarde von Devisen gebraucht wurde, um ausländisches Holz einzuführen. Besonders wichtig ist die Steigerung des Kuchholzanfalls. Eine gründliche Ausbildung der Holzhauser ist bei uns schon deswegen notwendig, weil

Baden eine so hoch entwickelte und vielseitige Forstwirtschaft hat, wie kein anderes Land. Wenn sie diese Höhe erreichen konnte, so verdankt sie das zum guten Teil ihren tüchtigen Holzhausern. Diese sollen selbst einen Begriff von dem Wert unserer Forsten erhalten und an den waldbaulichen Erfolgen teilnehmen.

So haben sich die Männer, die seit ihrer Schulentlassung keinen Unterricht mehr erhalten haben, nochmals auf die Schulbank gesetzt. An die Vorträge schlossen sich Aussprachen an, in denen die großen Schüler in ihrer heimatlichen Mundart die an sie gestellten Fragen beantworteten und bewiesen, daß sie mit Interesse und Verständnis dem Unterricht gefolgt sind. Die Lehrkräfte sind in der Verwaltung stehende Forstleute unter Leitung von Forstrot Bauer. Die ausgezeichneten Ergebnisse des Kurses machen den Lehrern, die nebenberuflich die Kurse durchführen, alle Ehre.

Den Abschluß des Lehrganges bildete eine einfache Feier in der badischen Forstschule. In den Ansprachen der Veranstalter wie der Kursteilnehmer kam zum Ausdruck, daß der Holzhauserlehrgang das schönste Geburtstagsgeschenk der badischen Forstmänner an den Führer sei. Die Marschweisen einer SS-Standartenkapelle umrahmten die Veranstaltung. Nach einem gemeinsamen Abendessen waren die leitenden Beamten der Forstverwaltung mit den Holzhausern noch mehrere schöne Stunden bei einem Kameradschaftsabend beisammen, der die Teilnehmer einander noch näher brachte. Man merkte den Holzhausern an, wie ungern sie von Karlsruhe schieden. Sie sagten, daß sie an der badischen Forstschule die schönste Zeit ihres Lebens verbracht hätten.

Todessprung vom Königsstuhlturn

Heidelberg, 21. April. Freitagmittag stürzte sich vom Königsstuhlturn eine Frau in die Tiefe und wurde dort zermetert aufgefunden. Es handelt sich bei der Toten um ein Fräulein V., das nebenleidend war und in die Anstalt Jllena kommen sollte. In ihrer Handtasche befand sich ein Abschiedsbrief. Der Freitod ist zweifellos in geistiger Umnachtung geschehen.

Schwerer Unglücksfall beim Hochzeitsschießen

Zwei Schwerverletzte

Reichental (bei Gernsbach), 21. April. Heute früh 1/6 Uhr ereignete sich beim Hochzeitsschießen ein sehr schwerer Unglücksfall. Der etwa 26 Jahre alte Waldarbeiter Albert Wieland und der gleichaltrige Waldarbeiter Karl Weiler wollten mit selbst angefertigten Böllern einem bekannten Brautpaar den Hochzeitssmorgenschießen. Hierbei explodierte der Böller und riß den beiden jungen Leuten die linke Hand bis zum Gelenk vollständig ab. Weiler wurde noch das linke Auge ausgerissen. Die beiden Schwerverletzten wurden sofort nach dem Krankenhaus Gernsbach verbracht, wo beide operiert werden mußten.

Schweres Lastwagenunglück

Waldshut, 21. April. Der Fuhrhalter Erwin Morath ist heute früh in Gurtweil mit seinem Lastwagen verunglückt. Auf der Straße nach der Lonza zu verlor Morath wahrscheinlich infolge der durch den Regen der vergangenen Nacht etwas glatt gewordenen Straße plötzlich die Herrschaft über den Wagen, der die etwa 20 Meter hohe Böschung hinabstürzte. Die aus Papierholz bestehende Ladung fiel mit lautem Krachen auseinander. Fuhrhalter Morath und sein Bruder, der ihn begleitete, wurden erheblich verletzt.

Beschädigung der Trinkwasserleitung

Norlingen, 21. April. Der Wasserhochdruckbehälter auf dem Bogenberg, der vier Gemeinden mit Trinkwasser versorgt, wurde in einer der letzten Nächte schwer beschädigt. Der Behälter war, um dem Bau ein gefälliges Aussehen zu geben, mit einer Zinneneinfassung aus Kunststein versehen. Die Steine wurden in den Behälter geworfen und zerstörten noch einen Teil der gußeisernen Röhren, wodurch die Wasserzufuhr gefährdet wurde. Die Gemeinde Norlingen hat auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung ausgesetzt.

Die neue Rheinbrücke bei Speyer

Submissionsergebnis

Speyer, 21. April. Zum Submissionsschluß für den Strompfeiler in der Speyerer Rheinbrücke lagen der Reichsbahndirektion Ludwigshafen 15 Bewerbungen vor. Das niedrigste Angebot gab Sager und Wocner, München-Speyer mit 229 519 RM., an zweiter Stelle folgt Hermann Gehlen, Kaiserslautern mit 244 635 RM., an dritter Stelle Grün u. Bilfinger, Mannheim mit 248 914 RM., an vierter Stelle Dyl-

schhoff u. Widmann AG, Wiesbaden-Biebrich mit 261 398 RM. Das höchste Angebot hatte Wagen-Trier mit 412 371 RM. abgegeben.

Jahrmart in Kastatt

Gegenüber aufgetretenen Zweifeln wird im Anschluß an die Bekanntmachungen des Bürgermeisters auf folgendes hingewiesen:

Der Rindviehmarkt anläßlich des Jahrmartes, der früher am 2. Tag des Krämermarktes am Dienstag stattfand, mußte auf den 1. Tag (Montag) und der Schweinemarkt auf den 2. Tag (Dienstag) verlegt werden, damit der Schweinemarkt mit dem Wochenmarkt, der neuerdings Dienstags stattfindet, zusammenfällt.

Es finden somit statt: Der Rindviehmarkt am Montag, den 23. April, der Wochenmarkt mit Schweinemarkt am Dienstag, den 24. April. Bekanntlich wird der Rindviehmarkt anläßlich des Jahrmartes jeweils auf dem Paradeplatz abgehalten, weil „das Grün“ für den Belüftungsmarkt belegt ist.

Unsere illustrierte Sonntagsbeilage

erscheint heute zum ersten Male. Innerhalb dieser Nummer finden unsere Leser und Leserinnen als Beilage gleichzeitig die bisher erschienenen Kapitel des im Rahmen unserer Bildwochenzeitung laufenden Romans „Das Volk und seine Treiber“.

Das Funkprogramm des Tages

Deutschlandsender

6.35 Hamburger Hofkonzert, 11.30 Kammermusik, 12.05 Musik zum Mittag, 13.15 Rundgebung des Landesbündnisses 1934 in München, Rede des Landesbauernführers Walter Dairr, 14.30 Röhrenmusik, 15.30 Stunde des Landes, Ansprache des Reichsleiters, 18.00 Schallplatten-Vorstellung, 19.30 Plauer Mann, 19.45 Stunde der Auslandsdeutschen, 20.30 Die deutsche Wochenschau, 21.00 Die deutsche Wochenschau, 21.15 Die deutsche Wochenschau, 21.30 Die deutsche Wochenschau, 21.45 Die deutsche Wochenschau, 22.00 Die deutsche Wochenschau, 22.15 Die deutsche Wochenschau, 22.30 Die deutsche Wochenschau, 22.45 Die deutsche Wochenschau, 23.00 Die deutsche Wochenschau, 23.15 Die deutsche Wochenschau, 23.30 Die deutsche Wochenschau, 23.45 Die deutsche Wochenschau, 24.00 Die deutsche Wochenschau.

Reichsender Stuttgart

6.15 Hofkonzert, 8.15 Wetterbericht, 8.25 Lebensübungen, 8.40 Bauer hört zu! 9.00 Gvona, Morgenfeier, 9.45 Feiersendung der Schallplatten, 10.15 Kath. Morgenfeier, 11.00 Vom Markttag in Schorndorf, Bericht von der Entführung des Zeinmals für Gottlieb Daimler, 11.30 Gartenmusik, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Bananentwurf, 14.30 Balkaden und Lieber österreichischer Komponisten, 15.00 Kinderstunde: „Auf der Frühlingswiese“. Eine lustige Spielfunde, 16.00 Nachmittagskonzert: „Nordische Kompositionen“, 18.00 Nachmittagskonzert: „Nordische Kompositionen“, 18.00 Nachmittagskonzert: „Nordische Kompositionen“, 18.35 Lieber der Arbeit, 19.30 „Piano Dame“, Oper in drei Akten von P. Tschaikowski, 23.00 Nachtkonzert, 24.00-200 Radiomusik.

Hauptkorrespondent: Dr. Karl Reuschler

Chef vom Dienst: Karl Walter Giltner
Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Bellagen: Dr. Karl Reuschler, Für „Das badische Land“ und Heimatlich: Wilhelm Teichmann, Für Kulturpolitik: Helmuth Hammer, Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giltner, Für Vokalisch: Hugo Wagner, Für Werbung und Parteimnachrichten: Rolf Steinmann, Für Anzeigen: Helmut Vehr, - Sammler in Karlsruhe.
Verlag Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Rotationsdruck: J. J. Neff, Karlsruhe.

„Der Führer“

Wochensausgabe:
Landeshauptstadt 2 A. 111,34 32,00
Verlag-Kundschau 2 A. 111,34 9,00
Aus der Ericau 2 A. 111,34 11,00
Gesamtauflage 55 000

BIOX-ULTRA die sparsame deutsche
Mit einer Tube zu 50 Pf. können Sie mehr als 100 X Ihre Zähne
putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.

Aus dem Leben einer Forelle

Besuch in der Forellen-Zuchtanstalt Marxzell

Die unerhört schöne Baumblüte des heurigen Sommerlichen Frühlings lockt hinaus ins Freie. Wir wandern von dem blütenüberschüttelten Etlingen aus durch das zu jeder Jahreszeit reizvolle Albtal. Und je weiter wir in die Berge hinein kommen, desto öfter sehen wir an den Gasthäusern die verlockende Aufschrift:

„Forellen!“

Wer von denen, deren Geldbeutel es erlaubt, kann dieser Einladung widerstehen. Bald liegt eine herrliche blaugelbte Forelle vor uns mit heißer Butter und Salzkartoffeln und nun hebt ein vergnügliches Schmaufen an. Aber wir fragen uns unwillkürlich: der Schwarzwald ist zwar wegen seines Forellenreichtums weit und breit berühmt, aber wo kommen diese großen Mengen von Fischen her, denn man findet sie ja auch fast überall auf jeder Speisekarte guter Häuser.

Die Forelle wird in manchen Gegenden Deutschlands nach wissenschaftlich und betriebstechnisch genau festgelegten Methoden gezüchtet. Eine der größten Forellenzuchtanstalten befindet sich im Albtal bei Marxzell. Allerdings dem Spaziergänger im Albtal fällt sie nicht ohne weiteres auf, denn sie verbirgt sich unter den Tannen des engen Weisbachtals, das sich hier mit dem Albtal vereinigt. Und dieser Reichtum ist — wenn man so sagen darf: die Seele des ganzen Unternehmens. Seine hundertjährigen Wälder speisen die vielen kleinen Teiche, die wir da aneinandergereiht finden, sie sprudeln durch die verschiedensten niedrigen Gebäulichkeiten, die dem Betrieb dienen.

Wie solch eine Forellenzucht vor sich geht, was für Geheimnisse all die Teiche bergen, davon hat der Laie natürlich keine Ahnung. Wir begreifen es daher dankbar, daß der Geschäftsführer der Firma Adolf Gröpp, der diese Anlage geleitet, Herr Frank, die Liebesswürdigkeit hat, uns

das Werden und Wachsen der Forelle

zu zeigen. Den Tüchern des Zufalls, den Schwierigkeiten, mit denen die Wildwasserfische zu kämpfen haben, wird hier kein Raum gegönnt. Schon die Befruchtung wird systematisch vorgenommen. Weibchen um Weibchen wird aus feinem Behälter gefangen und mit einer leicht streifenden Bewegung der Hand von feinen Eiern befreit; in gleicher Weise wird der Same des Männchens gewonnen und über die Eier gesprüht. Nach einiger Zeit sieht man an den sogenannten Augenpunkten — ein schwarzes Pünktchen inmitten des Eies, — daß dieses befruchtet ist. Und nun ist das Ei verandert. Ja, gewiß, es ist kein Druckfehler oder Schreibfehler! Nicht wahr, das haben Sie nicht gemerkt, daß Forelleneier vergrößert werden? Wie macht man nun das? Je 3000 Eier — sie werden genau nachgezählt! — kommen auf ein mit Wasser bespanntes Nähmaschinen; so werden mehrere aneinander gesetzt, darauf kommt Moos und Eis. Der ganze Pack wird mit Holzspanne und Pergament dicht umschürt und nun können die Eier die Fahrt antreten. 3-5 Tage halten sie es in ihrer Verpackung aus; es ist vor einigen Wochen sogar gelungen, einen Transport gut nach Sofia zu bringen. Abnehmer für diese merkwürdige Ware sind Fischzuchtanstalten in Deutschland und im Ausland.

Die Eier, die in Marxzell verbleiben, liegen nun ganz ruhig in fließendem Wasser, bis die kleinen Fischlein auskriechen, die kaum einen halben Zentimeter lang und eigentlich nur ein Strich sind!

Sind sie nun größer und selbständiger geworden, so kommen sie hinaus in einen der Fischteiche und hier werden sie schon gezüchtet und in einer richtigen Buchhaltung registriert. Der verantwortliche Mann weiß genau, wie viel Fische in jedem Teich sind, ihm entgeht keiner. Wozu braucht man so viele Teiche? Das hängt mit dem Wachstum der Forelle zusammen; sie wächst im allgemeinen verhältnismäßig langsam, aber die einzelnen Fische machen sehr unregelmäßige Wachstumsfortschritte, und wenn eine größere Forelle, die von einer erstarrlichen Fresslust ist, eine nur wenig kleinere erblickt, — im Nu hat sie sie gefressen. Drum muß sorgfältig darauf geachtet werden, daß nur gleich große Fische immer in einem Teich sind. Alle 6-8 Wochen werden die Teiche ganz ausgefischt und die Forellen nach der Größe sortiert in Apparaten, bei denen Fische bestimmter Größe durch einen Sieb festgehalten werden, während die kleineren durchfallen.

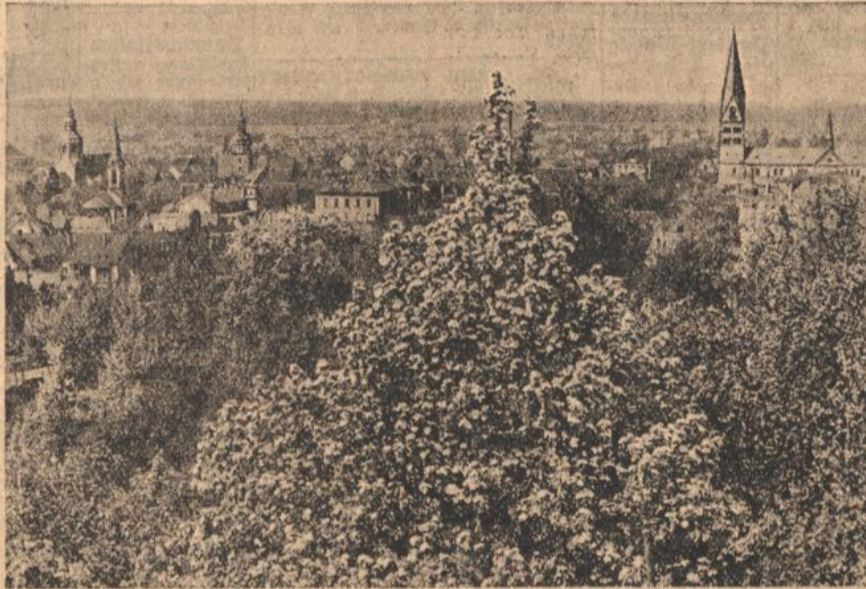
Die Teiche, in denen die Forelle ihre nächsten Lebensjahre verbringt, zeigen auf den ersten

Anblick nichts Besonderes. Bei näherem Zusehen sieht man wohl eine ganze Anzahl von mehr oder weniger großen Fischen. Aber nicht mehr. Doch mit einem Schlage ändert sich das Bild, wenn der Wälder mit dem Futter kommt. Doch halt:

Was fressen die Fische eigentlich?

Die meisten Leute glauben, daß sich die Fo-

dampf durchgeföhrt werden, daneben aber — es klingt merkwürdig — Fische. Da stehen ganze Körbe von Bodensee-Weißfischen, die von der Württembergischen Fischereigenossenschaft geschickt wurden, schöne und blutfrische Fische. Auch sie werden zerkleinert ihren Schwestern zum Fraß vorgeworfen. Merkwürdig ist vor allem, daß sich zur Forellenzucht ein winzig kleines Fischchen besonders gut eignet, das in



Das Blütenparadies Etlingen, wo am 21. und 22. April das Blütenfest in besonders lehrreicher Weise begangen wird. (Foto: Becker-Etlingen.)

relle von Mücken, Käfern usw. nährt. Weit gefehlt! Die Forelle ist ein ausgesprochener Raubfisch, der Fleisch frisst; als besonderen Leckerbissen bekommen sie Schlachthausabfälle, die durch einen Fleischwolf gedreht und in

indischen Gewässern lebt und von da nach Deutschland kommt; es ist dies ein wichtiger Importartikel.

Nähert sich nun der Wälder mit einer Karre voll Futter dem Teich, so beginnt er zu wallen

Mannheimer Mai-Pferderennen

Wenigstens ebenjagend wie der Große Preis des Saarlandes und die Wadenia haben jetzt auch die Altersgewichts-Rennen des Mannheimer Mai-Meetings geschlossen. Für den auf 5000 RM. aufgebesserten Preis der Stadt Mannheim gingen 25 Unterschriften ein. Die besten Pferde sind Wolfenflug, mit dem sein Stall nun also auch einen Versuch auf der Jagdbahn machen will, Liebeszauber, Cyglo, Feldpost, Huflos, Champagner und Corrida. Weiterhin haben u. a. die Belgier Max Hals und Maister Cherry des Grafen E. v. Bolland eine Nennung erhalten. Diese finden sich auch noch in anderen Rennen vor. So erscheinen sie gemeinsam im Niese-Jagdrennen, außerdem wurde Max Hals im Saarbrücker-Jagdrennen, Odenwald-Jagdrennen und sogar in einer Klasse B-Konkurrenz dem Schwarzwald-Jagdrennen, engagiert. Dieses könnte überhaupt

recht gut besetzt sein, denn man findet auch noch Monfun, Campagna und den Oesterreicher Ghestut vor.

Nachdem man erst einen Gesamtüberblick über das Nennungsergebnis erhalten hat, kann man sagen, daß Mannheim ganz großen Sport bringen wird. Die außerordentlichen Bestrebungen des Vereins Mannheim durch gewaltige Preis-aufbesserungen wieder auf die alte Höhe zu bringen, sind nicht nutzlos gewesen. Die Ställe haben der Veranstaltung schon beim Nennungsschluß jede Unterstützung zukommen lassen, sie werden an den Renntagen selbst erst recht mit starkem Angebot zur Stelle sein, da sie nicht nur eine Verpflichtung gegenüber Mannheim haben, sondern auch im Rahmen der Saarland-Rundgebung in vaterländischem Sinne wirken können.

Weiter sinkende Arbeitslosenziffer in Lörrach

Lörrach, 20. April. In der ersten Hälfte des Monats April ist die Arbeitslosigkeit im Bezirk des Arbeitsamtes Lörrach dank der günstigen Witterung weiter abgenommen und zwar von 2069 auf 2770. Bei den Hauptunterstützungsempfängern ging die Zahl von 1719 auf 1461 zurück, oder um 15 Proz. gegenüber 7 Proz. im gesamten.

Oberbürgermeister Kenninger spricht im Rundfunk

Am Sonntag, den 22. April spricht Oberbürgermeister Kenninger in Mannheim in der Zeit von 18.30 Uhr bis 19 Uhr über den Frankfurter Sender „zum Anlaß des 8. Brücknerfestes“, das in den Tagen vom 28. bis 30. April in Mannheim stattfinden wird. Die kurze Ansprache wird von musikalischen Darbietungen umrahmt werden, und zwar wird das Kergel-Quartett vor der Ansprache das Adagio und nach der Ansprache das Scherzo aus dem Brückner'schen Streich-Quintett in F-Dur spielen.

Brand an der Schweizer Grenze

Ostfingern (Schaffhausen), 20. April. In der Nacht zum Mittwoch brannte das Wohnhaus und Detonationsgebäude des Landwirts

Gottfried Rihmann vollständig nieder. Mit Mühe konnte die Familie das eigene Leben und das Vieh retten. Dagegen blieben 20 Hühner und fast alles Mobiliar in den Flammen. Das Haus sowie das Mobiliar waren versichert.

Schwerer Unfall

Kreuzenfeld (Amt Melsbach), 20. April. Die Eheleute Joseph Köfler waren damit beschäftigt, Stroh vom obersten Scheunenboden herunterzuwerfen. Auf unerklärliche Weise fielen beide Eheleute aus einer Höhe von etwa 15 Meter auf den Tennenboden und wurden schwer verletzt.

Einbruchsdiebstahl

Rußbach b. Oberkirch, 20. April. Nachdem in hiesiger Gemeinde in den letzten Monaten schon verschiedene Einbrüche, darunter von großem Umfang, vorgekommen waren, wurde vergangene Nacht schon wieder eingebrochen und zwar in der Bierwirtschaft zur „Sonne“. Die Diebe liehen ein großes Quantum Trinkeier, Zigarren und Malaga mitgehen. Ueber die vermutlichen Täter herrscht noch Unklarheit.

Sinrichtung des Raubmörders Speckmaier

Karlsruhe, 21. April. Im Hoie des Amtsgefängnisses wurde am Samstag früh 5 Uhr der 25 Jahre alte Raubmörder Karl Otto Speckmaier aus Forzheim, der den 61 Jahre alten Schmuckwarenfabrikanten Karl Bauer in Forzheim erschossen und beraubt hatte, durch das Fallbeil hingerichtet.

Seit 22 Jahren fand in Karlsruhe keine Hinrichtung mehr statt. Das letzte Todesurteil wurde am 24. Mai 1912 in Karlsruhe an dem Mörder Friedrich Wilhelm Hager aus Ruffheim, welcher seine Geliebte ermordet hatte, vollstreckt.

und zu sprudeln. Tausende und aber Tausende von Fischen kommen in größter Eile daher geschwommen, dichte Reihen nebeneinander, übereinander, man kann das Gewimmel kaum verfolgen; leben doch in solch einem Teich 15000 bis 20000 Fische! Und nun stürzt sich alles auf das Futter, das die Forelle im Schwimmen haucht: was auf den Grund des Baches sinkt, rührt sie nicht an. Da überschlagen sie sich vor Fresswut, schnellen sich weit aus dem Wasser heraus, um ja den größten Brocken zu erhaschen. Die Oberfläche des Teiches ist so wild bewegt, als wenn ein Motorboot in voller Fahrt Leubungen machte! Und wenn der Wälder weg ist, stehen die Schwärme am Ufer, daß das Wasser ganz schwarz aussieht, und schauen gierig dem Mann nach, der hoffentlich in nicht zu langer Zeit den gefährlichen Herden wieder Abzug bringt.

Und so wachsen die Forellen in eintönigem Leben langsam heran. Es ist fast nicht bekannt, daß eine Forelle erst nach drei Jahren zum Verpflegen in Frage kommt; denn ist sie ein sogenannter Portionsfisch geworden, der zwischen 1/2 und 1/3 Pfund wiegt. Wesentlich größere Fische sind in Deutschland nicht zu verkaufen, während der Franzose gerade große Forellen bevorzugt im Gewicht von 5-6 Pfund.

Der Versand der lebenden Forellen

man ist auch ein verantwortungsvolles Geschäft. Da stehen große Wasserbottiche bereit, die hermetisch zu verschließen sind. Aber in diesen könnten es die Fische nicht aushalten, weil es ihnen an Sauerstoff fehlt. Es muß also in jedem Behälter eine Sauerstoffflasche mitgeführt werden. Und so fahren sie in alle Welt, um ihr Schicksal auf dem gedeckten Tisch zu erfüllen. Eine Anzahl von Fischen bleibt aber zu Zuchtzwecken in der Anstalt! Doch ist von Wichtigkeit, daß dabei möglichst für Blutauffrischung gesorgt wird. Es müssen immer wieder Fische eingesetzt werden, die aus dem wilden Wasser kommen; dazu steht die Alb von Marxzell bis zur Landesgrenze zur Verfügung. Auch werden von ausparitigen Zuchtanstalten andere Arten von Forellen bezogen. Sind dann die Fische älter geworden, so werden sie an die Abnehmer verkauft, die Liebhaber von solchen Rieseforellen sind.

So bietet sich dem Beschauer eine eigenartige stumme Welt in der Forellenzuchtanstalt; aber wenn er sie auch noch so eingehend befragt hat, von der tatsächlichen Größe und volkswirtschaftlichen Bedeutung hat er dann doch noch nicht den richtigen Begriff. So hören wir mit Ueberraschung, daß im Jahre den weiblichen Forellen ungefähr 3 Millionen Eier abgestreift werden, von denen in Marxzell rund 1/2 Million ausgebrütet werden, die anderen werden in alle Welt verkauft. Regelmäßig hat die Anstalt 1/2 bis 3/4 Million „Eiwohner“ aller Größen. Erzeugt werden im Jahr durchschnittlich 300 Zentner Speisefische. Sie finden meistens ihre Abnehmer in dem Gebiet zwischen Basel und Köln, nach Osten gehen sie bis nach Würzburg. Hocherfreulich ist es, daß die Ausfuhr nach Frankreich, Luxemburg und der Schweiz sehr groß ist. Man muß nur bedenken, daß auf diese Weise jährlich Devisen im Betrag von 50-60000 RM. der deutschen Volkswirtschaft zugute kommen, also ein durchaus nicht zu unterschätzender Betrag.

Liebe Leserin und lieber Leser, dürfen wir Dir zum Schluß noch einen guten Rat geben? Benütze die herrlichen Frühlingstage und

besuche einmal das schöne Albtal,

das immer noch zu wenig Anziehungskraft ausübt, betrachte Dir die idyllisch gelegene Forellenzuchtanstalt und bist du nach Schluß einer entzückenden Wanderung durch all die blühenden Herrlichkeiten müd und hungrig geworden, dann lehre in einem der vielen guten Gasthäuser ein und laße dich an den köstlichen Forellen von Marxzell!



Die junge Schnitterin
ein Sinnbild deutschen
Fleißes, darum auch
die Schutzmarke der

Hafer-
Flocken
Hohenlohe
wohlschmeckend, blutbildend, die rechte Kost für Jung und Alt!
Nur echt mit dem Bilde der Schnitterin

Der „Führer“

Sonntag, 22. April 1934, Folge 109, Seite 7

Wir haben uns verlobt
Jrmgard Ehlers
Richard Bender staatl. gepr. Dentist
 Gernsbach i. M. April 1934 Offenburg i. B.

Leonie von Boeckmann
Helmut Voelkel
 Verlobte
 Seeligen a. M. Karlsruhe i. B.
 Ottilienstr. 17 A Wellenstr. 20 A

Reinfarth
 staatl. gepr. Dentist
 Alle Kassen
 jetzt Nuitsstr. 23

Zurück
Dr. med. O. Sitzler
 (Hals-, Nasen- und Ohrenkrankhe)
 Tel. 4758 Waldstr. 8

Tennisschläger-Reparaturen
 in eigener Werkstätte
 schnell, billig, sachgemäß
Freundlieb
 KARLSRUHE
 Tennispreisliste kostenfrei!

zu vermieten
Werkstätte mit Büro
 im Stadtzentrum, 44 und 13 am
 Kraftstromschluß, bet. 1. 7. 3. verm.
 (Wieder Aufbaufertig), Ang. u. 9261
 an den Führer-Verlag.

**Gemütl. Vereins- und
 Geschäfts-Lokalitäten**
 nahe d. Hauptpost zu vermieten.
 Interessenten wollen ihr Ange-
 bot u. 42429 an den Führer-
 Verlag einreichen.

Werkstätte
 65 am groß. Kraft-
 anschl. vorh., sof.
 zu verm. Kallers-
 straße 14 b. 9230

Werkstätte
 od. Lager, ca. 40 qm,
 große Einf., 1. u.
 2. Etz. 92113

Lagerraum
 od. Werkstätte, hell
 u. trocken, mit Büro,
 ca. 140 qm, sof. zu
 verm. Seifenstr. 15,
 2. Etz. 92113

Laden
 mit Ladenflächen
 am Kaiserplatz auf
 1. u. 2. Etz. zu verm.
 Schmidt, Hauptstr.
 2. 8995

heim für berufstätige Frauen
 Karlsruhe, Herrenstraße 37
 empfiehlt freundliche Zimmer (möbliert oder
 unmöbliert), mit Zentr.-Heiz. (tlw. fl. Wasser)
 und Verpflegung von 1.67.- an
 Mittagstisch 80 -, Abendstisch 65 - mit Tee
 für Damen und Herren

**5 Zimmer-
 Wohnung**
 m. Zub., 2. Etz. in-
 folge Verf. auf sof.
 od. spät zu verm.
 Näheres Eugen von
 Steffeln, Baumstr.
 48. 42519

**5 Zimmer-
 Wohnungen**
 Am Bodensee,
 nahe Schw. Grenze,
 in schönst. ungest.
 Lage, neu herger.
 5-Zim.-Wohnung
 1. verm. m. Küche,
 Keller, W., el. Licht,
 Garten u. sch. sand.
 Badestrand. Näheres
 erf. Vorhölzer, 22,
 2. Etz. 9255

7 Zimmer-Wohnung
 Runkelstr. 16, 1. Etz., auf 1. Luft-
 nicht reichl. Zub., Garten,
 Warmwasserheizung, best. Tropfen-
 heizer, groß. Terrasse, Loggia
 zu vermieten. Ansuchen
 daselbst od. Baugeschäft Traut-
 mann, Stefanstr. 19, Tel. 113.

8 Zimmer-Wohnung
 mit Bad, 2 Waff. u. Zentralheizung,
 Nähe Oberlandesgericht, auf 1. Luft-
 zu vermieten. Eugen von Steffeln,
 Baumstr. 48. (42520)

Mielgesuche
 Für Rechtsanwältin oder sonst. Büro
 und Wohnung geeignet.
 Schöne, herrschaftliche
8 Zimmer-Wohnung
 mit Bad, 2 Waff. u. Zentralheizung,
 Nähe Oberlandesgericht, auf 1. Luft-
 zu vermieten. Eugen von Steffeln,
 Baumstr. 48. (42520)

Werkstatt
 mögl. best. mindest. 40 qm mit Kraft-
 stromanschluß zu vermieten. Off.
 u. 9235 an den Führer-Verlag.

3-Zim.-Wohnung
 m. Küche u. Zubeh.
 zu verm. Rappener-
 str. 8, Tel. 1995.
 4-Zim.-Wohnung
 m. Küche u. Zubeh.
 neu herger., zu verm.
 Bismarckstr. 81, 3.
 Rab. 2. Etz. 9104

3-Zim.-Wohnung
 m. Küche u. Zubeh.
 zu verm. Rappener-
 str. 8, Tel. 1995.
 4-Zim.-Wohnung
 m. Küche u. Zubeh.
 neu herger., zu verm.
 Bismarckstr. 81, 3.
 Rab. 2. Etz. 9104

3-Zim.-Wohnung
 m. Küche u. Zubeh.
 zu verm. Rappener-
 str. 8, Tel. 1995.
 4-Zim.-Wohnung
 m. Küche u. Zubeh.
 neu herger., zu verm.
 Bismarckstr. 81, 3.
 Rab. 2. Etz. 9104

3-Zim.-Wohnung
 m. Küche u. Zubeh.
 zu verm. Rappener-
 str. 8, Tel. 1995.
 4-Zim.-Wohnung
 m. Küche u. Zubeh.
 neu herger., zu verm.
 Bismarckstr. 81, 3.
 Rab. 2. Etz. 9104

3-Zim.-Wohnung
 auf 1. Etz., mögl. i.
 d. Off. zu mieten
 gef. Ang. u. 9262 an
 d. Führer-Verlag.

**Besten Führer-
 zu verkaufen**
Benz
Lieferwagen
 ca. 750 Ka. Transfahrl.,
 mit neuer geräumiger Brücke und
 geschloss. Führerhaus zu 200 650.-
 zu verkaufen. Daimler-Benz K.G.,
 Verkaufsstelle S. Baden. Tel. 1178.
 42432

ZUR PFINGSTFAHRT!
 gute Autoreifen, in NEU, neu-
 gummiert und gebraucht für
 jedermann in der
REUULKA
 Etilingerstr. 11 - (Auw. Franko)

1 K M W
 Motorrad, 70 cm,
 2 St. 200.
 1 Bootsmotor, 500
 ccm, 2 St. 200.
 1 Bootsmotor, 500
 ccm, 2 St. 200.
 1 Bootsmotor, 500
 ccm, 2 St. 200.

Möbel
 von
Markstahler u. Barth
 Karlsruhe
 sind billig
 formschön und
 haben Dauerwert
 Verkauf: Karlstr. 36
 Bedarfsdeckungsscheine werden in
 Zahlung genommen.

2-3 Zim.-Wohnung
 m. Zub., in best. Lage
 u. nur best. Holz-
 beamten für sofort
 od. spät gesucht,
 gebensfalls auch in
 Internier. Ang.
 Preisang. u. 9255
 an d. Führer-Verlag.

1 lt. Opel
 wie neu, Bauj. 33,
 Sportlich, 4-berf.,
 Kar. Rittich, Auto-
 repar.-Werkstätte
 Eisenw. 6-8,
 Tel. 8128. 9219

**2-4 Zimmer-
 Wohnung**
 zentr. sonnige Lage,
 gef. Ang. u. 42361
 an den Führer-Verl.

3-Zim.-Wohnung
 od. kleinere 4-Zim.-
 Wohnung, von punktl.
 Fahrer auf 1. Juni
 od. 1. Juli gesucht.
 Ang. m. Preisang.
 u. 41157 an den Führer-
 Verlag.

**10/50 Mercedes-
 Cabriolet**
 4 für, 4-berf., ein-
 wandlbar, voll. Wagn.
 (Leichtmetall), verkauft
 W. Baisch, Oberstr.
 42435

**10 Küchen-
 einrichtungen**
 bill. u. best., direkt a.
 Werkst. zu erfragen
 u. 9267 im Führer-
 Verlag.

Wirtschaftsherd
 1 Grill u. 6 fl. Gas-
 herd m. Badofen zu
 verf. Ang. u. 41631
 a. d. Führer-Verlag.

1 Fischbandfrage
 mit eingeb. Motor
 (Drehkr. 120 St.) i.
 Metallbearbeit., (sch.
 1 Fischbandfrage mit
 eingeb. Motor (Dreh-
 kr. 120 St.) i. Holz-
 bearbeit., hat gegen-
 über bill. abzugeben
 Mech. Schreinerei
 G. Falzer,
 Grödingen. 42094

Werkzeuge
 Neue u. gebrauchte Werkzeuge
 aller Art wie Bohrer, Feil-
 ablen, Gewindebohrer, Feiler,
 Schraubstiftlöcher, Drehbohrer,
 Schaber, Dorne, Schraubzwin-
 gen, Schraubenschlüssel, Lebr-
 zeuge, Verschleißteile etc.
 werden zu sehr niedrigen Prei-
 sen verkauft auf der
 Maschinenbaugesellschaft
 Karlsruhe, Waffstr. 1.

Briefmarken
 Größere Sammlung od. Al-
 deutsche (insbes. Briefstücke) gegen
 bar zu kaufen gesucht. 41898
 9287 an den Führer-
 Verlag.

Motorrad
 gut erb., neuer-
 und f. 100 cm, 2 St.
 9189 a. d. Führer-
 Verlag.

Motorrad
 1. Kauf, gef. 500 bis
 750 cm, evtl. mit
 Seitenwagen. Angeb.
 u. 42418 a. d. Führer-
 Verlag.

Motorrad
 gut erb., gef. 500 bis
 750 cm, evtl. mit
 Seitenwagen. Angeb.
 u. 42418 a. d. Führer-
 Verlag.

Motorrad
 gut erb., gef. 500 bis
 750 cm, evtl. mit
 Seitenwagen. Angeb.
 u. 42418 a. d. Führer-
 Verlag.

Motorrad
 gut erb., gef. 500 bis
 750 cm, evtl. mit
 Seitenwagen. Angeb.
 u. 42418 a. d. Führer-
 Verlag.

Danksagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie
 für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim
 Heimgang meiner lieben unvergesslichen Frau, unserer
 herzlichsten, treusorgenden Mutter
Else Kilchling
 geb. Hoffmann
 sagen wir hiermit innigsten Dank.
 KARLSRUHE, 20. April 1934
 Marienstr. 43
Philipp Kilchling, Verwaltungsinspektor
Liesel und Ernst Kilchling. 42499

Danksagung
 Für die unendlich vielen Beweise
 herzlicher Teilnahme beim
 Heimgang unseres lieben Vaters
 sagen wir hiermit unseren aufricht-
 igsten Dank.
 KARLSRUHE, 21. April 1934
Frau Emilie Reutlinger Wwe.
 und Kinder 9244

**Die nationale
 Erhebung 1933**
 Ein Gebirgsbuch,
 das in die Hand
 jedes Deutschen ge-
 hört. In 130 Bild-
 dokumenten mit
 Text die histor.
 schen, wun-
 derbaren, er-
 wachendsten
 Landschaften
 Deutschlands
 2,85 M
 Führer-Verlag
 G.m.b.H.
 Adl. Buchvertrieb
 Karlsruhe

**Lebensmittel-
 Spezial-Geschäft**
 Spezialgeschäft in günstiger Lage vor
 bald zu verkaufen. Schöne 4-Zimmer-
 wohnung bei billiger Miete vorhan-
 den. Erforderl. Barabzahl 1.400.-
 20. Ang. u. 9249 a. d. Führer-Verl.

**Kolonialwaren-
 Geschäft**
 (Eisenwaren verb. mitgeführt) ohne
 größere Konkurrenz am Platz, in
 einem größeren Ort Nähe Breiten zu
 verkaufen. Eine Dreizehnerwohnung,
 m. Küche u. Bad im gleichen Haus
 kann mitverkauft werden. Näheres Aus-
 kunft wird erteilt u. 41640 beim
 Führer-Verlag.

Hausverwaltungen
 sachmännlich, recht, übernimmt preis-
 wert Dr. Heinrich Stoll, Immobilien
 (R.D.M.) Douglasstr. 10, Tel. 2952.

Hotel Krone
 in Lahr i. B., zentral gelegen an verkehrsreicher
 Hauptstr. 24 Fremdenzimmer, 25 inkl. Zube-
 hör unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen
 oder
zu verpachten.
 S'auerwert RM. 951 00.-, Einheitswert RM. 60 800.-,
 Größe 7,32 ar Hof- u. te mit Gebäudefläche od.
 Angebote unter Nr. 424-0 an den Führer Verlag.

2 Geschäftshäuser
 Parterre-Ladenlokalie
 in zentraler, verkehrsreicher Lage in Lahr i. B.
 Kaiserstr. 25: dreistöckiges Gebäude, Größe
 1.21 ar Hof- u. te mit Gebäudefläche od.
 42 000.-, Einheitswert RM. 24 000.-
 Kaiserstr. 17: dreistöck. Gebäude mit Seiten-
 bau und Holz- u. neubau, Größe:
 6.66 ar Hof- u. te, Steuerwert: RM.
 60 000.-, Einheitswert: RM. 42 600.-
 zu besonders günstigen Bedingungen
zu verkaufen
 oder
zu verpachten.
 Angebote unter Nr. 42421 an den Führer-Verlag.

Karl Dürr
 Koblenzgroßhandlung
 Karlsruhe
 Degenfeldstraße 13
 Ruf 4518 u. 4519 Begründet 1884

Abend-Kochkurs
 Hauswirtschaftsschule, Herren-
 straße 39, Tel. 91
 Beginn: Anfang Mai. Dauer
 10 Wochen an wochentl. zwei
 Abenden. Anmeldung u. Aus-
 kunft bei der Vorleserin.
 Vab. Frauenverein vom
 Roten Kreuz.

Der Badische Juristentag eröffnet:

Dr. Frank Ehrenbürger von Karlsruhe

Empfang im Rathaus - Begrüßungsworte des Ministerpräsidenten - Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes

Karlsruhe, 21. April. Der badische Juristentag und die dritte Gantagung des BNSD, verbunden mit südwestdeutschem Treffen der Jungjuristen in Karlsruhe nahm heute vormittag mit dem

Empfang durch die Stadtverwaltung
im Bürgeraal des Rathauses seinen offiziellen Anfang. Die Feier in dem mit den Symbolen des 3. Reichs geschmückten Saal war umrahmt von meisterhaft vorgetragenen Musikvorträgen des Streichquartetts der Bad. Hochschule für Musik (Oskar Schmidt 1. Violine, Elisabeth Naumann 2. Violine, Georg Valentin Panzer, Bratsche, Fritz Köhlin Violoncello). Zu der Feier waren Ministerpräsident Köhler, Innenminister Flaumer, Kultusminister Wacker, Kreisleiter Wörh, sowie Vertreter der staatlichen, städtischen und der kirchlichen Behörde erschienen.

Das Andante con moto aus dem Streichquartett D-Dur, opus 18 von Beethoven leitete die Begrüßungsfeier ein.

Ministerpräsident Köhler

Begrüßte hierauf die Erschienenen namens der badischen Regierung, so führte er aus, entbiete ich Ihnen zu Ihrer Tagung die herzlichsten Grüße. In den letzten 10 Jahren haben sich die Juristen vom Volksempfinden entfernt. Volk und Jurist haben sich nicht mehr verstanden. Wir Nationalsozialisten haben das Vertrauen zu Ihnen, daß es Ihnen gelingen wird, die Verbindung wieder herzustellen. Das Vertrauen zum Recht war stark im Volk geschwunden. Die Aufgabe des Juristenbundes wird sein, das Vertrauen wieder herzustellen, und Recht wieder volkstümlich zu machen.

Adolf Hitler ist es gewesen, der dem Volke wieder das Recht gegeben hat, das höchste Recht, auf Arbeit und Brot und Freiheit und Ehre. Wenn jetzt zur Zeit des Geburtstages des Führers die Tagung in seinem Sinne sich vollzieht, dann dürfen wir hoffen, daß gezielte Arbeit daraus erfließt zum Segen unseres Rechts, zum Segen unseres Volkes.

Oberbürgermeister Dr. Jäger

sprach hierauf Willkommensworte für die badische Landeshauptstadt und überreichte gleichzeitig dem Reichsjustizkommissar Dr. Frank den Ehrenbürgerbrief der Stadt Karlsruhe.

Mit Dank und Freude, betonte der Oberbürgermeister, empfangen die Vertreter des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, der badischen Juristen und der Juristenjugend, die ihre machtvollen Kundgebungen in die Südwestecke unseres Reiches, in die Landeshauptstadt des Grenzlandes Baden, gelegt haben und damit bekunden, welche Bedeutung sie dem an der Grenze besonders zu pflegenden Aufbauwillen für die Schaffung eines neuen Rechts zurechnen, eines Rechtes, das die Kluft zwischen Volk und Recht schließen soll, und für die Schaffung des Rechts, das mit uns geboren, und dessen Inhalt: Suchen der Wahrheit, Finden des Rechts ist, für die Schaffung eines Rechtsstandes, der die Gewähr bietet für die Unbeugsamkeit des Grundgesetzes und Zieles jeder Rechtsprechung: Recht muß Recht bleiben, und damit die für unseren Aufbau erforderliche neue Wirtschaftsgewinnung erzwingt.

Die Schaffung der heute so gewaltig in die Erscheinung tretenden Organisationen der deutschen Juristen, die die Trägerinnen des neuen Rechts werden sollen, ist das Werk des Reichsjustizführers, des Reichsjustizkommissars und Staatsministers Dr. Hans Frank, dessen Wege hier in Karlsruhe gestanden hat. Wir sind stolz auf diesen Sohn, der seiner Vaterstadt so viel Ehre macht, und nach dem alten Rechtsgrundsatz: Gleiches mit Gleichem zu vergelten: hat der Stadtrat beschlossen, ihm, dem Führer des deutschen Rechtsstandes und dem Vorkämpfer für das neue deutsche Volksrecht, das

Ehrenbürgerrecht der Landeshauptstadt Karlsruhe

zu verleihen. Wir nehmen ihn auf unter die Zahl unserer Bürger und hoffen und wünschen, daß er mit Liebe an seine Heimat denkt, und daß er auf dem von ihm gewählten Wege erfolgreich weiterstreite.

Den übrigen Gästen entbietet die Stadtverwaltung herzlichsten Willkomm mit dem Wunsche, daß die Tage ihres Aufenthaltes in unserer Stadt ihnen für lange Zeit eine frohe Erinnerung bleiben.

Reichsjustizkommissar Dr. Frank

danke für den Empfang und die Ehrung mit folgenden Ausführungen:

Die Nationalsozialisten haben den Kampf aufgenommen zum Wiederaufbau des Deutschen Reichs und so lange wir den Kampf in diesem Sinne führen, sind wir getreue Helfer am Auf-

bauwerk unseres Führers. In diesem Sinne nehme ich auch den Ehrenbürgerbrief dankbar an, der mich noch mehr zu rastloser Mitarbeit für Volk und Heimat verpflichtet.

Karlsruhe ist heute die große Grenzwehr der deutschen Kultur nach Westen hin. Ich verspreche Ihnen, daß ich auch als Reichsorgan als Bürger dieses Landes und dieser Stadt mich stets dafür einsetze werde, daß die geistige Wehr nach dem Westen stark bleibe.

Wir sind nichts, als Diener der Sache und in dem Bewußtsein, daß in dem ewigen Strom wahren deutschen Menschentums der Inbegriff unseres Wirkens liegt. Ich bin stolz darauf, ein Bürger der Stadt Karlsruhe zu sein.

Zum Schluß spielte das Quartett das Thema mit Variationen aus dem Kaiserquartett von J. Haydn.

Die Vertreter der Regierung trugen sich noch in das goldene Buch der Stadt Karlsruhe ein.

Der Ehrenbürgerbrief

Die Landeshauptstadt Karlsruhe verleiht ihrem Sohne, dem Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank, dem Führer des deutschen Rechtsstandes und dem Vorkämpfer für das neue deutsche Volksrecht das Ehrenbürgerrecht.

Karlsruhe, 12. April 1934.

Der Oberbürgermeister.

Wie der Führer seinen Geburtstag feierte

Nächtliche Fahrt von Berlin nach München - Der erste Glückwunsch zwischen Fichtelgebirge und Frankenwald - Geburtstagsgäste in der Waldschenke

München, 21. April. (Sonderbericht des „Führer“.) Wenn man von der überaus großen Anteilnahme liest, die das Volk überall in Stadt und Land am Geburtstag des Führers nimmt, und wenn man von den zahlreichen rührenden Geburtstagsgeschenken hört, die dem Führer überbracht wurden, dann konnte man sich vielleicht eine falsche Vorstellung machen und annehmen, daß Adolf Hitler nun auch persönlich diesen Tag durch eine große, Geburtstagsfeier begehen würde. Deshalb wollen wir einmal über diesen Tag berichten.

Bekanntlich liebt es der Führer nicht, sich an solchen persönlichen Festtagen in den Mittelpunkt der öffentlichen Anteilnahme zu stellen. Er hatte den Wunsch, seinen Geburtstag

völlig zurückgezogen inmitten der deutschen Landschaft und der freien Natur

zu verbringen und sich gleichzeitig auch einen persönlichen Eindruck zu verschaffen, von den Vorgängen der Straßenbauarbeiten, die im Zeichen der nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffung in Angriff genommen wurden.

Und darum verließ der Führer Berlin am Vorabend seines Geburtstages zu einer Autofahrt nach München,

Autofahrt nach München,

nur von seinem langjährigen Privatsekretär, Reichsminister Heß und den Herren seines engeren Stabes begleitet. Im offenen Wagen geht es vorbei an dem Flughafen über Potsdam, Lichtenberg und die schiffischen Staatsstraßen nach München. In nächtlicher Stunde passieren wir Zwickau, Plauen und Hof. Erinnerungen an die Jahre des Kampfes tauchen auf, und nur manchmal unterbricht der Führer die Stille und erzählt uns von besonders eindrucksvollen Erlebnissen, die er hier hatte. Irgendwo zwischen Frankenwald und Fichtelgebirge rückt der Zeiger der Uhr am Schaltbrett des Führerpagens auf 12. Ein erster Geburtstagsglückwunsch der Wageninsassen. Ein stiller Händedruck des Führers. Nicht lange nach Mitternacht sind wir am Ziel des Tages. In dem Hotel eines stillen idyllischen Fleckchens des Fichtelgebirges, wo wir ganz überraschend eintreffen, übernachtet der Führer an seinem Geburtstag. Ein Abend, bescheiden

und ohne Aufsehen wie jeder andere. Bevor wir uns zum Abendbrot in der Gaststube niederlassen, überreicht der Adjutant dem Führer das persönliche Glückwunschschreiben und den Blumengruß des Herrn Reichspräsidenten.

Am Geburtstagsmorgen, als der Führer erwacht, ist

der ganze Ort auf den Beinen.

In Reih und Glied haben sich die Gratulanten, Parteigenossen, SA und Hitlerjugend aufgebaut. Und dann bei der Abfahrt brausender Jubel und ein Meer von Blumensträußen. Kaum kann sich der Wagen den Weg bahnen durch die begeisterte Menge. Das war der Auftakt. Fast überall wird der Führer nun erkannt, zum Teil in den Dörfern und Städten auf schnelle telefonische Benachrichtigung von der begeistertsten Jugend, von Mädels und Jungens, schon erwartet.

In den zahlreichen Straßenaussäßen, die wir passieren, werfen die Arbeiter Hade und Schaufel beiseite und umringen den Führer. Einzigartige und rührende Bilder erleben wir an diesem Tage, auf der unerwarteten Geburtstagsfahrt durch das Frankenland. Wo man den Führer sah, kamen alle im Arbeitsmittel herbei und beglückwünschten ihn, keiner blieb zurück.

Es war nichts Gestecktes und Vorbereitetes. Es ist die Gemeinschaft im großen und kleinen, wofür man auch schaut. Überall begreift und empfindet man den Führer als einen der Ihren, als einen, der von ihnen kommt und zu ihnen gehen wird.

Und so erlebte der Führer, der allem Neugierigen entgehen wollte, eine Geburtstagsfreude, wie er sie sich nicht schöner hätte denken können. In der deutschesten aller Landschaften fand er die

Liebe und Anhänglichkeit des einfachsten Volkes als das beglückendste Geschenk,

und er fand es nicht nur, sondern der Führer hatte es auch so empfunden.

In der bezaubernd romantischen Landschaft der frankischen Schweiz wurde auf einer stillen Waldwiese Mittagssaft gemacht. Erbsensuppe und Tomatenreis von Blechtellern gab es bei diesem improvisierten Picknick im Walde. Das war das Geburtstagsmahl des 45jährigen deutschen Reichskanzlers inmitten seiner Leute und Begleiter.

Aber auch die Geburtstagsgäste sollten bei dieser entzückenden Feier nicht fehlen.

Hinter Nürnberg - Eichstätt hielten wir in einer uns wohlbekannten Waldschenke an, um den Kaffee im Garten einzunehmen. Aber der Führer hatte sich kaum niedergelassen, da rückten schon die Mädchen vom BDM an, die auf einer nahen Waldwiese ihre Kurse abhielten. Schnell lud der Führer die Gratulanten am Nebentisch zu Kaffee und Kuchen ein. Wie groß die Freude war, kann man sich denken. Aber sie blieb nicht lange ungeteilt, denn schon hatte von Eichstätt scharenweise das Jungvolk sich als Zaungäste eingefunden. Auch die Jungen wurden nun vom Führer mit Kuchen und Schokolade bewirtet. Und als sich dann die SA und Kommandos vom dortigen Arbeitsdienst meldeten, die ein Glas Bier erhielten, da war der ganze Garten mit dem Geburtstagsgästen des Führers angefüllt und der Jubel wollte kein Ende nehmen.

Als wir dann in der Abendstille weiter nach München fuhren, da fühlten und wußten wir alle, daß der Führer hier mitten im Volke und mitten in der deutschen Landschaft einen Geburtstag verbracht hatte, wie er ihn sich nicht schöner hätte denken können.

Adolf Hitler ist auch als Kanzler das geblieben, was er immer war: Der einfache Mann aus dem Volke, der auch als sein Führer Freund und Leid mit ihm teilt. Durch nichts hätte uns das wieder einmal besser zum Bewußtsein kommen können, als durch die Art wie Adolf Hitler seinen 45. Geburtstag feierte.

3 Millionen Siedlungen

Die umfassendste Kulturland des neuen Reichs

Berlin, 21. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Das vom Preussischen Finanzministerium herausgegebene „Zentralblatt der Bauverwaltung“ befaßt sich in einem bemerkenswerten Artikel mit aktuellen Fragen der Siedlungspolitik. Einleitend wird darauf hingewiesen, daß die landwirtschaftliche Siedlung nicht nur geeignet sei, Deutschland von der unsmüßigen Lebensmittelfuhr vor über 4 Milliarden Reichsmark jährlich zu befreien und unsere Ernährung aus eigener Scholle sicherzustellen, sondern daß sie darüber hinaus die umfassendste Kulturland des neuen Reiches werden solle.

Das große Siedlungswerk in allen seinen Formen, insbesondere durch die Nebenerwerb- und Kurzarbeiterfiedlung, sei dazu berufen und fähig, eine völlige Umlagerung der gesamten Binnenwirtschaft unserer bevölkerungsarmen Ostprovinzen hervorzurufen und gleichzeitig den lebendigen Grenzwall gegen Osten zu schaffen. Gemessen an dem durch die Bevölkerungsbewegung entstehenden objektiven Wohnungsbedarf der nächsten zehn bis zwölf Jahre und an dem vorhandenen sofort verfügbaren Landvorrat von 1,2 Millionen Hektar Kulturböden sowie an den rund 3 Millionen Hektar Moor- und Dellandflächen, die allmählich zu Siedlungsland kultiviert werden könnten, mühten wir mindestens 300 000 landwirtschaftliche Neustellen, 3 Millionen Nebenerwerbsstellen und 1,5 Millionen Eigenheime im Laufe der nächsten 15 bis 20 Jahre schaffen. Das bedeute eine

Bevölkerungsbewegung von jährlich 1 bis 1,2 Millionen deutscher Menschen aus den Großstädten hinaus in die Klein- und Mittelstädte und auf die Dörfer.

Nur schärfste Anspannung aller Behörden, nur der Einsatz aller Fachkräfte des gesamten Arbeitsdienstes, weiter Kreise der Industrie, besonders der Bauindustrie, des Handels und Gewerbes, vornehmlich auch des Kleinen und mittleren Handwerks für das Siedlungswerk werde vereint die gewaltige Aufgabe meistern.

Für die landwirtschaftliche Siedlung sei ein Mindestprogramm von jährlich 15 bis 20 000 Neustellen, für die Nebenerwerbsfiedlung von jährlich 180 bis 200 000 Neustellen zu fordern und praktisch durchführbar. Verscharfte Gesetze zur Behebung des Landmangels, ein neues deutsches Bodenrecht nach dem Muster des Erbhofrechtes, Beschleunigung und Vereinfachung des Siedlungsverfahrens, beschleunigte Durchführung einer von allen Fachleuten seit Jahren geforderten Reichsplanung sowohl für die ländliche als auch für die Nebenberufsfiedlung und die städtische Baupolitik seien einige der dringlichsten Maßnahmen. Allein durch Anwendung des Totalitätsgrundsatzes und zielstarrer Gesamtführung ebenso wie in der Staatspolitik werde es auch im Siedlungswesen möglich werden, die mannigfachen Einzelformen des Siedlungsvorganges den deutschen Landschaften anzupassen und sie organisch wachsen zu lassen. Erst dann würden wir systemvoll über das ganze Land verteilt, angelehnt an die vorhandenen Kleinstädte, den blühenden Kranz lebensfähiger neuer Dorfgemeinschaften schaffen können, der Deutschlands Aufstieg sichere und unsere Freiheit und Wehrhaftigkeit gewährleisten könne.

fachung des Siedlungsverfahrens, beschleunigte Durchführung einer von allen Fachleuten seit Jahren geforderten Reichsplanung sowohl für die ländliche als auch für die Nebenberufsfiedlung und die städtische Baupolitik seien einige der dringlichsten Maßnahmen. Allein durch Anwendung des Totalitätsgrundsatzes und zielstarrer Gesamtführung ebenso wie in der Staatspolitik werde es auch im Siedlungswesen möglich werden, die mannigfachen Einzelformen des Siedlungsvorganges den deutschen Landschaften anzupassen und sie organisch wachsen zu lassen. Erst dann würden wir systemvoll über das ganze Land verteilt, angelehnt an die vorhandenen Kleinstädte, den blühenden Kranz lebensfähiger neuer Dorfgemeinschaften schaffen können, der Deutschlands Aufstieg sichere und unsere Freiheit und Wehrhaftigkeit gewährleisten könne.

Große Handwerkererschulung im ganzen Reich

Berlin, 21. April. Das deutsche Handwerk hat, wie in einer Verlautbarung des Reichsstandes des deutschen Handwerks zum Ausdruck kommt, nach außen hin mehrfach seinen zielstärkeren Willen zur Aufbauarbeit im neuen Staat bekundet, nicht zuletzt wieder durch die „Halle des Handwerks“ auf der großen Schau „Deutsches Volk - Deutsche Arbeit“ Hand in Hand damit gehe eine lebhafteste Schulungsarbeit nach innen. Vertarheit, Wirtschaftlichkeit und nationalsozialistisches Arbeitsethos seien die Leitgedanken dieser Schulung. Gerade weil die Zukunft des Handwerks in der Qualitätsarbeit liege, brauche das Handwerk durchweg modernere wirtschaftliche und betriebstechnische Methoden, um so durch niedrige Preispunktliehe Lieferung und wirksame Werbung einen möglichst weiten Abnehmerkreis für seine Gütererzeugnisse zu sichern. Diesen Zielen sind Vorträge gewidmet, die vom 1. Mai ab in allen Teilen des Reiches auf Obermeister tagungen gehalten werden und eine größere Schulungsaktion einleiten. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat die Durchführung dem Deutschen Handwerksinstitut übertragen, das seit Jahren alle Handwerksfragen technischer, kaufmännischer, volkswirtschaftlicher und kultureller Art in Forschung und Lehre bearbeitet.

Nationale Ehre und soziale Freiheit

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet die Ausstellung „Deutsches Volk - Deutsche Arbeit“

□ Berlin, 21. April. (Drahtbericht unterer Berliner Schriftleitung.) Die gewaltigste und eindrucksvollste Schau „Deutsches Volk - Deutsche Arbeit“ wurde am Samstagmittag von dem Ehrenpräsidenten der Ausstellung, Reichsminister Dr. Goebbels, eröffnet. Alle Stände haben in 13monatiger mühevoller Arbeit an dem Aufbau dieser gewaltigen Ausstellung gearbeitet. Diese Ausstellung auf dem Messengelände ist

das Erhabenste, was die Welt bisher in dieser Art gesehen und erlebt hat.

Die Anteilnahme, die dieser deutschen Schau zuteil wird, zeigt auch, daß die Bevölkerung die Tragweite und die Bedeutung einer solchen Ausstellung erkennt, denn nicht nur die Bevölkerung der Reichshauptstadt, sondern alle Gaue des Reiches nahmen an der Eröffnung regen Anteil.

Aus allen Ecken unseres Vaterlandes waren Abordnungen eingetroffen, zum Teil in ihrer schmucken heimatischen Tracht, um an der Eröffnung dieser Schau teilzunehmen.

Schon in den frühen Morgenstunden bot das große Messengelände einen überaus festlichen Anblick. Ein Meer von Flaggen wehte in dem frischen Morgenwind, und von den Dächern der riesigen Ausstellungshallen glänzte das Symbol der Deutschen Arbeitsfront. Erst heute morgen ist die letzte Arbeit vollendet worden, und noch in der letzten Nacht wurde in sämtlichen Hallen gearbeitet.

Schon die ersten Verkehrsmittel am frühen Morgen von der Stadt nach dem Ausstellungsgelände waren überfüllt. Von Stunde zu Stunde wuchs der Verkehr zum Messengelände. Um 10 Uhr begann die

Anfahrt der Ehrengäste.

Lange Postenreihen der Polizei flankieren vor dem Portal der Ausstellungshallen, die von Menschenmengen dicht besetzten Zugangsstraßen müssen von SA- und SS- und Polizei abgesperrt werden.

Kurz nach 10 Uhr erleben die Ehrengäste die erste Liebergrüßung, denn in der großen Vitrine, die in der Ehrenhalle aufgestellt ist, wurde das

Manuskript von Hitlers „Mein Kampf“, das bisher in dem Tresor eines großen Bankhauses aufbewahrt wurde, ausgestellt. Auf der Rückseite der ersten Seite dieses Manuskriptes stehen die von dem Führer selbst geschriebenen Worte: „Landsberg am Lech, Festungsbauanstalt.“

Kaum waren die geladenen Ehrengäste und die Vertreter der Behörden, des diplomatischen Korps, der Kunst und Wissenschaft anwesend, als die Eröffnungsfest mit dem Vorspiel zu den „Meisterfingern“ durch das Staatsorchester unter Leitung seines Dirigenten Professor Gustav Huberman ihren Anfang nahm.

Nach dem Vorspiel begrüßte der Berliner Oberbürgermeister Dr. Sehm im Namen der Hauptstadt die Ehrengäste. Stürmisch begrüßt, betritt

Reichsminister Dr. Goebbels das Podium und eröffnet die Ausstellung mit

einer groß angelegten hochpolitischen Ansprache. Vor einem Jahr, so führte er aus, wurde der Beschluß zur Veranstaltung dieser Ausstellung gefaßt. Ein Wagnis angesichts der Tatsache, daß die Dinge in Deutschland noch ungeklärt waren und niemand wissen konnte, wohin sie

am Ende treiben würden. Aber wir haben dieses Wagnis unternommen im gläubigen Vertrauen auf die Sieghaftigkeit der nationalsozialistischen Idee und die unsterbliche Schöpferkraft des deutschen Volkstums. Im Mittelpunkt dieser grandiosen Schau sollte

Die Arbeit als Idee

stehen. Der Begriff der Arbeit war in den vorangegangenen Jahrzehnten einer verhängnisvollen Fälschung anheimgefallen. Millionen Menschen haben in ihm einen unabwendbaren Fluch. Wir haben diesen Begriff aus seiner Verfälschung emporgehoben. Der Schlußsatz: „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!“ ging durchs ganze Land. Er wurde in seiner zündenden Kraft aufgenommen in Stadt und Dorf, von hoch und niedrig, und in seiner Auswirkung wurde ein ganzer Stand von 20 Millionen Menschen, der bis dahin dem Staat fremd, wenn nicht feindlich gegenübergestanden hatte, in die Gemeinschaft aller Deutschen zurückgeführt. Als wir vor einem Jahr zum 1. Mai riefen, erschienen noch Gewerkschaftsvertreter aller Richtungen bei uns, um mit uns zu verhandeln, ob ihre Gefolgshafter sich an den großen Demonstrationen des erwachenden Deutschlands beteiligen könnten. Am 2. Mai wurden die Gewerkschaftshäuser besetzt. Die Parteien mußten in den darauf folgenden Wochen das Feld der Öffentlichkeit räumen. Die Regierung selbst und die sie im Rücken bedeckende Volksbewegung des Nationalsozialismus hat die Aufgaben und Pflichten sozialer Neugebaltung übernommen und bedarf dazu des Maklertums von Parteien, Arbeiter- und Arbeitnehmerorganisationen nicht mehr. Wir haben

den Arbeitnehmer aus den Fesseln eines volksantöndlichen und kulturzerstörenden politischen und wirtschaftlichen Wahnsinns losgebunden.

Die Arbeit als Idee und Wirklichkeit hat den furchtbaren Fluch, mit dem der Marxismus sie behaftet hatte, von sich abgeschüttelt. Wir mußten, um dem brennendsten Problem, dem der Arbeitslosigkeit, ernsthaft zu Leibe rücken zu können, unsere erste Aufgabe darin sehen, der Wirtschaft Ruhe und innere Sicherheit zurückzugeben. Wir haben dabei große Opfer ideeller und materieller Natur gebracht. Wir müssen heute mit Bedauern feststellen, daß die Weite unserer Auffassung hier und da falsch verstanden und schlecht belohnt worden ist.

Wenn die Regierung die Wirtschaft schonte, so gab sie ihren ählichen Vertretern damit nicht einen Freibrief auf Zurückdämmung aller sozialer Forderungen und Beseitigung am Ende gar der sozialen Ernüchterung, die zum unabhängigen Bestand unserer kulturellen Lebensgemeinschaften schreitet.

Wir haben die auch für den Arbeitnehmer

restlos befriedigende Lösung der sozialen Fragen nicht aufgehoben, sondern nur zum Teil aufgehoben, um damit vorerst eine Lösungsmöglichkeit für das Arbeitsproblem zu finden, die ihrerseits wieder das Einfallstor zu einer neuen sozialen Ordnung öffnen soll.

Die soziale Frage bleibt, und sie wird von uns gelöst werden; denn die Revolution, die wir gemacht haben, trägt nicht nur ihr nationales, sondern auch ihr sozialistisches Gepräge. Ebenso wenig wie wir dem proletarischen Marxismus das Angekündnis machen könnten, daß man die nationale Ehre eines Volkes mit Fäßen treten müsse, um seine soziale Freiheit zu erkämpfen, ebenso wenig können wir den Repräsentanten des bürgerlichen Liberalismus und Wirtschaftskapitalismus zugesprechen, daß die nationale Ehre eines Volkes auf Kosten seiner sozialen Freiheit gewählweise werden darf. Erst in der Synthese zwischen nationaler Ehre und sozialer Freiheit liegt die Möglichkeit einer Lösung auf die Dauer.

Nun steht der schaffende Mensch wieder mitten im Volk; er ist Träger der Staatsidee und Wächter des Staatsgefüges. Seinem Leben wurde in der Ehre der Arbeit ein neues Ethos gegeben. Seine Wertung geht nicht mehr von der Frage nach dem Was, sondern von der Frage nach dem Wie aus.

Der Letzte des Volkes steht dem Höchsten des Volkes wieder näher als der Höchste des Volkes dem Höchsten eines anderen Volkes. Und der Höchste des Volkes möchte selbst der Letzte des Volkes sein als der Höchste eines anderen Volkes. Die fast ausschließliche Einschätzung des Menschen nach Besitz und Bildung in dem hinter uns liegenden Zeitalter ist einer stärkeren Wertung des Charakters gewichen, und gefragt wird nicht mehr, woher der Einzelne kommt, sondern was er ist und was er leistet.

Haben wir, die wir vom Schicksal gezeichnet wurden, dieser Nation neue Wege zum Aufstieg zu weisen, ein Recht, uns über das deutsche Volk zu beklagen? Es ist, ohne im Tiefsten zu wissen, worum es ging, in den großen Krieg hineingemarschiert und durch die Stahlgewitter des Westens und Ostens hindurchgeschritten. Gewiß, es verlor in einem geschichtlich bedeutsamen Augenblick die Nerven, als eine Handvoll feiger Deserteur und Landesverräter über es herfielen und, seine seelische Ohnmacht ausnützend, die Dinge an sich rissen. Es hat 14 Jahre lang in dumpfem Schweigen alle Schmach, Not und Entehrung über sich ergehen

lassen. Verführt von widerwärtigen Interessengruppen, die sich Parteien nannten, belogen und betrogen von einer gleisnerischen Presse, die von Juden in deutscher Sprache in Deutschland geschrieben wurde, um seinen Besitz gebracht von einem System, das ihm im Innersten fremd und zuwider war, verhebt gegen sein eigenes Volk und seine letzte Rettung, hat es am Ende doch, seinem gefunden Instinkt gehorchend, den Ausgang aus dem Labyrinth der deutschen Verzweiflung gefunden und sein Schicksal in die Hand einer neuen Führung gelegt. Gut ab vor diesem Volk, das immer noch besser war als die, die es ehemals regierten, und Achtung vor dem letzten Mann aus diesem Volk, den keine Not und kein Unglück zwingen konnte, an der Zukunft des Landes zu verzweifeln. Nur mit Ehrfurcht und Schauer kann man Hand anlegen am Dienst dieses Volkes, und es verdient es in der Tat, daß man sich seiner erbarmt.

Diesem Volk, seiner Arbeit und seinem Kampf um das tägliche Brot ist die Ausstellung, die wir heute eröffnen, gewidmet. Die Welt aber möge aus dieser Schau die Friede erkennen, daß die deutsche Nation gewillt ist, durch Ehrlichkeit und Fleiß ihr Leben auf diesem Erdball zu verdienen; denn alle Leistungen, die hier gezeigt werden, liegen auf dem Felde friedlicher Arbeit, und so ist diese Ausstellung nicht nur ein hohes Lied auf den schöpferischen Genius der deutschen Arbeit, sondern auch auf den Friedenswillen unseres Volkes.

Der Minister schloß: Der Herr Reichspräsident, der die Schirmherrschaft über diese Ausstellung ausübt, hat mich gebeten, ihr seine Grüße und herzlichsten Glückwünsche mit auf den Weg zu geben. Ich tue das um so lieber, als ich weiß, wie eng er sich dem Thema, das hier abgemandelt wird, verbunden fühlt, und mit wie bestem Herzen er Aufbau, Sinn und Gestaltung dieses großen Werkes verfolgt hat.

Es ist mir eine besondere Ehre, in seinem Namen, der ein gut Teil deutscher Geschichte und Tradition, Symbol und Ehrwürdigkeit wie die keines anderen lebenden Menschen umschließt, die Pforten dieses Hauses für das deutsche Volk zu öffnen. Möge ein gütiges Schicksal ihn für uns alle auch weiterhin in seinen gnädigen Schutz nehmen. In seinem und des Führers Namen erkläre ich die Ausstellung „Deutsches Volk - Deutsche Arbeit“ für eröffnet.

„An der Tat ein außergewöhnlicher Mann“ „Matin“ und „Journal“ zum Geburtstag des Führers

* Paris, 21. April. Die Berliner Vertreter des „Matin“ und des „Journal“ veröffentlichten längere Schilderungen der Anteilnahme des deutschen Volkes an dem Geburtstag des Reichskanzlers Adolf Hitler. Der Berliner Vertreter des „Matin“ sagt, Hitler sei in der Tat ein außergewöhnlicher Mann. Das er in Deutschland vollbracht habe, könne in mehrfacher Hinsicht Bewunderung verdienen. Aber ausländische Völker müßten Hitler doch von einem anderen Standpunkt aus beurteilen als die Deutschen. Für die Franzosen - gleichviel, was sie von dem Werk Hitlers in Deutschland dächten - sei es eine wesentliche Tatsache, über die man sich gezwungenermaßen gegen Hitler einig sei, daß der Reichskanzler neben Frankreich eine gefährliche Macht aufgebaut habe.

Badisches Staatstheater:

Alle gegen Einen - Einer für Alle

Von Friedrich Forster-Burggraf.

Wir berichteten bereits in einem kurzen Vorbericht von dem gewaltigen Eindruck, den Forster-Burggrafs Drama „Alle gegen Einen - Einer für Alle“ bei seiner gestrigen Erstaufführung auch in Karlsruhe zeitigte, nachdem es nun schon im ganzen Reich eine außerordentlichen Erfolg errang.

Hier ist ein wahrhaft nationalsozialistisches Drama. Die nationalsozialistische Weltanschauung bedingt ein Drama von ganz anderer Art, als sie das bisherige Individualistische Drama aufweist. Das nationalsozialistische Drama hat nicht mehr nur psychologisch interessante Schicksale von Einzelmenschen zum Vorwurf, sondern das Schicksal der Gesamtheit überhaupt. Es unterscheidet sich vor allem in zwei wichtigen Punkten vom Drama der vergangenen Epoche: das sind das Führer- und Gefolgschaftsprinzip und die rassische Wertung. Gerade dieser zweite Punkt bringt ein vollkommen neues Moment: eine völlig veränderte Auffassung von der Tragik. Bisher pflegten vor allem die irgendwie krankhaft veranlagten, weil psychologisch interessanten Gestalten der Geschichte gestaltet zu werden. Der Nationalsozialismus verlangt auch vom Drama einen aufbauenden, zu einem Höheren, Ueberindividuellen erhebenden Inhalt. Der vorbildliche, rassistisch hochwertige Führermensch und seine Leistung für die Volksgemeinschaft, nicht das tragisch-defekante Individuum, ist Hauptthema des nationalsozialistischen Dramas. So soll und will es zur Erziehung des ganzen deutschen Volkes zur Einheitsbereitschaft für das Hochbild des Dritten Reiches beitragen.

Damit wird nicht einer Lebens- und geschichtlich unwahren Idealisierung das Wort geredet. Das ist das Große an Forsters Waga, daß er ein Mensch ist und bleibt, ein völlig natürlicher Mensch, bei aller Größe. Auch ihn bedrückt Schwäche, auch ihn befällt Zweifel, aber nur in jenem normalen Maße, wie sie jeden Menschen und somit auch einen natürlichen Ideal-Typus zu befallen pflegen. Aus der Schwäche wird keine Schwachheit, kein Hindernis für Größe.

Forsters Waga-Drama ist in allen diesen angeführten Punkten ein wahrhaft nationalsozialistisches Drama, ja, es hat uns diesen Begriff zum erstenmal deutlich vor Augen gerückt.

Ja, dieses Drama ist bis jetzt das nationalsozialistische Drama überhaupt. Am 24. November vorigen Jahres veröffentlichten wir eine Unterredung unseres Münchener Vertreters mit Friedrich Forster-Burggraf. Damals äußerte sich der Dichter selbst über sein Werk:

Auf einer Schwedenreise studierte ich in Stockholm die Geschichte dieses Landes, den nordischen Geist, dem immer meine ganze Liebe gegolten hatte, seit ich mit heikem Kopf und schlagendem Herzen die Werke Knut Hamsjuns verschlang. Als ich heimkam nach Deutschland, ganz erfüllt von dem Erlebten, Erfühlten, mußte ich, dies alles mußte sich zu einer dramatischen Schöpfung verdichten. Dort Gustav Waga, der Einzige unter den Vielen, der Eine um Aller willen. Und hier Adolf Hitler, unser Führer, die gleiche heroische Aufgabe, der gleiche Kampf. Durchdrungen von dem Glauben an unsere Zeit, an den Aufstieg aus dem dunklen Wirrsal, wollte ich meinen Mitmenschen etwas geben, noch einmal niederklegen, was unser Volk erlebt und erlitten.

So gibt dieses Werk die erste dramatische Zusammenfassung der jüngsten geschichtlichen Entwicklung unseres Volkes unter Adolf Hitler, angefangen beim unjünglichen Vertragsschluß von Versailles. Bis ins Einzelne springen die

Parallelen hervor: der einsame Anfang, der Arbeiter als erster Gefolgsmann, aus Glaube, nicht durch rechnerische Überlegung dazu gefunden. Dann 1923 der Opfertod der Getreuesten, nach Neuanfang und zäher Arbeit der erste große Julauf, dann wieder die Entmutigung von 1932 und schließlich der Sieg.

Und über allem die große, gewaltige Gestalt unseres Führers. Da sind sie auch alle, die Typen, die sich uns in den Weg stellten: der schlaue Redner, der doch schließlich von der Gewalt des „einfältigen“ Glaubens überwunden wird, der bürgerliche Weis, der verkommene Adel, der nur noch sich selbst kennt.

Aber dieses Werk ist nicht nur Gestaltung des Geschehens, es ist auch Mahnung in die Zukunft und das ist es, was ihm noch einen besonderen Wert verleiht.

Dieses Drama ist für alle jene eine Lehre, die glauben, dem politischen Drama die herabwürdigende Bezeichnung Tendenzdrama geben zu müssen, das notwendig nur zu einer unkünstlerischen Wiedergabe des alltäglich Gegenwärtigen führen müsse. Immer wird das aktivistische Drama im tiefsten Grunde gedichtete Politik sein müssen.

Wer aber will noch behaupten, daß eine völlige Wertung nicht mehr Wert hat, als die psychologische Schilderung irgend eines defekten Individuums? Und wer will angesichts dieses Dramas behaupten, daß politische Dichtung „notwendig“ zu künstlerischer Mangelhaftigkeit führen müsse?

Noch einmal: Hier ist ein Werk, gleich groß in seiner künstlerischen Gestaltung wie in seiner erzieherischen Wirkung. NSD, Arbeitsfront, die Jugend, die ganze Partei, ganz Karlsruhe, das ganze Volk muß in dieses Stück geführt werden. So wird es einigermaßen gut gemacht werden können, daß man es uns erst so verspätet vorführt.

Nur eines verfehlt uns mit dieser Vergegenwartung: die hervorragende Inszenierung und die sichtlich und spürbare Freude, mit der es zur Aufführung gelangt.

Stefan Dahlen war der gegebene Mann für die Titelrolle, selbst mit allen Qualitäten eines eindrucksvollen Menschen ausgestattet, mit konsequentem Willen, mit geistiger Überlegenheit, weiß er einen Waga zu verkörpern, den wir wie ebend seinen Tom Paine nicht so rasch vergessen werden. Auch Paul Hiert war ganz der Herr auf freier Scholle, wie wir ihn uns vorstellten, kraftvoll und überzeugend, vor allem in der schwierigen Szene auf Orla. Diese Szene wurde auch durch die Gestaltungsarbeit Melanie Ermarts und Karl Kettner zu einer der eindrucksvollsten des ganzen Stückes.

Ulrich v. d. Trenck war vielleicht anfangs etwas kühl, wachte sich aber mit der Rolle zu steigern. Paul Rudolf Schulze mußte schon rein stücklich wirken. Marie Frauendorf und Friedrich Prüter zeigten uns wieder eine jener Charakterstudien, die uns immer wieder mit Bewunderung über ihre wahrhafte Künstlerkraft erfüllen. Karl Matthias bot ebenfalls wieder eine seiner wohlgedachten eindrucksvollen Leistungen, vielleicht könnte die Rolle noch ein wenig dämonischer gestaltet werden. Paul Müller, Mehner, Gemmecke, Herz, Köhler und Kienischer in kleineren Rollen bewährten sich wie immer.

Die Regie Felix Baumhach war, wie wir schon oben erwähnten, eine Meisterleistung. Lediglich das Schlußbild dürfte besser etwas weniger schematisiert sein. Nordische Menschen knien nicht vor ihrem König und sei ihre Verehrung auch noch so groß. Ein ganz besonderes Lob verdienen auch die vortrefflichen Bühnenbilder Heinz Gerhard Zirkers und wiederum die Kostüme Margarete Schellenbergs.

Helmut Hamme.

Das harte Geschlecht

Copyright by Hansaatische Verlagsanstalt, Hamburg • Roman von Will Vesper

(27)

„Ich würde euch gerne alle bei mir aufnehmen“, sagte Björn, „doch mein Haus ist nur klein. Aber Fleisch und alles, was ihr braucht, sollt ihr haben.“

„Wir wissen nicht, wie lange wir bleiben“, sagte Ref.

Währenddessen waren diese mit ihrem Schiff und jene mit ihrem Boot beschäftigt. Da kam eine Frau von Björns Gehöft herab und trat an den Strand, stand da mit untergeschlagenen Armen und sah zu, wie die fremden Männer das Schiff festlegten. Dann ging sie zu Björns Boot, und mit Thormod zusammen trug sie den Fischkorb nach dem Gehöft hinauf, Björn verwahrte die Netze. Ref sah der Frau nach. Sie war gerade und schön gewachsen, hatte ein offenes, kühnes Gesicht. Der Wind wehte ihr blondes Haar unter der Haube hervor und weifte damit ihre Stirn. Sie trug einen blauen Rock und ein weißes linnenenes Mieder. Der Wind schwenkte ihren Rocksaum wie eine lustige kleine Fahne.

Sein ganzes Leben lang vergaß Ref nicht mehr den Augenblick, da er aufblickte und dicht vor sich am Strand dieses ruhige schöne Frauenantlitz sah, das ihn kühl und prüfend anschaute. Nie vergaß er das lustige Flattern ihrer Haare und den mehenden Rocksaum.

Und nun war sie gegangen, ohne sich umzusehen und ohne ein Wort zu sprechen, als könne sie keine Neugier. Es sah fast aus wie Verachtung gegen diese Fremden. Ref hatte Lust, sich gekränkt zu fühlen.

Björn kam, und Ref erfuhr, daß dies Helga, Björns Tochter gewesen war. Er selber fragte nicht und hielt sich zurück. Jemand etwas beschämte ihn. Aber Kolbein machte einen Scherz über die schöne Frau, und da nannte Björn ihren Namen.

„Wir werden doch wohl länger hierbleiben“, sagte Ref. „Ja, vielleicht längere Zeit. Wir haben allerlei Waren, und wir haben auch vor, auf die Jagd zu gehen.“

„Zu all dem“, sagte Björn, „liegt dieser Ort günstig. Schade nur, zu klein ist mein Hof, euch alle unterzubringen.“

„Wir werden dir nicht lästig fallen“, sagte Ref.

„Davon ist keine Rede“, sagte Björn. „Es ist nur kein Platz im Hause. Ich wollte, es wäre größer. Aber es ist schon für mich und die Meinen zu klein. Zwölf Männer seid ihr, selbst im Stall ist kein Raum für so viele. Ungern sag ich es.“

Björn war ein ernster, würdiger Mann, kein Freund von vielen Worten. Eine so junge Tochter hätte man ihm nicht mehr zutraut. Er war ganz weißhaarig, mit einem kurzen, struppigen Bart. Klug und gutmütig waren seine Augen. Nur als er Buckels kleinen Eisbären sah, lächelte er ein wenig und sagte: „Die Ware brauchet ihr hier nicht einzuführen. Dergleichen gibt es mehr als genug und als uns lieb ist.“ Buckel drückte das Tier an sich, aber es wurde schon kräftig und wehrte sich und kratzte.

Man sah es deutlich. Björn war vorsichtiger als Thorfel. Der Empfang war hier kühl. Vielleicht wollte Björn erst sehen, welcher Art die fremden Männer waren. Er stammte auch aus Norwegen, wie Thorfel. Man hörte es gleich an seiner Sprache. Ref, sehr lange war er noch nicht hier. Vor nun acht Sommern hatte er Norwegen verlassen und wollte nach Island ziehen. Aber dann hörte er von dem neuen Lande und fuhr hierher. Und seitdem war er hier. Seine Frau war tot. Mit Helga und ihrem Ziehbruder Thormod hauste er allein und hatte, was er brauchte, auch zwei Knechte und ein paar Mägde, freilich. Sowie er erfuhr Kolbein von ihm, der am Strand neben ihm stand und immer wieder fragte, während Ref und die anderen noch auf dem Schiffe arbeiteten, die Segel und die Schiffssteine zusammenrollten und alles ordneten und zudeckten. Nein, er kümmerte sich nicht viel um andere, sagte Björn. Jemand ein Kummer schien auf ihm zu liegen.

Dann erfuhr Kolbein noch, daß die Söhne Thorgils wieder daheim waren. „Aber ich sehe die Leute selten“, sagte Björn, „obgleich wir Nachbarn sind, und weiß nicht, was sie treiben.“ Eine Frau? Nein, eine Frau haben sie nicht mitgebracht. Wenigstens habe ich nichts davon gehört. Nein, auch eine alte Frau nicht.“

Kolbein wußte nicht, was er dazu sagen und was er denken sollte. Wo war denn Rannveig?

In dieser Nacht schliefen die Männer noch auf dem Schiffe. Am nächsten Morgen ging Ref herum und besah den Strand. Jemand etwas in ihm war seit gestern anders geworden, seit er Helga gesehen hatte. Wie stramm sie dagestanden, kein Wort gesagt hatte und dann davongegangen war, ohne zu fragen. Sie hatte nicht vor, sich um fremde Männer zu kümmern. Jetzt fiel ihm auf, daß sie ausgelesen hatte, als wäre sie über irgend etwas traurig. Er wäre am liebsten sogleich nach Björns Haus

hinaufgegangen. Bei jedem anderen Hause hätte er nicht gezögert. Aber hier fühlte er sich irgendwie zurückgehalten. So blieb er am Strand stehen und sah hierhin und dorthin. Björn kam und Ref fragte ihn, ob er wohl erlauben würde, daß er hier auf seinem Grund eine Hütte für seine Waren baue.

„Du hältst mich wohl für unfreundlich“, sagte Björn, „daß ich euch nicht aufnahm. Aber es ist, wie ich sage. Selbst im Stall habe ich keinen Platz für so viele. Aber sonst will ich dir in allem helfen, wo ich kann. Baue, wo du willst. Holz ist auch genug da. Ich kann nicht sagen, daß du und die Deinen mir nicht gefiele.“

Ref bedankte sich und bestimmte den Platz, wo die Hütte stehen sollte. Er wollte Holz kaufen von Björn, aber der weigerte sich, etwas dafür zu nehmen.

So baute Ref mit den Seinen eine Hütte unten auf die Landzunge. Es wurde ein ganz tüchtiges Haus, mit feinerem Sockel und ordentlich gerichtet, wie Ref zu hause gewohnt war. Dennoch ging der Bau rasch vorwärts. Björn stand oft dabei, sah zu und sagte: „Du versteht es besser als ich. Du bist ein guter Baumeister.“ Auch Thormod kam, und manch-

mal legte er mit Hand an. Er gefiel Ref sehr gut. Ein offener, freundlicher Mann. Sie wurden gute Freunde, ohne viel Worte. Auch Helga sah Ref zuweilen, aber meist nur aus der Ferne. Wenn sie irgend etwas am Strande zu tun hatte, kam sie vom Hof herab und ging wieder hinauf, ohne sich lange umzusehen.

Von Thormod erfuhr Ref, was sie bedrückte. „Einer dieser Thorgilsöhne dort drüben auf dem Hof Theingil, hat um sie angehalten. Sie sind uns allen nicht recht, diese Leute, zänkisch und gewalttätig. Helga hat ihn abgelehnt. Aber wie soll man widersehen? Wir sind fremd hier und haben wenig Anhang. Sie können dem Vater das Leben schwer machen und werden sich nicht lange besinnen. Reichtum haben sie auch, von jeder, und jetzt, nach ihrer Fahrt, scheinen sie noch reicher. Ein, eine alte Frau ist nicht mit ihnen gekommen.“

Wo war denn Rannveig?

Als Refs Hütte fertig war, brachte er alle seine Waren darin unter. Leute kamen weither, die gehört hatten, es wäre ein Kaufmann angekommen. Aber Ref sagte: Nein, er wolle nichts verkaufen. Er wolle eine Weile hierbleiben. „Das sehe ich“, sagte Kolbein, „aber allzulange doch nicht? Wir sind doch stark genug, mit diesen Thorgilsöhnen abzurechnen.“

Er wäre am liebsten sogleich nach Bucht, dem Hofe Thorgils, gezogen und hätte die Sache ins reine gemacht. In einem offenen Kampf. An Mut fehlte es ihm nicht. Dann konnten sie weiterfahren nach dem Westen.

„Wenn dann noch jemand von uns am Leben ist“, sagte Ref.

(Fortsetzung folgt.)



Blütenpracht in Stadt und Land
Malerisches Bild aus einem Obstgelande, das jetzt im schönsten Blütenstaub prangt

Arbeitschlacht

Ein Tatsachenbericht von Johannes Bredebeck

Der Turbinenwärter Vogeweit war drei Jahre ohne Arbeit.

Man sah ihn auf der Stempelfelle. Er stand dort, eingekleidet zwischen den Allzuvieten, immer sehr still, blaß und bisweilen vor einer merkwürdigen inneren Erregung schweißend, er trug immer denselben alten Mantel, und er sprach mit niemandem.

Sein Heimweg vom Arbeitsamt führte am Walzwerk vorbei. Das Werk lag still. Vogeweit wußte eine bestimmte Stelle der Straße, von der aus man die Turbinenhalle sehen konnte. Es war ein langgestreckter Bau mit einem gläsernen Dach, und den ganzen Sommer über stand eine Reihe kleiner Luken auf diesem Dach offen. Als der erste Winter seiner Arbeitslosigkeit anbrach, ging Vogeweit eines Morgens hin und sorgte dafür, daß diese Luken geschlossen wurden.

Vogeweit klagt nicht. Er erzählt niemanden davon, daß er bisweilen von seiner Turbine träumte. Es waren schlechte Träume, er wach sich dann unruhig in seinem Bett herum und erwachte am Morgen zerschlagen und matt. Trotzdem schaute er sich nach solchen Träumen, in denen er den Wirbel der Achsen sah, das hohe Summen der Turbine hörte, die Dose des Dampfes an der Isolationshülle der wuchtigen Rohre flüßte und das leise Züngeln der Meßinstrumente verfolgte.

Sechs- oder siebenmal träumte Vogeweit fibriacens, die Turbine ginge durch! Jedesmal wachte er, daß es sich um einen Kurzschluß handelte, der die Maschine plötzlich entlastete und die Drehzahl aus anspinnender Wildheit hochschnellen machte. Das Summen wurde lauter und höher, es wurde zu einem irren Pfeifen, es wurde unrein, artete zu einem Kreiseln aus, die Drehzahlmesser kletterten weit über den Gefahrenstrich hoch, und die ganze Welt füllte sich mit der Angst, die Maschine würde

zersehen, auseinanderfliegen, Brocken des Gehäuses mühen davonfliegen, klirrend und heulend durch das Glasdach zischen und alles zermalmen.

Vogeweit litt unter diesen Träumen. Er hätte etwas darum gegeben, diese Maschine zu vergessen, aber er vergaß sie nicht. Er hungerte, sein Glaube kam in Unordnung, er wurde unzufrieden und auffällig, aber er vergaß seine Maschine nicht. Bisweilen, wenn er etwas getrunken hatte, sagte er laut, er wisse genau, daß er irgendwann wieder mit ihr arbeiten werde.

Vogeweit dachte an die Turbine, als Hitler kam. Jemand in seinem Herzen lag die kindliche Vorstellung, Hitler werde eines Tages selbst zu ihm kommen, in seine Wohnung. Er würde durch die Tür treten und sagen: „Komm Vogeweit, wir wollen die Maschine wieder anlassen!“ Aber Hitler kam nicht. Vogeweit dachte daran, ihm zu schreiben. Aber er verwarf diesen Gedanken wieder und wartete. Er wartete ein ganzes Jahr, dann wurde das Walzwerk wieder in Betrieb genommen. Vogeweit dachte, Hitler hat dem Direktor geschrieben.

Sie arbeiteten sechs Tage, ehe die Turbine wieder lief. Sie mühte nach der langen Zeit des Stillstehens durchgesehen werden, man mußte sie langsam erwärmen, und alle Schaltungen des Generators wurden überprüft. Am sechsten Tage, abends gegen elf, gab der leitende Ingenieur die Turbine frei. Und Vogeweit fuhr sie an!

Er war glücklich dabei. Er drehte das große Handrad des Dampfreglers, als bediene er ein unendliches Tor, hinter dem Schätze von Glück verborgen lagen. Er schaute mit einer heiligen Art von Ernst auf die Zeiger der Kontrollinstrumente, und sein ganzer Körper empfand das Wunder, sie aus ihrer toten Ruhe erwachen zu sehen. Als das hohe Summen der

Turbine zum ersten Male wieder die Tonhöhe erreichte, mit dem sie nun jahrein und jahraus weiterlaufen sollte, spürte der Maschinenwärter Vogeweit, daß er nach drei Jahren wieder tief und froh atme.

Er stand am anderen Morgen neben dem Hallentor, als die Arbeiter kamen. Er lächelte dem Wagen des Direktors entgegen. Er freute sich an dem Zucken der Belastungsanzeiger, als die Walzenstrafen zu rollen begannen. Er zog die Dampfseife und ließ ihren tiefen, ruhigen Damp über die Dächer der Stadt dröhnen, deren Männer nun wieder Arbeit hatten.

Dann nahm er seinen alten Rundgang auf. Es war alles wie vor Jahren. Vogeweit ging vom Drehzahlmesser der Turbine in das Kesselhaus, vom Kesselhaus zur Turbine, von der Turbine zum Dynamo, von dort zur Schalttafel. Immer trug er eine Hand voll Pulzwohle dabei. Damit wusch er, hier über ein Manometer, dort über eine Delleitung, hier über ein Handrad, dort über den Marmor der Schalttafel. Vogeweit war ganz am Ende der Halle, als das Unglück geschah.

Er sah dort und bis in sein Frühstücksbrot. Er war glücklich, und er war müde. Die Aufregung der Vorbereitung, die durcharbeitete Nacht und die Freude hatten ihn müde gemacht. Er sah die Halle entlang, er war ganz allein. Er dachte an gar nichts, als es geschah.

Es war ein Kurzschluss in der Triebwerksanlage der Walzenstraße, ein Schalter, der in diesem Falle ausschlagen mußte, schlug nicht aus, und ein anderer, der nicht ausschlagen durfte, schlug aus. Die Turbine lief leer!

Das Summen stieg an, die Drehzahlmesser sprangen in die Höhe, die Halle begann zu zittern, im Glasdach klirrten ein paar lose Scheiben. Vogeweit hörte es und sah starr! Die Erinnerung an seine Träume überfiel ihn. Die Angst, etwas längst Vorherbestimmtes zu erleben, lähmte ihn. Er glaubte ein Kreiseln zu hören, glaubte überhörschwinge Wellen zu sehen. Plötzlich schienen zentnerschwere Konstruktionsstrümmen aus der Halle gegen den Himmel zu fliegen. Der Ton der durchrasenden Turbine schwoll immer noch!

Und dann sprang Vogeweit auf! Er wußte nicht, daß er etwas Großes zu tun hatte. Er dachte nicht an sein Leben oder an die Arbeit für viele. Er dachte überhaupt nicht. Er ging dem immer höher ansteigenden Pfeifen der Turbine entgegen, er lief, er stürzte. Es war ein ausichtsloses Wettrennen zwischen einem von Arbeitslosigkeit zermürbten Mann und einer Maschine, die in jeder Sekunde auseinanderberstete, zerplatzte, alles vernichtete, zerflog, verbrühen konnte. Vogeweit lief ihr entgegen!

Er erreichte das Handrad des Dampfdruckreglers, als die Drehzahlmesser im letzten Bereich der Zahlenstala flatterten! Noch während er das Rad in den Händen zurückwirbelte, kletterten die Zeiger der Katastrophe weiter entgegen, schwoh das hohle Pfeifen der übertournden Maschine. An dem geschlossenen Ventil hängend, hörte Vogeweit, wie in peinigender Langsamkeit der Irton sank, spürte das Schütteln, mit dem die Turbine die Gefahrenzonen der obersten kritischen Drehzahl durchstieß. Und Vogeweit stand neben der anstauenden Maschine, stand starr, zitterte, schwigte und schwankte.

Jemand kam und gab dem tapferen Vogeweit die Hand. Montoure zogen Gummihandschuhe über ihre Hände und öffneten den Schaltraum. Alles dies dauerte nur zehn Minuten. Dann fuhr Vogeweit die Turbine wieder an. Die Montoure gingen. Der leitende Ingenieur nickte Vogeweit zu. „Da haben Sie eben in Hitlers Arbeitschlacht ein mörderisches Gefecht ganz allein gewonnen, Vogeweit!“ lächelte er.



Die Saar bleibt deutsch!
Blick auf die wundervolle Landschaft der Saar bei Mettlach.
Zeichnung von Raimund Reimech.

Paris 'rüstet' zum 1. Mai

Stacheldraht und Spanische Reiter als Hilfsmittel der Polizei

Paris, 21. April. (Eigene Meldung.) Auch in Paris werden Vorbereitungen für den 1. Mai getroffen. Aber es sind keine Vorbereitungen, die darauf schließen lassen, daß dieser Tag in der Hauptstadt der französischen Republik irgendwie festlich begangen werden soll. Aus den Schuppen der Armierungslager werden große Rollen Stacheldraht hergeholt, und die Handwerker sind damit beschäftigt, eine Anzahl von spanischen Reitern anzufertigen. Schon beginnt man um das Kammergebäude herum die Pfähle einzurammen, die dann mit dem Stacheldraht verbunden werden sollen. Aber nicht nur vor der Kammer, sondern auch sonst werden die Bezirke, in denen die wichtigsten Zentralen und öffentlichen Gebäude liegen, gewissermaßen in einen Verteidigungszustand versetzt.

Die französische Regierung will sich diesmal vorziehen, und sie hat ja auch allen Grund, dies zu tun. Es hat, wie man sieht, gar nichts genützt, daß der Innenminister und der Polizeipräsident Verbote erlassen haben, die Versammlungen unter freiem Himmel und Demonstrationsszüge in den Straßen betreffen. Mit offenem Zynismus haben die Funktionäre der Sozialisten und die Parteileitung der Kommunisten ihre Anhänger aufgefordert, diesen Verbote zu trotzen. Die Zeitungen der Linken rufen in großen Lettern und Schlagzeilen die gesamte Arbeiterschaft auf, vor dem Pariser Rathaus eine gewaltige Demonstration durchzuführen. Die ersten Demonstrationen fanden bereits am Freitagabend statt. Dabei kam es in den späten Abendstunden an verschiedenen Stellen zu Zusammenstößen mit der Polizei. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Gegen 23 Uhr waren etwa 1.000 Personen verhaftet. Um Frühmorgens, wie sie bei den Februar-Unruhen vorgekommen sind, vorzudringen, hatte die Polizei an jeder Straßenecke einen Trompeter mit einem Offizier und einem Unteroffizier der Mobilmacht aufgestellt, der das Signal blasen muß, falls die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch machen muß.

Die Protestkundgebungen, die seitens der marxistischen Parteien in Szene gesetzt werden, richten sich einerseits gegen die Sparmaßnahmen des Kabinetts, die ja auch die Eisenbahner betreffen, aber noch vielmehr sind die nichtverstummenwollenden Gerüchte über die Diffamationsabsichten, die aus Kreisen der Generalität der Industriekapitäne kommen, die Veranlassung zu den Kundgebungen. Unwillkürlich fragt man sich, ob sich in diesen Tagen jetzt eine Renaissancelage der Ereignisse vom 6. Februar in Paris wiederholen wird. Wenn das vielleicht auch nicht in jenem Ausmaße geschieht, so müssen die Proteste der Linken doch als Anzeichen für schwere Beunruhigungen am 1. Mai angesehen werden. Sollte sich hier schon das Programm auswir-

ken, das der Errichtung jener 4. Internationale gilt, die vor etwa anderthalb Monaten in Holland ins Leben gerufen wurde? Man erinnert sich, daß damals Frankreich und in Sonderheit die französische Hauptstadt als der geeignete Boden für einen neuen kommunisti-

schen Angriff in Westeuropa erklärt wurde. Sicherlich haben die Ereignisse der letzten Tage in Paris viel dazu beigetragen, daß man schon jetzt mit den Massendemonstrationen beginnen will. Mit diesen Ereignissen ist vor allem die Entdeckung gemeint, daß Trotzki sich in der Nähe von Paris verborgen hielt. Nun findet seine Anwesenheit in Frankreich ihre gute Erklärung. Man kann sich nur wundern, daß es der sonst so intelligenten Pariser Kriminalpolizei so lange ein Geheimnis blieb, daß sich einer der erfolgreichsten bolschewistischen Attentoren so nahe am Herzen Frankreichs aufhielt.

Englisch-italienische Vermittlung?

Ein letzter Vermittlungsversuch zwischen Deutschland und Frankreich

London, 21. April. Ueber die englische Stellungnahme zu der Frage, wie sie durch die letzte französische Note geschaffen worden ist, sagt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, unter den englischen Ministern herrsche ein klar ersichtliches, wenn auch nicht einmütiges Bestreben, zusammen mit Italien einen letzten Vermittlungsversuch zwischen Deutschland und Frankreich zu machen. Diese Ansicht werde auch von Mussolini geteilt. Rom werde möglicherweise vorschlagen, daß bei Durchführung eines solchen Versuches das Recht Englands und Italiens auf eine entscheidende Stimme in der Regelung der Sicherheitsbedingungen bezw. der gegenseitigen Rüstungsverhältnisse stark in den Vordergrund geschoben werden müsse. Bei dem Besuch des italienischen Unterstaatssekretärs Suvich in London würden u. a. folgende Punkte zur Besprechung gelangen:

1. Die Rüstungen, die Deutschland und

Frankreich für die Dauer der vorgeschlagenen Vereinbarung besitzen sollen, und die Dauer dieser Vereinbarung.

2. Welche „Ausführungsbürgschaften“ können möglicherweise vorgeschlagen werden, wenn überhaupt ein Vorschlag gemacht werden kann?

3. Die beste Zeit und der beste Ort für einen solchen Schritt. Soll dieser Schritt jetzt durch diplomatische Kanäle oder später in Genf erfolgen? In London und in Rom würde man diplomatische Verhandlungen vorziehen, selbst wenn dies eine gewisse Verzögerung für den Zusammentritt des Büros und die Vollversammlung der Abrüstungskonferenz zur Folge haben würde.

Gleichzeitig aber, so meldet der Mitarbeiter, gebe man sich weder in Rom noch in London einer Täuschung über die Schwierigkeiten hin, die ein derartiger letzter Vermittlungsversuch mit sich bringen würde.

Raucherstreik in Steiermark

Die kantsgefährliche Mentholzigarette

Wien, 20. April. (Eigene Meldung.) Im Lande Steiermark und besonders in Graz wird jetzt von der nationalsozialistischen Bevölkerung ein Raucherstreik durchgeführt. Die Umsätze der Tabaktrafiken sind in den letzten Tagen bis zu 60 v. H. des früheren Verkaufes zurückgegangen. Dagegen konnte man in den letzten Tagen in Graz keine Mentholzigaretten mehr käuflich erwerben, da sämtliche Apotheken und Drogerien diesen plötzlich so begehrten Artikel ausverkauft hatten. In allen Gaststätten, Kaffeehäusern und Studentenvereinen herrscht, wie der Volksmund sagt, geradezu Amluft.

Der Behörden hat sich in Anbetracht dieser ebenso sonderbaren wie wirksamen Demonstration kolossale Beunruhigung bemächtigt. Durch den Rundfunk ließ der Sicherheitsdirektor von Steiermark, Oberst Jinn-Jellburg, verkünden, daß jeder mit 6 Wochen Arrest bestraft würde, der einen anderen vom Rauchen abhalte. Den Rauchwarenhändlern, die beim

Sicherheitsdirektor wegen des Umfahrrückganges vorstellig wurden, erklärte der Sicherheitsdirektor, daß er alles tun wolle, um die Fortsetzung dieser Demonstration zu verhindern, im besonderen werde er alle Beamten des Landes unter Androhung sofortiger Entlassung anweisen, fest zu rauchen.

Am Donnerstag und Freitag, den 12. und 13. April wurden überdies in Graz nicht weniger als 20 Personen

verhaftet, weil sie mit der Mentholzigarette im Munde spazieren gingen.

Die Polizei erklärt, in der Mentholzigarette ein Gefahrabzeichen für die verbotene NSD-AP zu erblicken.

Lächerlicher hat sich wohl kaum jemals ein Regierungssystem gemacht als die derzeitige österreichische Regierung.

Auch in Wien geht der Tabakverbrauch ständig stark zurück. Eines der bestgehenden Rauchwarengeschäfte Wiens, hat in letzter Zeit alle Verkäuferinnen entlassen müssen, da das Geschäft nicht nur keinen Gewinn, sondern einen täglichen Verlust von 30 bis 50 Schilling brachte.

81 Sozialdemokraten und Kommunisten nach Wöllersdorf übergeführt

Wien, 20. April. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurden am Donnerstag 81 Sozialdemokraten und Kommunisten, die bis jetzt in Wien festgehalten worden waren, in das Konzentrationslager nach Wöllersdorf übergeführt. Unter ihnen befindet sich eine größere Anzahl ehemaliger sozialdemokratischer Abgeordneter.

Ergänzend wird dazu mitgeteilt, daß sich unter den Abgeordneten, die unter starker Polizeibeckung in das Konzentrationslager Wöllersdorf eingeliefert wurden, auch der ehemalige Wiener Finanzreferent Hugo Breitenner, der Vorstand der Sparkassenbeamten, Alina, der frühere Kabinettsdirektor des Parlaments, Hofrat Schürf, der Präsident des Wiener Stadtschulrats, Glöckel, sowie alle Abgeordneten, die nicht ins Landesgericht eingeliefert worden waren, befinden. Die Entlassung zahlreicher Nationalsozialisten aus Wöllersdorf in den letzten Tagen scheint also den Zweck zu haben, Platz für die Sozialdemokraten frei zu bekommen.



Unter dem Emblem der Arbeitsfront

Ein großes Patentkreuz im Zahnrad, das Emblem der Deutschen Arbeitsfront, und vier riesige Hämmer schmücken die Vorderseite des Hauses der Deutschen Arbeitsfront auf der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“, die als erste Jahreschau des nationalen Schaffens heute in den Berliner Ausstellungshallen am Kaiserdamm eröffnet wurde.

Frankreich besitzt die „mächtigste U-Boot-Flotte der Welt“

London, 21. April. „Die mächtigste Unterseebootflotte der Welt“, so wird die französische U-Bootflotte von dem Marinekorrespondenten des „Daily Telegraph“ bezeichnet, der sieben als erster Ausländer den französischen U-Boot-Stützpunkt Toulon besuchen durfte. Eines der größten von den 109 französischen Unterseebooten ist der „Vengeur“, der Dieselmotoren von 6000 PS besitzt, die dem Schiff eine Geschwindigkeit von 18 Knoten verleihen. Aus 11 Torpedorohren können die verderblichen Geschosse gegen die feindlichen Schiffe geschleudert werden. Der Bericht des Korrespondenten schließt mit den Worten: „Große Mißverständnisse können in der Zukunft vermieden werden, wenn die übrige Welt einseht, daß die französische Unterseebootflotte einen äußerst wichtigen Bestandteil des französischen Flottensystems darstellt.“

Wetterbericht

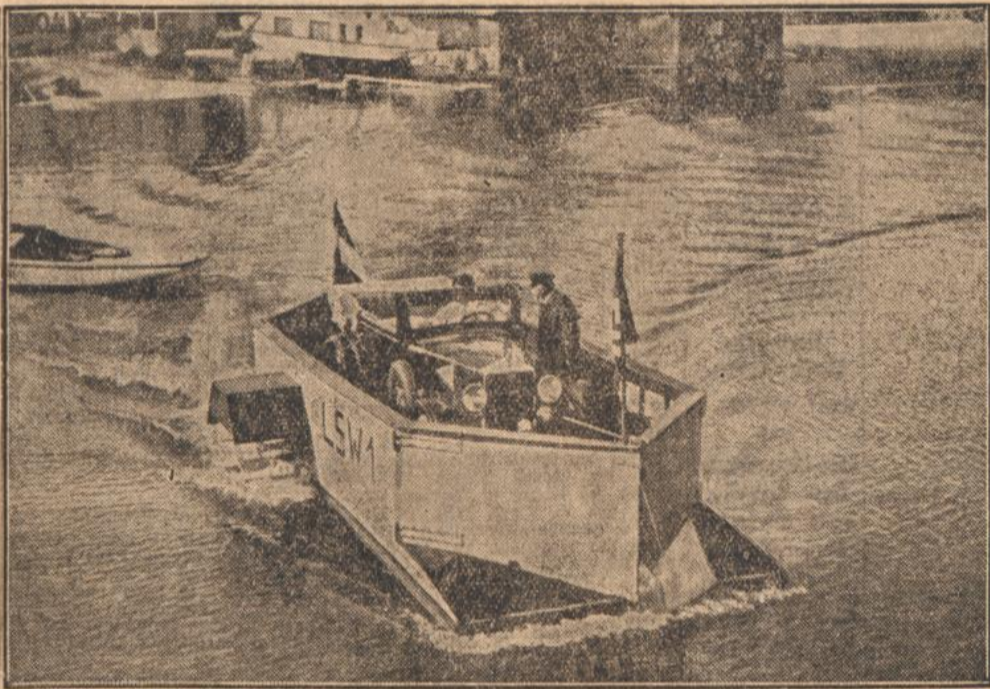
Die Zufuhr kühler ozeanischer Luftmassen führte über Mitteleuropa zum Aufbau eines Zwischenhochs, unter dessen Einwirkung sich eine vorübergehende Beruhigung der Atmosphäre eingestellt hat. Allmählich gewinnt jedoch ein zwischen Island und den britischen Inseln liegendes Tiefdruckfeld über dem Kontinent an Einfluß, was sich auch durch unbeständige Witterung bemerkbar machen wird. Eine durchgreifende Verschlechterung der Wetterlage ist nicht anzunehmen.

Wetterausichten für Sonntag, den 22. April: Wieder unbeständige Witterung, vereinzelte Regenfälle möglich, jedoch keine durchgreifende Verschlechterung der Wetterlage.

| Orte | Wetter | -chad-deck- | Temperatur | | |
|--------------|---------|-------------|------------|-----|-----|
| | | | min | max | ... |
| Wertheim | bedeckt | — | 6 | 17 | 4 |
| Königsstuhl | heiter | — | 7 | 12 | 4 |
| Karlsruhe | heiter | — | 8 | 16 | 8 |
| Bad.-Baden | klar | — | 7 | 16 | 3 |
| Bad. Dürh. | heiter | — | 1 | 12 | 1 |
| St. Blasien | heiter | — | 2 | 11 | 2 |
| Badenweiler | bewölkt | — | 10 | 13 | 6 |
| Schauinsland | bewölkt | — | 3 | 6 | 2 |
| Feldberg | heiter | — | 2 | 3 | 1 |

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

| | | |
|-------------|-----|-----|
| Rheinfelden | 220 | - 4 |
| Freisach | 125 | + 1 |
| Rehl | 241 | + 1 |
| Magau | 286 | - 2 |
| Mannheim | 246 | - 8 |
| Caub | 145 | - 9 |



Ein Auto fährt sich selbst über den See

Auf dem Ammersee in Bayern wurde eine neue Autoschiffahrt vorgeführt. Das Kraftfahrzeug fährt auf die neuartige Schiffskonstruktion, die keinen eigenen Antrieb besitzt. Im Boden des Bootkörpers sind zwei Rollen eingebaut, zwischen die die Antriebsräder des Autos gelegt werden. Mit diesen Rollen sieben Schaufelräder in Verbindung, die sich außerhalb der Schiffswand befinden. Die Antriebsräder des Autos setzen beim Anfahren auf dem Wasser die Rollen und damit auch die Schaufeln der Räder in Bewegung.

Zum Tag der Nationalen Arbeit - Schafft Arbeit!

Schmückt Eure Häuser mit Girlanden, Kränzen, Lorbeerbäumen und Blumen.

Aufträge für gute und fachgemäße Arbeit vermitteln an ihre Mitglieder: Landesbauernschaft Baden, Hauptabteilung 2, Unterabteilung Garten, 42471

Kreisgruppe Karlsruhe, Hardtstraße 53 — Telefon 1220

Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber, Ortsgruppe Karlsruhe, Viktoriastr. 5 — Tel. 556

Bestellungen baldigst erbeten!

AUS KARLSRUHE

Das Leben ihrft vorbei:

Schmiede in der Großstadt



Abseits von der Straße, die lebhafter Verkehr auszeichnet, liegt die Schmiede in einem alten, schwarzen und mit großköpfigem Pflaster bedeckten Hof, den niedrige Häuser und windschiefe Holzschuppen begrenzen. Wer es kennt, wird das alte Haus mit noch größerem Interesse betrachten, denn es ist ein Haus der Gründungszeit Karlsruhes, ein Haus aus dem Jahre 1715, das damals, weit entfernt vom Mittelpunkt der jungen Siedlung, als einsames, umzäuntes Gehöft mitten im Walde stand.

Gegenüber der alten Schmiede rumpeln hinter den geschäftigen Hallen des Frachtbahnhofes die Güterwagen vorbei; durch die Kriegstraße selbst segt Wagen um Wagen, rattern schwere Fernlastzüge vorüber, und mit den vielfältigen Geräuschen des Verkehrs dringen Supen- und Klingelgeräusche auf den Passanten ein, der hier Halt gemacht hat, und vom Gehsteig aus in die alte Schmiede hineinschaut, in das kleine Anwesen, das seltsame Stille atmet und selbst fast vergessen hat, daß wenige Meter von seinem sichtbaren Mittelpunkt, dem lodernen und flackernden Feuer, der Großverkehr einer wichtigen Verbindungsstraße vorbeibrandet.

Wer in die Tiefe des Hofes hineintritt, empfindet Übergangslos die Stille und Ruhe einer vergangenen Zeit, die ihn nicht einmal befremdet, so sehr er auch der Neuen ergeben ist. Er sieht eine Welt um sich, in der recht wohl die Menschen jener Zeit aufstünden könnten, Männer hoch zu Ross, die, durch Kleidung und Haltung geschieden in Herr und Knecht, doch beide umhüllt vom Mantel zurückhaltend-höflicher Sitte, dem Schmied ihren Begehr vorbringen, der, zweigeteilt von Licht und Schatten, eben aus der schwarzen Höhle hervorkommt.

Sinnbild und Mittelpunkt der Schmiede ist das Feuer, das auflodert im nüchternen Licht des frühen Morgens und in sich zusammenstürzt am Abend, wenn der Schmied sein Tagewerk beschließt und seine ruhigen und zerschrammten Arme in kühles Wasser taucht.

Das Feuer ist es, das eines jeden Blick auf sich lenkt, das offene Feuer, das kaum irgendwo noch in einer modernen Stadt zu finden ist, als eben in einer Werkstätte, die etwas anderes darstellt, als ein Saal mit vielen blinkenden quadratischen Fenstern und vielen stahlblühenden Maschinen, vor denen Menschen in leichten Arbeitskitteln ihre vorgezeichneten Handgriffe tun. Das alles versinkt in der Schmiede, wo überall Rosten stehen mit rostigen Nägeln und Eisenstücken und Drahtbündeln, wo das alte Räderwerk einer Siebemaschine in einer Ecke Platz gefunden hat und am Eingang auf einer waagerechten Stange neue, blankstimmernde Hufeisen aufgereiht sind.

It auch das Innere der Schmiede ein rauchschwarzes Gefäß, das, in der Mitte geteilt vom



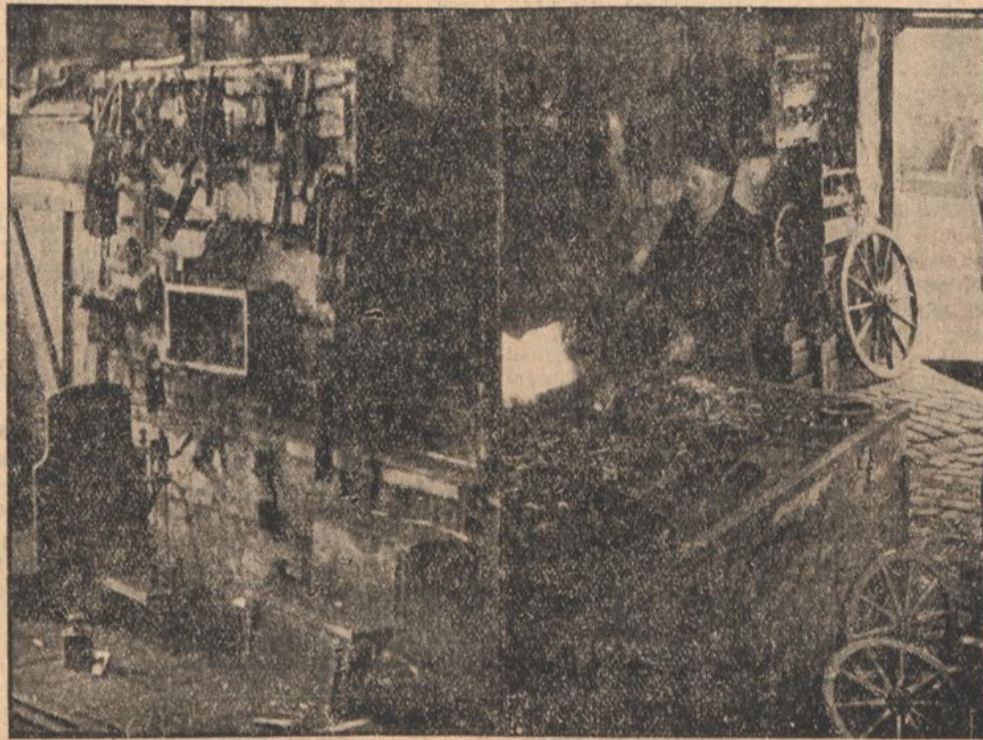
Umräumung von Drahtbündeln und Hufeisen führt das Tor in die dämmerige Werkstat.

riesigen wuchtig-breiten Rauchfang, bis an seine Rückwand in Dunkelheit versinkt, so spendet das Dämmer, das weich und heimelig den Raum beherrscht, dem Meister Licht genug zu seiner Arbeit, die das Feuer vorbereitet, und Hammer und Zange vollendet.

Wie ein Fremdkörper klebt die elektrische Schalttafel an der rissigen Mörtelwand, die Schalttafel mit ihren Sicherungen und isolierten Drähten zum Motor, der das Gebläse antreibt. Noch hängt der alte Blasebalg, groteske und

über ein fertiges Werk hinwegfährt, und seinem Gast, dem er das Staunen wohl aus den Augen ablesen kann, erzählt von Art und Wesen seines alten Handwerks.

Dann kehrt sich der Meister dem Feuer wieder zu; der Meiß ist inzwischen gleichmäßig glühend geworden und wird auf dem Amboss dem Holzrad aufgedreht, das der Schmied behende in den Hof zur Kühlgrube trägt. Die Flammen des brennenden Holzes züngeln am ledernen Schuhfell und der eisenharten Haut herauf;



Im Dämmer der Schmiede bewirkt das auflodernde Feuer ein reizvolles Wechselspiel von Licht und Schatten.

ungefüge Windmaschine, von der Decke; doch unbenützt, und besiegt von der Zeit.

Stattliche Reihen von Zangen und Hämmern, Eise und Amboss begrenzen das Dreieck, in dem der Schmied seine Feuerarbeit ausführt. Die Hämmer klingen; im Dämmer der Schmiede kann nichts und kein Gegenstand weichen bleiben. Und auf der Esse lodert das Feuer und wirft zuckende Schatten auf die Wände, das Feuer, vor dem, geschützt vom ledernen Schuhfell, der Schmied und mit kundigen Händen einen eisernen Nadreifen behutsam dreht und endet, bis er bereit sein wird, ein halbes Werk zu einem ganzen zu machen.

Der Schmied ist ein Mann, den man nicht telephonisch erreichen kann, der aber, wenn man ihn besucht, eine ganze Menge Zeit für einen übrig hat. Dies entstammt nicht etwa dem inneren Drang nach Zerstreuung, aber der Schmied weiß, daß es gut ist, wenn er seine Arbeit zuweilen unterbricht, mit der rissigen Hand

zischend erstickend die feurigen Zungen im Wasser. Wenn der Schmied sich wieder aufrichtet, dampft das fohende Wasser in dichten Schwaden um ihn, an seinen geschwärzten Armen laufen silberne Wasserperlen herab. Aber das Rad ist ein vollendetes Werk geworden, das der Meister hin und herdreht und mehrmals auf dem Boden abfedern läßt, um Güte und Festigkeit zu prüfen.

Auf der Esse sinkt dann das Feuer untätig in sich zusammen.

Der Schmied erzählt... Sein Handwerksstolz ist nicht von ungefähr; schon sein Vater übte das Handwerk in eigener Werkstatt aus, wie er. Wenn man den schlechten Zeiten mit Energie begegnet, kann man sie wohl überwinden. Der Wille freilich darf nicht stecken bleiben und alle Möglichkeiten müssen berücksichtigt werden. Man muß Handwagen bauen, wenn man keine Pferde beschlagen kann. Vor allen Dingen arbeitet man, was sich gerade bietet, und es ist immer eine stolze Genugtuung,

Rheinbrücke Maxau

Der Bau der badischen Rampe zur neuen Rheinbrücke bei Maxau wird rasch vorwärts getrieben. Die Erdschüttungen zur Herstellung des Planums für den neuen Bahnhof Knielingen und für den anschließenden Bahndamm sind im vollen Gange; die in diesem Bauabschnitt fallenden Bauwerke sind zum Teil bereits fertig gestellt, zum Teil gehen sie ihrer Vollenbung entgegen.

Noch im Laufe dieses Monats werden nur weitere große Bauleise für folgende Herstellungen ausgeschrieben:

Die Dammschüttungen über dem Altkörper in Maxau bis auf Höhe + 106 für die Bahn- und die Straßenrampen, ferner die gesamte Dammschüttung zwischen der Altkörperbrücke und dem Darlander Weg und von hier bis zum rechten Widerlager der Rheinbrücke, schließlich die Unterführung des Darlander Weges und die Verlegung des Federbaches.

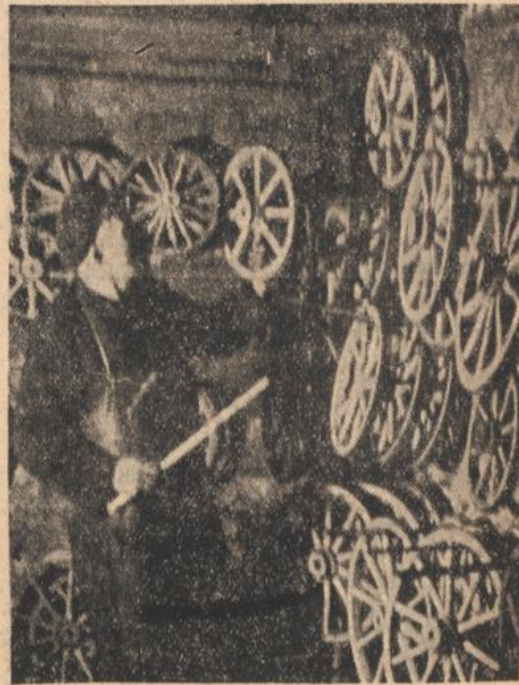
Anschließend an diese Arbeitsvergebungen werden im Mai die Arbeiten zur Herstellung der beiden Widerlager und des Pfeilers der neuen Rheinbrücke bei Maxau ausgeschrieben.

Vom Det Knielingen aus kann ein großer Teil der im Gang befindlichen Bauarbeiten übersehen werden. Mehrere Bauzüge führen die nötigen Erdbewegungen aus. Das Schüttmaterial wird am Hochgestade bei Knielingen gewonnen und für den künftigen hochliegenden Bahnhof Knielingen aufgeschüttet.

Die nach den in Aussicht stehenden Ausschreibungen nötigen, in den Altrhein zu schütenden Massen werden aus dem Rhein gebaggert, um zunächst mit Schiff und dann mittels Transportbahn in den Altrhein gebracht zu werden.

Die Gauamtsvalter besuchen den „Führer“

In den Morgenstunden des Samstag besuchte der derzeitige Lehrgang der Gauamtsvalterschule den technischen Betrieb des Führerverlages. Die Besichtigung, die unter Führung von Hauptkassier Dr. Neuscheler in den Redaktionsräumen ihren Ausgang nahm, ermöglichte den Amtswältern, alle Abteilungen eines modernen Druckereibetriebes kennen zu lernen.



Der „Rads“-Keller der Schmiede. Eine uralte Fasttür führt zu ihm hinab.

wenn man weiß, daß auch die modernen Leute die alte Kunst des Schmiedes nicht ganz entbehren können.

In seinem Leben gibt es keine Trennung von Arbeits- und Ruhezeit; Haus und Werkstatt bilden ein Ganzes, das selbst nicht getrennt werden kann. So findet der Meister immer Zeit, wenn sein Arm ruht und das Feuer schwach nur zuckt, sich anderen Dingen zuzuwenden, die mit zum Leben gehören, kurze Arbeitspausen zu genießen und mit Frau und Freund zu reden, oder mit seinen Tieren zu spielen, die die gemeinsam ererbte Freundschaft ihres Herrn zu Freunden unter sich selbst gemacht hat. Kaze, Kaninchen, Ente und Huhn sind in diesem Hofe Gefährten eines stillen und durch keinerlei Sorgen beeinträchtigten Daseins. Die Eigenschaften, die sonst eine Freundschaft zwischen Haisen und krallenbewehrter Kaze verhindern könnten, oder der letzteren das Dabeisein einer geruchsam watschelnden Ente verleiden könnten, sind gleichsam ausgelöscht in diesem fernen Winkel, der vier glückliche kleine Tierleben birgt.

Unserm Schmied bedeuten seine Tiere sowie, daß er den Gedanken, einige von ihnen jemals der Bratpfanne zu überantworten, nicht zu denken mag; wenn er die zutrauliche Ente auf seinen schwarzen Armen trägt, und Kaze und Kaninchen es sich auf seiner Schulter bequem gemacht haben, scheint die endgültige Bestimmung dieser Haustiere damit sich erfüllt zu haben. Die Tierliebe des Schmieds entspringt keineswegs dem Gefühl der Einsamkeit, und er besucht politische Versammlungen so gut wie diejenigen seines Fachverbandes; aber es ist verständlich, daß Leute, die ihr Leben hinter dem sich ewig erneuernden Feuer verbringen, einen tieferen Drang nach dem Ergreifen und Forschen besitzen, als Alltagsmenschen, für die andere forschen. Und es will dem nachdenklichen Besucher scheinen, daß in einem zweihundert Jahre alten Hof, wenn schon keine müdigen Gestalten mit hohem Zylinder sich darin bewegen können, wenigstens Tiere ihr Reich haben, die allen Lehren zum Trost gegenseitige Feindschaft und Mißachtung aus ihrem Dasein ausgeschaltet haben.

So glüht das Feuer auf der Esse durch die Zeit; der Rauchfang trägt den Hauch der Feuerarbeit durch den Schornstein; die Hammerschläge klingen hell in den Morgen und in den Abend, den der Schmied zum Feierabend macht, wenn er die Hände in das Wasser taucht, wenn die Tiere ihn umringen und der volle Ton der Gloden über die Dächer schwingt. Wer tagsüber aber von der Straße aus in diesen von der Zeit vergessenen Winkel schaut und in das Feuer blickt, und trotzdem nicht in die schütende und seltsam stille Tiefe des alten Hofes tritt, den belehren Klingelgeräusche und elektrische Supen, daß er im Verkehr einer wichtigen Verbindungsstraße sich befindet, und daß es nicht gut für ihn ist, wartend hier zu verweilen; denn er lebt mit dem Puls einer neuen Zeit und im Herzen einer Stadt, die Fremde beschuldigen, nichts mehr aus ihrer jungen Geschichte gerettet zu haben.

Wanzen, Motten, Käfer etc.
vernichtet unter Garantie das seit 28 Jahren bewährte Spezialgeschäft D. V. G. U.
Anton Springer
Ettlingerstr. 16, Tel. 2340

Die Juristen in Karlsruhe

Filme und Vorträge - Der Nachmittag der ersten Tagung

Sehr zahlreich besuchten die Juristen die Filmvorführungen in der Badischen Lichtspieltheater am Samstagnachmittag.

Die Ufa zeigt Bilder vom Deutschen Juristentag in Leipzig, Bilder von imposanter Wucht der Massenaufmärsche und Führer-Reden.

Anschließend läuft ein künstlerisch wertvoller Kulturfilm „Menschen, wie du und ich.“

Im kleinen Festhallaal

versammeln sich gegen 16 Uhr an die 800 Jungjuristen aus ganz Südwestdeutschland, um an der ersten Tagung teilzunehmen.

Als erster Redner spricht Pg. Einhauser-München, der sich mit der gegenwärtig brennendsten grundsätzlichen Frage der Schaffung eines neuen deutschen Rechts befaßt.

„Wir Jungjuristen fordern an Stelle eines römischen Rechts das deutsche Gemeinrecht. Dieses deutsche Gemeinrecht kann nur geschaffen werden, wenn das Rechtsdenken ein anderes wird. Wenn das Rechtsdenken auf dem Denken des Volkes und der Bewegung aufgebaut ist, Pg. Meißner-Pinneberg charakterisiert das unhaltbare Verhältnis zwischen den Justizbeamten der Vorkriegszeit und des Novemberstaats. „Statt miteinander, arbeiteten sie gegeneinander und nicht der Wert, der Titel war maßgebend. Mit Zähigkeit und Energie müssen wir daran arbeiten, die letzten liberalistischen Ueberreste durch die Volksgemeinschaft zu erledigen.“

Nachdem Dr. Fischer nochmals die eindringliche Mahnung gerichtet hat, ins Volk hineinzugehen, mit dem Volk zu fühlen und zu denken, betritt

der Reichsführer der Jungjuristen, Pg. Rüdte die Rampe, stürmisch begrüßt von den Kameraden.

„Es wird gegenwärtig sehr viel von Jugend und Aufgabe der Jugend geredet. Es ist notwendig, daß wir diese Aufgaben klar herausheben und daß wir aus dem Wort herauskommen zur Tat.“

Es war der Wunsch des Führers, nach dem 20. Januar die Partei weiter offen zu halten. Wir haben unter das Vergangene einen Strich gezogen. Bemühen Sie sich, Nationalsozialisten zu werden, Sie werden das als junge Menschen leichter können, als die Andern. Und als junge Aktivisten werden wir an die Dinge herangehen. Jeder, der zum Nationalsozialismus stieß, hatte einen Weg zurückzulegen und ich möchte behaupten, daß der Weg des Volksgenossen von links leichter war, als der von rechts.

Der Arbeiter hat seinen Nationalsozialismus 1914 bewiesen, nur seine Führung war international. Das Verbrechen von 1918 aber lag nicht nur auf Seiten derer, die von da an 15 Jahre lang Deutschland einen Weg abwärts führten, sondern auch die haben Schuld, die damals davontiefen. Und die Leute, die dieses Jahr einen 27. Januar feierten, wären besser 1918 zur Stelle gewesen.

Kameraden, sorgen Sie dafür, daß wir anfangen!“

Anschließend marschierten die Jungjuristen zum Grenadier-Denkmal am Vortrottoplag zur Kranzniederlegung, wo

Innenminister Pfleumer

in einer kurzen Ansprache an die vor dem Denkmal angetretenen Jungjuristen der Gefallenen des großen Krieges gedachte.

„Es gab einmal eine Zeit, in der man sich stritt, wie man die Gefallenen des Weltkrieges ehren sollte. Eine Zeit, in der ein jüdischer Hochschulpfarrer es wagen konnte, ungestraft die Ehre unserer Helden in den Schmutz zu ziehen, eine Zeit, in der die Fahnenflucht mehr galt, als die Treue. Wir haben diese Zeit überwunden, wir brauchen heute nicht mehr zu trauern, ja, es kommt uns fast vor, wie wenn der Krieg für Deutschland hätte sein müssen, um in seiner Stahlsprobe den Mann hart werden zu lassen, der später die Geschichte seines Vaterlandes in die Hände nehmen sollte. Heute ist der Trauer um den Opfertod eine tiefe Ehrfurcht vor dieser tiefen Pflichtauffassung geworden.“

Und erhobenen Armes sang die große Menschenmenge, die sich zur Feier eingefunden hatte, das Lied vom guten Kameraden.

„Während für die Andern Völker der Arie das Ende ihres Aufstieges war, sollte er für uns der Beginn einer neuen Zeit werden. Die Andern haben ihren unbekanntem Soldaten beerdigt, in Deutschland aber ist er an die Spitze seines Volkes getreten.“

Das Deutschland- und Gott-Weisel-Lied schloffen die eindrucksvolle Beisetzstunde, und unter den Klängen der SM-Standartenkapelle vollzog sich der Abmarsch.

Arbeiten für 7 Millionen RM.

Auswirkung der Reichszuschüsse für Hausreparaturen in Karlsruhe
Arbeiten mit 1,55 Mill. RM. Zuschüssen - 3500 Vorbescheide der Zuschußstelle

Nachdem die Verteilung der Zuschüsse durch Vorbescheide im wesentlichen abgeschlossen ist, kann ein Ueberblick über die Auswirkung der Reichszuschüsse in Karlsruhe gegeben werden. Im ganzen sind bei der Stadt über

10 000 Anträge eingegangen.

Gegen 900 Gesuche schieden dadurch aus, daß entweder die Anträge zurückgenommen wurden oder nach den Reichsbestimmungen ein Zuschuß nicht gewährt werden dürfte. Die der Stadt zur Verfügung gestellten Reichsmittel von 1 554 040 RM. wurden auf 8500 Gesuche aufgeteilt; es kommt also auf einen Fall durchschnittlich ein Betrag von 180 RM. Die zuletzt eingegangenen 900 Anträge müssen bis auf weiteres zurückgestellt werden; es ist möglich, daß ein Teil davon, und zwar nach der Reihenfolge des Eingangs, noch berücksichtigt werden kann, wenn da und dort eine geplante Arbeit nicht ausgeführt oder bei der Abrechnung der im Vorbescheid genannte Zuschußbeträge nicht erreicht wird. Eine Uebersicht hierüber werden erst die nächsten Wochen ergeben.

Diesemigen Hauseigentümer, die Abrechnungen noch nicht vorgelegt haben, werden in den kommenden Wochen ein Schreiben erhalten, worin sie um Auskunft über den Stand der Arbeiten ersucht werden. Es wird gebeten, diese Anfragen möglichst rasch zu beantworten und im besonderen anzugeben, ob die Arbeiten überhaupt nicht zustande kommen oder ob wesentliche Kostenüberschreitungen zu erwarten sind. Eine rasche Erledigung der Anfragen wird schon deshalb erwartet, weil nur dann die freiwerdenden Mittel wieder in Karlsruhe durch Zurechtweisung an zurückgefallene Gesuche Verwendung finden können. Bekanntlich betragen die

Zuschüsse für Instandsetzungs- und Verbesserungsarbeiten

20 v. H. des Aufwandes, dagegen für Wohnungsreparaturen, Wohnungsein- und -aufbauten sowie für Luftschutzräume 50 v. H. Auf die 50proz. Gruppe kommen 0,36 Mill. RM. Zuschüsse, auf die 20proz. rund 1,2 Mill. RM. Soweit die Vorbescheide nach dem 20. September

erteilt sind, erhalten die Hauseigentümer außerdem in 6 Jahresraten zur Einlösung fällige Zinsgutscheine in Höhe von 24 v. H. des nach Abzug der Zuschüsse verbleibenden Aufwandes. Dies gilt allerdings nicht mehr für die allerletzten Verteilungen, bei denen die Zinsgutscheine wegfallen. Im ganzen wurden

Arbeiten von rund 7 Mill. RM.

gefördert; davon kommen nahezu 1 Mill. RM. auf solche mit 50proz. Zuschüssen und 6 Mill. RM. auf die eigentlichen Instandsetzungen und Verbesserungen. Die Zuschüsse zu 50 v. H. umfassen

151 Fälle bei Wohnungsteilungen,
148 Fälle bei Wohnungsein-, -um- und -aufbauten,
126 Fälle bei Wohnraumergänzungen (An- und Einbau einzelner Wohnräume, Badezimmer usw.),
14 Fälle bei Einbau von Luftschutzanlagen.

Der Wohnungsbestand wird hierdurch um 344 selbständige Wohnungen, davon 165 durch Teilung und 179 durch Ein- und Umbauten, vermehrt.

Von dem Gesamtaufwand von 7 Mill. RM. fallen etwa zwei Fünftel = 2,8 Mill. RM. auf reine Löhne und drei Fünftel = 4,2 Mill. RM. auf Baustoffbeschaffung, allgemeine Unkosten und Unternehmererlöse. Bei einem Brutto-Tageslohn der Bauarbeiter von 6½ bis 7 RM. errechnen sich hieraus

400 000 Arbeits-Tageverloren

allein für die Bauausführung. Dazu kommt noch eine mindestens ähnlich hohe Tagesschichtzahl für die Herstellung, Beförderung und Verteilung der Baustoffe sowie für die Bauhandwerksmeister und ihre Angehörigen. Inwieweit die Instandsetzungs- und Verbesserungsarbeiten ohne die Anrechnung durch die Reichszuschüsse erfolgt wären, läßt sich nur abschätzen. Sicher ist, daß viele Arbeiten überhaupt nicht oder erst zu einem späteren Zeitpunkt ausgeführt worden wären. Man kann wohl ohne großen Fehlschuß annehmen, daß nur etwa ein Drittel bis

höchstens zwei Fünftel der Reparatursummen auch ohne die Reichsförderung verausgabt worden wären und demnach

zusätzliche Arbeiten für etwa 4½ Mill. RM. in Auftrag gegeben worden sind.

Am meisten wurden durch die Instandsetzungs- und Verbesserungsarbeiten die Maler, Flechener, Dachdecker und Gipser beschäftigt; aber auch für die übrigen Bauhandwerker ist — namentlich durch die Wohnungsteilungen und Einbauten — ein nicht unerheblicher Beschäftigungsauftrieb entstanden. Die sanitären Verhältnisse wurden in erster Linie durch den Einbau und die Einrichtung von Bädern verbessert. Die heute beliebten Zentralheizungen wurden in 227 Gebäuden neu eingerichtet. Dagegen wurden verhältnismäßig wenig alte Häuser an die Schwemmanalstation angeschlossen. Eine wesentliche Rolle spielte auch die Herstellung und Erneuerung fester Gehwegdecken. Für die

Fertigstellung der Arbeiten gilt jetzt allgemein der 30. Juni 1934.

Schätzungsweise sind bis heute 80 v. H. der Reparaturen durchgeführt, für 45 v. H. der Arbeiten liegen bereits die Abrechnungen vor. Der Eingang der Abrechnungen läuft sich gegenwärtig sehr stark. Das Zuschußbüro prüft die Vorlagen so rasch als irgend möglich; infolge der außerordentlichen Stauung der Rechnungsvorlagen, die in den nächsten 2 Monaten noch zu nehmen sind, ist es aber nicht zu vermeiden, daß einige Zeit bis zur Prüfung der Rechnungen und der Anweisung der Zuschüsse vergeht. Wie schon früher veröffentlicht, können

neue Anträge nicht mehr entgegengenommen werden;

es ist daher zwecklos, solche einzureichen. Häufig ergeben Anfragen, ob etwa eine Fortsetzung der Hilfsmaßnahmen des Reichs zu erwarten sei; es kann jeweils nur die Antwort gegeben werden, daß bis jetzt davon nichts bekannt ist.

Tagessanzeiger

Sonntag, den 22. April 1934

Theater:

Badisches Staatstheater: 15 Uhr: Archimedes; 19.30 Uhr: Was ihr wollt

Film:

Atlantik: Film von der Jazzband
Badische Lichtspiele: Unschidbare Segner.
Giorgia: Strohtrup 1917
Kameradschaftsfilme: Abenteuer in zwei Gebieten
Wall: Strohtrup 1917
Welt: Der Jäger aus Kurpfalz
Union-Lichtspiele: Der Vagabond vom Dalmasse-Hotel

Konzert:

Museum: Kapelle Kalman Sarközi
Baterland: Künstlerkonzert
R. D. M.: Kapelle Meffe Liebling
Odeon: Unterhaltungskonzert
Stadgarten-Restaurant: Tanz
Großer Reiterer: Unterhaltungskonzert
Lindenraben: Kapelle Zimmerbeul
Kocher: Tanz
Weinhaus Jutz: Cabaret
Grüner Baum: Tanz
Wiener Hof: Tanz
Kühler Krug: 5 Uhr Zitherkonzert.
Stadgarten: Festkonzert.

Sonstiges:

Musiksal: 10 Uhr Vortrag von Prof. Dremsl
„Im Anfang war die Tat“
Kühler Krug: 20 Uhr Konzert
Pflanzgarten: 3 Uhr Vokal- u. Klavierkonzert
Kleinbahn-Darlaben: 15 Uhr Darlaben — F. B. Weierheim
Germania-Sportplatz Durach: 3 Uhr V. B. Mühlburg — Germania I

Rechtsgeschichtliche Handschriften und Inkunabeln

Zu Ehren des badischen Juristentages hat die Landesbibliothek eine Ausstellung besonders bemerkenswerter juristischer Handschriften und Inkunabeln aus ihrem Besitz veranstaltet. Es ist nur ein kleiner Teil der Schätze, die sie ihr eigen nennt. Die hat neben den rechtsgeschichtlich wichtigsten Denkmälern vornehmlich solche ausgewählt, die durch Handschrift, Illustration oder Druck auch den Laien zu fesseln vermögen.

In der Hauptstadt stammen die Schätze aus dem Kloster Reichenau; da ist es begreiflich, daß sie sich hauptsächlich mit dem kanonischen Recht befassen. Die Klöster hatten aber damals sehr viel Prozesse um Fragen zu führen, die sich um ihre Besitzungen drehten, so daß auch das Zivilrecht in den Handschriften vertreten ist. In die Reichenau ist ein großer Teil der Handschriften aus dem Besitz des Bischofs Otto III. gekommen, der als oberster Richter besonders viel mit rechtlichen Fragen sich befassen mußte. Andere wieder stammen aus der Bücherei des Notars Martin Hess in Konstanz, der im 14. Jahrhundert lebte und viel zeitgenössische Handschriften sein eigen nannte, einiges gehörte dem Magister Johannes Spentlin. Was alles aus dem Besitz des Bischofs Otto durch Vermächtnis in die Reichenau gekommen ist, darüber befiehlt uns eine Liste, die auf der letzten Seite einer Handschrift eingetragen ist und die ungefähr aus dem 1450 stammt. Alle diese Codices waren allerdings bei Auflösung der Bücherei der Reichenau nicht mehr vorhanden, wahrscheinlich sind sie durch Ausleihen an andere Klösterliche

oder richterliche Stellen im Laufe der Jahrhunderte in andere Hände übergegangen.

Zivilrechtlich sind die verschiedenen Handschriften der berühmten Institutionen des oströmischen Kaisers Justinian — bedeutsam. Diese, eine Art Lehrbuch, sind im Jahre 529 gesammelt worden und haben für das ganze Mittelalter die Grundlage des zivilen Rechtes gebildet; so sind sie für das in Deutschland heute noch erhaltene gebliebene römische Recht von ganz besonderer Bedeutung geworden. Wir sehen, wie schon im 14. Jahrhundert der Kommentar eine überaus große Rolle spielte, oft eine größere wie das eigentliche Gesetzbuch. Da finden wir in manchen Handschriften sogenannte Interlinear, das heißt: der Schreiber hat sich die Erklärungen zwischen die Zeilen seiner Handschrift eingeschrieben; daneben aber sind schon in der ursprünglichen Handschrift die Kommentare zu jedem Paragraphen eingehend verzeichnet! Solch eine Handschrift sieht ebenso aus wie ein moderner Gesetzeskommentar: das Gesetz selbst nimmt nur einen kleinen Raum ein, der freie Platz daneben und der untere Raum der Seite ist mit den Erklärungen ausgefüllt; und damit hat sich aber der nachfolgende Besitzer nicht begnügt, er hat neue Auslegungen und Bemerkungen wieder um den Kommentar herumgeschrieben. Gerade aus dem Besitz des Bischofs Otto können wir zwei derartige Handschriften aus dem 14. Jahrhundert bewundern, von denen die eine mit herrlichen Initialen verziert ist.

Unter den Werken kanonischen Rechtes ist besonders eine Handschrift bemerkenswert, die aus dem Jahre 780 stammt: „Dionisi — Hadriani canones“, das ist eine Sammlung von Bestimmungen der verschiedenen Kirchenkon-

zile. Sie ist der älteste juristische Codex der Landesbibliothek und in einer ganz wundervollen, ornamental wirkenden Schrift, der sogenannten thätischen geschrieben, die aus der einst berühmten Schreibschule zu Chur hergegangen sein soll. Aus dem 8. Jahrhundert finden wir noch ein „Poenitentiale“, das ist ein Strafgesetzbuch für Mönche. Breiten Raum nehmen die großen Sammlungen kirchlichen Rechtes ein, wie sie das ganze Mittelalter hindurch benutzt wurden, besonders die „Decretalen Gratiani“, eines Mönches aus Bologna, der sie im 12. Jahrhundert sammelte. Auch hier sind die berühmten Kommentatoren weit verbreitet gewesen: so Johannes Andrea, der bei nahe kanonische Bedeutung bekam, daneben erscheinen Raimundus und vor allem Wilhelm Durandus. Ein Teil dieser Handschriften ist von außerordentlicher Schönheit. Besonders sei hingewiesen auf eine Codex aus der Reichenau. Er enthält die Beschlüsse des Konzils von Vienne und die Dekretalen Clemens' V., die ebenfalls zu den bedeutendsten Büchern des kanonischen Rechtes gehören. Der ungewöhnlich hohe Band ist reich mit Bildern geschmückt, die auf Goldgrund in leuchtenden Farben erstrahlen; was sie aber bedeuten sollen, ist noch nicht erforscht; es sind zum Teil ganz merkwürdige Stoffe: merkwürdige Tiere, Affen, die eine Trommel schlagen und derartiges. Vom Standpunkt der Schriftgestaltung ist besonders wichtig ein „Digestum novum“ aus der Reichenau, das ungewöhnlich schön und eigenartig in der Raumverteilung des Schriftbildes ist. Hervorgehoben sei auch noch die kleinere malerische Schrift eines „Breviarium decreti extravagantium“ (d. h. der Dekretalen späterer Päpste) des Papstes Bernhard.

Neben den Handschriften kann der Besucher

der Ausstellung noch einige besonders schöne Wiegendrucke bewundern, die höchst aufschlußreich neben die Handschriften gleichen Inhalts gestellt sind. Einige davon zeigen am Rande ganz köstliche Federzeichnungen:

Es haben sich in den Kommentaren der Zeit so unendlich viel Abkürzungen breit gemacht, daß schon der mittelalterliche Rechtsgelehrte Schwierigkeiten hatte, sich zurecht zu finden. In Straßburg ist schon 1494 ein Buch erschienen, das in alphabetischer Reihenfolge die verschiedenen üblichen Abkürzungen erklärt, auch ein Inhaltsverzeichnis der verschiedenen Rechtsbücher liegt aus Basel vor (1488).

Ganz besonderes Augenmerk aber wird der Besucher der Ausstellung den Drucken zuwenden, die alte deutsche Rechtsbücher wiedergeben. Hier sehen wir einen „Schwabenspiegel“, 1472 in Augsburg bei Zainer gedruckt, und ein „Landrecht“ (1480 bei Sorg in Augsburg). Ein Druck der „Goldenen Bulle“ Kaiser Karls IV. aus dem Jahre 1485 aus Straßburg enthält kolorierte Holzschnitte. Dann müssen noch zwei „Reformationen“ genannt werden, das heißt städtische Gesetzbücher: Eine Reformation Friedrichs III., die aus Kloster Eitenheimmünster stammt, und ein Druck aus Augsburg (bei Schönpeeger) aus dem Jahre 1498. Dies ist die Reformation der Statuten und Gesetze die ein erbar Rat der Stadt Nürnberg um gemeines Gut, nottdürft und vrlach willen gemacht hat.“

Der Rechtsgelehrte wird durch die vorzügliche Ausstellung viele neue Anregungen gewinnen, dem Nichtfachmann sei aber der Besuch ebenso warm empfohlen; gibt sie doch einen vortrefflichen Ueberblick über einen Teil der alt-handschriftlichen Schätze, vornehmlich der Reichenau.

Aus der Bewegung

Querschnitt der Kraft

Gedanken zur Schau „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“

Was sich heute in Deutschland vollzieht, ist die Befestigung einer Nation auf ihre innere Kraft. Dieser Prozeß wiederholt sich in jedem Volksteil, jeder Schicht, in jedem einzelnen von uns, er wiederholt sich auf allen Gebieten unseres völkischen Lebens.

Bisher waren die Kräfte nicht ausgerichtet gewesen, weil der einheitliche Wille, das gemeinsame Ziel gefehlt hatte. An der Stelle des bisherigen Kampfes der einzelnen Teile gegeneinander ist jetzt der Wettkampf im Dienst der Nation getreten. Ein Wettkampf, bei dem sich jeder seiner Kraft bewußt wird, aber auch der Tatsache, daß er immer nur Glied eines großen Körpers ist.

Die Jugend stand im Wettkampf, um zu zeigen, wer sich am besten vorgebildet hat für den künftigen Beruf. Die einzelnen Landschaften, jede Provinz, jeder Kreis, jede Stadt in Deutschland ringt an der großen Arbeitsschlacht darum, an der Spitze zu stehen, die anderen hinter sich zurückzulassen. Die Provinzen war stolz darauf, in der ersten großen Arbeitsschlacht Landkreis um Landkreis, Stadt um Stadt erwerbslosfrei zu werden als erste Provinz in Deutschland.

Der Wille des Führers hat alle, hat jeden einzelnen Volksgenossen aufgerufen zu diesem Leistungskampf. Und die Nation ist angetreten. Das ist der Wandel, der sich in Deutschland vollzogen hat.

Mitten in der zweiten Arbeitsschlacht ist nun eine gewaltige Ausstellung am Kaiserdamm in Berlin eröffnet worden, eine Schau des deutschen Volkes und der deutschen Arbeit. Ein Rückblick? Ein Ruhepunkt? Auch sie ist nur ein Teil dieses Wettkampfes.

Dort werden die Leistungen gemessen. Jeder Berufsstand, jeder Industriezweig, jede Fabrik, jedes Handwerk wetteifert um den Vorrang. Die besten Arbeiten auf allen Gebieten unseres wirtschaftlichen Lebens werden ausgestellt.

So wird diese Ausstellung zu einem Querschnitt der Kraft, die in unserem Volke ruht, zu einem Querschnitt der Leistung, die gewirkt ist durch den neuen Willen, der uns beherrscht.

Ein Volk stellt sich aus: Seine Geschäfte, seinen politischen Kampf, seine Arbeit.

Jede Maschine, jedes Bild, jede Statistik, die dort aufgestellt worden ist, ist nur ein Glied in dieser großen Kette. So wird aus dem Wettstreit des einzelnen, der Berufe, Industriezweige und Volksschichten ein Zusammenfließen zu einer einzigen großen Kraft, an der wir alle teilhaben.

So mißt eine Nation noch einmal alle ihre Kräfte, prüft ihre Fähigkeiten auf den verschiedensten Gebieten, laßt noch einmal ihre gesamte Leistung in einer gewaltigen Schau ihres Lebens und ihrer Arbeit zusammen, während sie in den zweiten Abschnitt ihres Kampfes gegen die Not und die Arbeitslosigkeit tritt.



Am Geburtstag des Führers
Oben: Ein SA-Sturm vor der Reichskanzlei. In einem kleinen, von einem Erwerbslosen gebastelten Auto überbrachte er seine Gaben für den Führer.
Unten: Ein Teil des riesigen Geburtstagstisches in der Reichskanzlei, wo sich Geschenke aus allen Teilen des Reiches aneinander reibten.
Der 45. Geburtstag Adolf Hitlers wurde zu einem überwältigenden Zeugnis der Verbundenheit des Führers mit seinem Volk. Laufende zogen an diesem Tage an der Reichskanzlei in Berlin vorbei, Laufende schrieben sich dort in die ausgelegten Glückwunschkarten ein, Laufende überbrachten oder sandten dem geliebten Volkstanzler ihre Gaben.

Heinrich Himmler

Mit der Ernennung des Reichsführers S.S. Heinrich Himmler zum Leiter der Preussischen Politischen Polizei und damit zum Leiter des Preussischen Geheimen Staatspolizeiamtes ist der Reichsführer S.S. Chef der Politischen Polizei aller Länder des Reiches. Es ist damit die notwendige Möglichkeit gegeben, daß die Politischen Polizeiamter im Reich noch besser als vordem die Ergebnisse ihrer Tätigkeit gemeinsam bearbeiten können, um einen klareren Überblick zu gewinnen, zu dem Zweck, jedem verführten Vorstoß gegen den nationalsozialistischen Staat, mag er kommen aus welcher Richtung er will, mit ebenso großer Genauigkeit als ganzer Wucht begegnen zu können.

Heinrich Himmler wurde am 6. Oktober 1900 in München geboren, verließ 1917 als Abiturient die Schule, trat sofort als Fahnenjunker in das 11. Bayerische Infanterieregiment ein und rückte 1918 an die Front. Als Führer wurde er beim Zusammenbruch aus der Armee entlassen. Er wandte sich dem Studium der Landwirtschaft zu, das unterbrochen wurde von einer Kampfszeit bei verschiedenen deutschen Freikorps. 1922 beendete er mit einem Diplom das Studium an der Münchener Technischen Hochschule.

Während der ersten Zeit des Ringens um ein neues, um das nationalsozialistische Deutschland stand Heinrich Himmler mit in vorderster Front, als Kämpfer der „Reichstrübschlager“. Am 9. November 1923 stand der heutige Reichsführer S.S. als Soldat Adolf Hitlers mit seinen Kameraden, als Fahnenführer im bayerischen Kriegsministerium in München.

Dieser Tag ist Symbol für das Leben dieses Mannes. Bannträger der Revolution ist Heinrich Himmler gewesen all die schweren Jahre hindurch, als er in zielbewußter und zäher Arbeit dem Führer die Formation schuf, als die heute die Schutzstaffel darstellt, Bannträger der Revolution ist er geliebt nach dem Kampf um die Macht in der ersten Arbeit am Staat, für seinen Aufbau und sein Bestehen in der Zukunft.

Im Jahre 1925 wurde er Geschäftsführer der NSDAP in Niederbayern und kurz darauf stellvertretender Gauleiter. Er leitete die Gaue Oberpfalz, Niederbayern und Schwaben und führte drei Jahre lang die SA von Niederbayern und Oberpfalz. Am 6. Januar 1929 berief ihn Adolf Hitler zum Reichsführer der SA, die damals 270 Mann stark war. Zu Hitler, nur selten nach außen tretender Arbeiter hat Heinrich Himmler diese kleine SA vergrößert, aufgebaut und dem Führer ein auf Leben und Tod verbundenes Korps geschaffen.

Ernst Röhm und Heinrich Himmler sind die Männer, die in SA und SS dem Führer der Bewegung, und damit Deutschland die Voraussetzung für den Sieg und die Zukunft der nationalsozialistischen Weltanschauung schufen. Treu fein und schlicht sein,

das ist der Grundsatz dieser Führer, die durch ihre Arbeit und ihre Leistungen Beispiel sind für das Führertum des neuen Deutschlands. Mit der Ernennung des Reichsführers S.S., einem der ältesten Streiter der Bewegung, ist der Kampf gegen jeden Feind des Nationalsozialismus einem Mann übertragen worden, der durch seinen Weg und sein Werk den Ausgang dieses Kampfes garantiert.

Am schwarzen Brett

Arbeitsleitung Karlsruhe

Der nächste Arbeitsappell für die Politischen Leiter findet am Sonntag, den 6. Mai 1934, mit einem Marsch Karlsruhe-Graben in Gräben statt.

Wir bitten die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter, sowie die Propagandaverteiler, davon Vormerkung zu nehmen, damit für diesen Tag keine örtlichen Veranstaltungen angelegt werden.

Der Kreisleiter: gez. Borck.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Süd

Die Parteigenossen der Ortsgruppe Süd beteiligen sich heute mit ihren Angehörigen an dem Ausflug der Arbeitsleitung nach Ettlingen zur Baumölle.

Treffpunkt 14.30 Uhr auf dem Werberplatz.

Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Bergshausen

Zu der am Sonntag, den 22. April, abends 8 Uhr, im Saale des Gasthauses zum „Adler“ stattfindenden Geburtstagfeier unseres Führers Adolf Hitler sind sämtliche Parteigenossen, die Angehörigen der Unterorganisationen und Vereine freundlichst eingeladen.

Der Ortsgruppenleiter.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Hauptpost

Am Montag, den 23. d. M., abends 8 Uhr, veranstalten wir in unserem Heimhof Gartenlokal des Rest. Montinger einen

Vönsabend.

Mitwirkende sind: Gesang: Fr. Mariel Ruf, Rezitation: Fr. Renne Falk, Violine: Fr. Elisabeth Lacroix, Klavier: Fr. Eise Josef, Melken: 3 Turnerinnen des NSV.

Hierzu sind alle Mitglieder herzlich eingeladen und wird vollständiges Gelingen erwartet.

Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Karlsruhe-West

Am Dienstag, den 24. April 1934, veranstalten die Ortsgruppen Weststadt und Hardtmühl einen musikalischen Abend im Gemeinderhaus, Bismarckstraße 20. Eintritt für NS-Frauenmitglieder 20 Pf., für Gäste 50 Pf.

Programm an der Kasse.

Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Grünwinkel

Unter nächster Heimabend findet am Montag, den 23. April, im Gasthaus zum Hirs statt.

Ergebenen ist Bitte.

Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

Aus der deutschen Rechtsfront

Ein Lehrstuhl für Deutsches Recht an der Deutschen Hochschule für Politik

Die Akademie für Deutsches Recht, nach dem Gedanken ihres Schöpfers, des Reichsjustizkommissars Dr. Hans Frank, dazu berufen, in besonderer Weise an der Schaffung des neuen nationalsozialistischen Rechts mitzuwirken und eine intensive Arbeitsgemeinschaft zwischen Praxis und Forschung herzustellen, hat vom Sommersemester 1934 ab einen Lehrstuhl an der Deutschen Hochschule für Politik errichtet.

Im Rahmen der neuen Einrichtung werden im kommenden Semester u. a. Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Hans Frank, Staatssekretär Dr. Roland Freisler, Professor Dr. Carl Schmidt, Oberregierungsrat Schraut und Professor Dr. Viktor Bruns sprechen. Alle näheren Einzelheiten sind durch das Sekretariat der Hochschule zu erfahren.

Der Lehrstuhl der Akademie für Deutsches Recht wird eröffnet am 16. Mai 1934 durch Herrn Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Hans Frank in der neuen Aula der Universität.

Die Sachverständigen in der Deutschen Rechtsfront

In Anwesenheit von Vertretern des Reichsjustizministeriums des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, des Deutschen Handwerks und Gewerbetags und der zuständigen Organisationen fand unter Vorsitz des stellvertretenden Reichsgeschäftsführers des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, Rechtsanwalt Conella, im Hause der Deutschen Rechtsfront eine Arbeitstagung statt, die sich mit der Umbildung und Neuordnung des Sachverständigenwesens beschäftigte.

Nach eingehenden Referaten ergaben sich als Arbeitsprogramm der innerhalb der Deutschen Rechtsfront neugebildeten Reichsrechtsfront für das Sachverständigenwesen folgende Gesichtspunkte, deren Verwirklichung sich die Deutsche Rechtsfront zum Ziel gesetzt hat:

1. Einheitliche Regelung des gesamten Zulassungswesens in Verbindung mit den Behörden und den in Frage kommenden Stände-Körperschaften. Grundbedingungen sind eine strenge Auswahl nach der charakteristischen und sachlichen Eignung.

2. Schaffung einer Zentralstelle. Diese führt die Zentralkartei über alle im Deutschen Reich zugelassenen Sachverständigen. Sie überwacht die Tätigkeit der Sachverständigen. Sie richtet eine Sammelstelle für Sachverständigenaufträge ein, aus denen Grundzüge und Richtlinien für die Methodik der Sachverständigenarbeit gewonnen werden sollen.

Der der Deutschen Rechtsfront korporativ angeschlossene Reichsverband der beedigten und öffentlich bestellten Sachverständigen Deutschlands ist beauftragt, die Überführung der Sachverständigen in die Reichsrechtsfront für das Sachverständigenwesen in der Deutschen Rechtsfront vorzunehmen.

Die Akademie für Deutsches Recht formt das neue Bausparkassenwesen

Im Preußischen Haus in Berlin fand die erste Sitzung des Ausschusses für Bausparkassenwesen unter dem Vorsitz von Justizminister Kerrl statt.

Der stellvertretende Präsident der Akademie, Geheimrat Risch, überbrachte die Grüße des Präsidenten der Akademie, Reichsjustizkommissar Minister Dr. Hans Frank.

Sodann wurde in verschiedenen Referaten zur gegenwärtigen Lage des Bau- und Zwecksparkassenwesens Stellung genommen, die von Dr. Wageler, Geschäftsführer des Verbandes der Deutschen Bausparkassen Direktor Dietztag von der Gesellschaft der Freunde-Wästenrot, Dr. Nebjamen vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung, Dr. Brühl als Vertreter der öffentlichen Bausparkassen, Oberregierungsrat Dannert als Vertreter der Zweckparkassen und Gerichtsassessor Jändorf als Vertreter der Sparerk erstattet wurden.

In der Aussprache ergriß u. a. auch der Reichsriedlungskommissar, Staatssekretär Dipl.-Ing. Gottfried Feder, das Wort und sagte der Arbeit des Ausschusses seine vollste Unterstützung seitens des Reichswirtschaftsministeriums und in seiner Tätigkeit als Reichsriedlungskommissar zu.

Die nächste Sitzung des Ausschusses wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats Mai stattfinden.

Der Auswanderer / Von Helene Ludwig-Rösch

Mittägliche Schwüle lag über der Riesenstadt Buenos-Aires, als der deutsche Dampfer „Sierra Cordoba“ sich anschickte, den Hafen zu verlassen. Langsam, ganz langsam wurde das Schiff vom Koffen hinausgezogen. Am Quai standen die Abschiednehmenden. Freunde und Verwandte tauchten die letzten Grüße. Die Luft war von Schluchzen durchdrungen. Die meisten, die hier zurückfahren in deutsche, oft schmerzhaft ersehnte Heimat, wußten, daß sie argentinische Erde nicht mehr betreten würden. Ah, dieses Land sehnsüchtiger Hoffnungen hatte einst seine Arme all den Kindern Deutschlands geöffnet. Sie waren hineingeflüchtet in jubelnder Glückseligkeit. Und die reiche Herrin hatte sie — je nach ihrer Laune — an ihrem Herzen warm gehalten oder sie zerbrochen. Zu viele waren zerbrochen worden. Wenige der Enttäuschten hatten sich von dem Reiz ihrer Barschaft eine Schiffsfahrt erkauft, um wieder zurückzufahren in die deutsche, heimatische Geborgenheit. Ohne Pläne, ohne Zukunftsgedanken konnten sie nur eine Zukunft: deutsche, wenn auch arme und enge Erde. Sie waren die Glücklichen. Sie wußten es, daß viele Brüder und Schwestern am Wege geblieben waren.

Die herrlich erglühende Sonne, die noch einmal ihre ganze Feuerpracht über die Stadt warf, aber erschwerte dennoch das Scheiden. Im Augenblicke der Trennung ist nur Wehmut da, Trauer, daß es nicht möglich war, eine kleine Handvoll Besitz in dem reichsten Lande erringen zu können. Nur eine kleine Handvoll Gold aus dem übergroßen Reichtum, um das bishigen Leben durchhalten zu können. Voll Schmerz wanderten die Blicke der Abfahrenden noch einmal über die langsam entweichende Stadt, bis die letzten hohen Türme und Wolkenträger dem Blickfeld verschwanden. Dann war die schmerzliche Trennung vollzogen. Man war abgeschnitten von der verlockenden Pracht des Südens. Inmitten der südlichen Gewässer zurückverkehrt auf den deutschen Boden des Dampfers. Wie im Traume nur grüßte einige Stunden später Montevideo, die läßt ins Meer gelagerte Hauptstadt von Uruguay. Unwillkürlich schienen die fernen brasilianischen Küsten mit Palmen und Kakteen, den bizarren Felsen und den verwahten Regersiedlungen. Und wie verweist war die Schönheit von Santos und der Zauber von Rio de Janeiro mit seiner einzig herrlichen Bucht.

Das Wissen um eine Schicksalsgemeinschaft hatte uns Rückwanderer in kurzer Zeit kameradschaftlich verbunden. Hilfslos zwischen zwei Welten lebend, dem schmerzlichen Vergangenen und dem bänglichen Zukünftigen, waren wir wohlwollend hineingestellt in die faulere Ordnung des Schiffes. Schicksale standen auf und wurden lebendig. Jeder von uns hatte mit ihnen auf seine Art gerungen. Während wir, umrauscht vom wohlthuenden Rhythmus der Wasser, auf den Liegestühlen lagen oder an der Reeling lehnten, tauschten wir gegenseitig unsere Erlebnisse aus, die uns noch bis zum Uebermaß erfüllten, weil sie einmalig waren in ihrer Schwere oder Seltsamkeit. Des nachts, wenn Tausende von Sternen im Himmelsbogen standen, flogen Vieder auf, aus dem schwermütigen Grunde einer Menschenseele kommend, die bis ins Tiefste erschütterten. Die Heimat sprach übermächtig aus den von ihr geschiedenen Menschen. Dort am anderen Ende dieses Himmelsbogens lag das Land, das jeden von uns im Blute gerufen hatte, in schweren und schönen Stunden.

In einer der herrlich warmen Nächte, die zu verlockend waren, um schlafen zu können, erfuhr ich aus dem Munde eines alten, schloßweissen Mannes, einem Landsmann aus nächster Nähe meiner Heimat, die seltsame Geschichte seines Lebens in Argentinien. Es war ein Geschick, dem Deutschen in der Heimat fast unglaublich erscheinend, dem Auslandsdeutschen jedoch verständlich in all seiner trassen Realität, die das unerbittliche Leben drüben bietet. Ich habe diese Geschichte in mir bewahrt durch Jahre hindurch und will versuchen, sie wiederzugeben. Ah, könnte man darin ein Stück des südlichen betörenden Manages verspüren, wie ich ihn in jener Nacht empfand, als der Mond waagrecht wie eine Schaufel am Äquatorhimmel stand und ferne im abfinfenden Horizont das Kreuz des Südens langsam hinunterlief.

Der alte Mann war mir gleich am ersten Tage aufgefallen. Man spürte es, daß er ein Einsamer war, der seinen Stuhl gerne etwas abseits gestellt hatte, um nicht hineingezogen zu werden in das Reden der anderen. Er konnte, was er zu sagen hatte, nur wenigen sagen. Großer Schmerz hat Schweigen für seine Tiefe. In dieser Tiefe stand die Einsamkeit. Das Gesicht des Mannes war sehr müde, fast erloschen. Alles Blut schien aus diesem eingetrockneten Körper gewichen, der

Wir bringen heute eine weitere Novelle aus dem Erzählerwettbewerb des „Führer“, die neben denen der Preisträger ebenfalls würdig ist, in weitesten Kreisen Beachtung zu finden. Das brennende Problem des Auswanderns wird hier mit tiefem Ernst und aus eigenem Erleben gestaltet.

nicht mehr fähig schien, einen Tropfen Lebenskraft anzufangen.

Wie eine große Reichte war diese Erzählung. „Nur die Besten und Stärksten können unbeschadet ein Leben in der Fremde ertragen.“ begann er seine Selbstanklage. „Fern vom Mutterboden ist der Mensch enturzelt, wenn er nicht ein ganz starkes Maß innerer Werte besitzt oder eine lebendige Bindung zwischen ihm und der Heimat bleibt. Mich als Kind gesunder, schaffender Ackererde, von Jugend auf mit Wind und Wasser vertraut, hat das plötzliche Verpflanztwerden in die fohende Stadt des Pasters aller natürlichen Abwehrkräfte beraubt. Ein Fieberbrand hat vom ersten Tage an mir Seele und Körper zerstreut, unter dessen Wirkung ich noch heute leide. Sie sehen, als ein alter, dem Tode geweihter Mann

Täglich steht der kleine Peter an seinem Ufer. Die unermülich wandernden Wellen fingen ihm heiß das Lied der Sehnsucht ins Ohr. Mit ihnen wandern zu können, wünscht er sich. Durch deutsches Land bis hinauf nach Holland. Und zuletzt am Meere stehen! Weiter gehen seine Wünsche noch nicht. Das Meer ist für ihn das Unerreichbare, das Letzte, und darum das Begehrteste, das Größte. Es ist ein Fernweh in dem jungen Menschen, erweckt durch den ewig wandernden Strom, bestärkt durch das Schluchzen der Nachtigall in den warmen Sommernächten. Die jungen Burischen gehen dort des Nachts in die Wälder zum Nachtigallenschlag. Es ist ganz still dort. Nichts hört das Schweigen als die Schritte der Wandernden. Da — plötzlich schluchzt es im Dickicht. Eine Nachtigall flugt. Eine zweite stimmt ein.



Bildlein - Jdull

fehre ich zurück, ein nutzloses Leben hinter mir lassend. Ein Mensch, der am Rande seines Lebens nur eine Sehnsucht kennt: ein stilles Grab bei den Pionieren seiner Militärpflicht genügt, sitzt sein Vater. Es schließt sich der herrliche Mund, der dem Willen des Sohnes bis jetzt immer das beständige Ja oder das verbietende Nein gesprochen. Der älteste Bruder übernimmt das Anwesen. Peter hatte das Zimmerhandwerk gelernt. Nach beendeter Militärzeit geht er nicht auf die Waise, wie es üblich, mit dem Ziele, einmal reich zu werden. Er wandert bis Hamburg. Von dort träumt er sich auf einem der Segler, die zu jener Zeit von Erdteil zu Erdteil fuhren, hinüber nach Südamerika. Man sieht es nicht gerne zu Hause. Aber es ist niemand da, der ihn hätte zurückhalten können. Niemand? Doch, ein stilles, mutiges Mädchen hätte es beinahe vermocht, wenn... das Fernweh nicht wie eine Leidenschaft in ihm gebrannt hätte. Stärker als die Liebe.

Nur Schicksal — dachte ich, als der Alte seine Erzählung beendet hatte. Schicksal, das die hämisch grinsende Dämonin der südlichen Großstadt dem unwissenden Fremdling zuwirft, der sich darin verstrickt und zu Grunde geht. Du hast viele Brüder, die dein Schicksal tragen, alter Mann. Aber selten nur dringt eine Kunde darüber zu uns. Scheu und Scham schließen den Mund.

Im fernen Deutschland am Oberlauf des Rheinstroms ist der kleine Peter Burker geboren. Das kleine Niederrhein zwischen Rhein und Mürg in Mittelbaden liegt eingebettet in goldgelben Kornfeldern und braunen Ackerfurchen. Freundliche Gärten vor jedem Hause machen die Straßen lieb und freundlich. Alte Wegkreuze an den Dorfeingängen sagen vom frommen Sinn der Menschen.

Das Nied der Rheinebene ist ein Landstrich, dessen Schönheit herb und anspruchslos ist, aber voll Wunder für den, der sie mit liebendem Herzen zu erfassen sucht. Da sind die Rheinwälder mit ihren fumpfigen Gränden. Schneepfen und Wachtelhühner und wilde Enten fliegen empor, wenn man hindurchwandert. Und die vielen Arme des Rheins! Volker Geheimnisse sind sie, voller Leben in ihrer scheinbar toten Undurchdringlichkeit. Aber das Herrlichste von allem, das große Lebendige, das Starke und Beherrschende ist der Rhein.

Der Wald ist voller Schluchzen. Ah — weit hinter den fumpfigen Gränden wartet — die Welt. Dahin treibt es Peter. Während er in Kehl bei den Pionieren seiner Militärpflicht genügt, sitzt sein Vater. Es schließt sich der herrliche Mund, der dem Willen des Sohnes bis jetzt immer das beständige Ja oder das verbietende Nein gesprochen. Der älteste Bruder übernimmt das Anwesen. Peter hatte das Zimmerhandwerk gelernt. Nach beendeter Militärzeit geht er nicht auf die Waise, wie es üblich, mit dem Ziele, einmal reich zu werden. Er wandert bis Hamburg. Von dort träumt er sich auf einem der Segler, die zu jener Zeit von Erdteil zu Erdteil fuhren, hinüber nach Südamerika. Man sieht es nicht gerne zu Hause. Aber es ist niemand da, der ihn hätte zurückhalten können. Niemand? Doch, ein stilles, mutiges Mädchen hätte es beinahe vermocht, wenn... das Fernweh nicht wie eine Leidenschaft in ihm gebrannt hätte. Stärker als die Liebe.

Bis zum Rande seines Wesens trinkt er die Seltsamkeit des Lebens auf dem Segler. Der an Wind und Wasser Gewohnte war bald gut Freund mit den Matrosen. Er lernt aus ihrem Munde die Namen der fremden Gestirne, die Einflüsse von Winden und Stürmen. Er spürt das harte, grausame, zürnende Meer wie die spiegelglatte, durchblaute, schlummernde See. Ferne lodende Küsten winken herüber. Aber hart sind die Tage in strenger Pflichterfüllung auf dem Schiffe. Wochen um Wochen dauert die Reise. Es ist ein Leben, oft an die Grenze des Todes gestellt, den salzigen Geschmack des Meeres auf der Zunge, in Entbehrung und Not, doch in eine wunderbare Seltsamkeit getaucht.

Erfüllt von der monatelangen Einsamkeit des unendlichen Meeres kommt er nach Buenos Aires, in die Riesenstadt in ihrer Fremdartigkeit und Grausamkeit, wie sie nur der Reutling zu verspüren vermag. Man hatte ihm ins Ohr geraunt von der begeisterten Schönheit der Argentinierinnen, von ihrer Leidenschaftlichkeit und ihrer unnachahmlichen Grazie. Von Buenos Aires, der Stadt der rauschenden Feste, der sündigen Lust und der dämonischen Wildheit hatte er geträumt in den langen Wochen der Meeres einsamkeit. Nun steht er plötzlich inmitten der steinernen Straßen einer exotisch fremden Welt. Das Leben wogt um ihn, den läppischen Fremdling, ohne ihn zu beachten. Die jungen Argentinierinnen werfen ihm spöttische Blicke zu und lächeln, wenn sie an ihm vorübergehen. Ueberall mißt man ihn von oben bis unten.

Peter fühlt sich tief gedemütigt. Wertet man nicht seinen aufrechten, geraden Wuchs, der in Deutschland die Mädchen zwang, ihm nachzuschauen? Sein frisches, junges Gesicht und die ehrlichen Augen? Ganz langsam kommt es ihm zur Erkenntnis, daß man hier über diese Dinge den eleganten Modemenschen stellt, den Dandy. Mit Bestürzung fühlt er zum ersten Male, daß er nur ein einfacher deutscher Bayernjunge ist. Ein Mensch, ohne ähhere Lebensformen, die ganze Schwere deutschen Blutes in sich tragend, dem die Leichtfertigkeit des südlichen Volkes ein Unablässiges ist. Brennendes Verlangen ist in ihm, sich einzugliedern in den breiten Menschenstrom, durch nichts aufzufallen, nicht durch Kleidung, nicht durch Lebensformen. Der bäuerliche Anzug wandert tief in die heimatische Kiste und wird ersetzt durch neue modische Kleidung bis zu Kragen und Krawatte.

Peter hatte ein billiges Quartier bei einer alten Argentinierin gefunden. Schmal und eng ist das Gemach. Es ist ein fensterloser Raum, wie sie drüben üblich sind, mit einer kleinen Glascheibe in der Türöffnung, durch die man die kahle Mauer des Patio (Innenhof) sieht. Dieser Innenhof ist der beliebteste Aufenthalt der argentinischen Familie, ausgenommen die Stunden, da die Sonne über ihm brüht und alles in die Wohnräume flüchtet.

So ist Peter nie allein. Er fühlt sich fremd in dem lauten Kreise. Darum geht er in die Straßen der fremdartigen Stadt, um sich hineinzupressen in den stutenden Menschenstrom oder den süßen, schwermütigen Klängen aus den Kaffeehäusern zu lauschen.

Wenn der Europäer nach drüben kommt, kann es geschehen, daß ihn eine leichte Art Schlafkrankheit befällt. Daß er müde wird, unfähig müde unter der Einwirkung des Klimmas. Ueber Peter ist ebenfalls dieses Schlafwandeln der Seele gekommen. Eine geistige und körperliche Lähmung liegt über ihm, die ihn abhält, nach Arbeit zu suchen und die er sich selbst nicht zu erklären versteht. Er hätte hundertmal eine Arbeitsstätte finden können. Denn. Bauhandwerker sind in dieser rasch wachsenden Stadt gesucht. Ist es das Klima oder der Zauberband der Dämonin Großstadt? Es vergehen Wochen um Wochen, und er irrt noch immer plan- und ziellos durch die Straßen der Stadt. Alles Mark scheint ihm in dieser lochenden Stadt aus den Knochen gezogen. Tief im Grunde seines Wesens liegt ihm eine große Traurigkeit über die zerfallene Kraft seines Willens. Er fühlt, daß er dieser Stadt entfliehen muß, um von ihr nicht teuflisch zer-mahlen zu werden. Als Ausweg erdichtet ihm, von einer der Kolonisationsgesellschaften im Innern des Landes ein Stück Boden zu pachten und es aus eigener Kraft mühevoll zu bearbeiten.

Eine kleine Barschaft besitzt er noch, die ihm Mittel und Wege dazu eben kann. Freie Fahrt ins Innere des Landes zu Siedlerzwecken wird von der Regierung gewährt. In Peter reifen ferne Träume, einmal eigenen Boden zu besitzen, ein Stückchen Eigentum aus der unermesslichen Fülle argentinischen Reichtums. Er weiß auch, daß er dazu nicht allein in der Lage ist, daß ihm ein starker Mensch zur Seite stehen müsse: die Frau der Heimat. So schreibt er seinem Mädchen zu Hause und bittet sie, herüberzukommen. Maria willigt ein. Die Reise wird auf Spätherbst festgesetzt, wenn im Nied draußen die Sommerarbeiten beendet sind. Kartoffeln, Obst und Getreide geerntet. Diese Aussicht gibt Peter eine innere Zuversicht. Die Sinnlosigkeit seines Lebens ist wieder hineingetaucht in ein frohes Hoffen. Er hat ein Ziel und nimmt eine Arbeitsstelle an, dessen Verdienst er größtenteils auf die Seite legt. Langsam, sehr langsam schwinden nun die Tage dahin. Solange er in hartem Tagewerk steht, geht es an. Die Abende aber und die Sonntage sind endlos, öde, erfüllt von der Sehnsucht nach einem Fleckchen grüner Wiese, nach dem Geruch von Gras und Erde.

Peter kann die Stadt durchwandern bis zu ihrem äußersten Rande, zu den sie umarmenden Hütten aus Wellblech und zusammengefügten Wänden von Petroleumbüchsen. Sein Auge sucht vergeblich die Spur grüner Wiesen

und buchtender Erde. Nur braune, harte Steppen dehnen sich unermesslich um die weite Stadt und zeigen die ganze Trostlosigkeit argentinischer Landschaft. Müde schleicht Peter zurück zur Stadt, durch die Straßen der Vorstädte mit den gepflegten Gärten. Die hohen Kaffeebäume, die Palmen und die großen, seltsamen Blüten sehen ihn an — fremd — unendlich fremd. Er eilt in das Gewühl der Geschäftsstraßen, in den stütenden Strom der Menschen.

Unergründliche Frauenaugen liegen in den feinen, lodend, voll heißer Blut. Ein Mund spricht fremde, verheißende Worte. Nicht einmal, zweimal. Immer wieder bietet sich ihm das Laster in den Straßen an. Ihm, der in schlaflosen Nächten geküßt wird von dem Verlangen, ein Weib im Arme zu halten, dessen Blut aufgepeitscht ist durch die schwelende Atmosphäre der Sinnlichkeitsgeschwängerten Stadt, dessen Sinne fiebern in der aufsteigenden Schwüle der dampfenden Straßen. Mit gierigen Augen betrachtet er die aufgeputzten Dirnen, die die Stadt auspeist zu Tausenden, die das Laster umhertragen wie eine verberrende Seuche. Ihre Locken erschienen ihm süß wie Müll und verheißend wie das Glück. Eines Abends vergiftet er die Angst, die ihn bisher bewahrt hatte. Er holt sich eines der jungen Geschöpfe und schenkt ihr alles, was sein Leben bisher wert gemacht hat: seine aufgeschobene Kraft, seine unwillkürliche Jugend — und seine unberührte Gesundheit.

In dieser Stunde steht sein Schicksal auf. Nach einigen Tagen weiß er um das Entsetzliche. Er ist einer jener Kranken zum Opfer gefallen, die drüben das Volk zerfressen, die weiter wandern, rücksichtslos, vom Mahne zur Frau, von der Frau zum Manne. Peter wird von Entsetzen und rasender Angst geschüttelt. Inmitten der fremden Stadt, der Sprache noch nicht mächtig, vor der Ankunft der Braut der freifenden Seuche anheimgegeben, wandert er bis zum Rande der Verzweiflung. Von Angst geküßt, sucht er sich selbst zu kurieren. Vergeblich. Es vergehen Wochen, bis ihn ein Landsmann, der ahnt, was mit ihm vorgeht, zu einem deutschen Arzte schleppt, der ihn für mäßiges Geld behandelt. Er muß die Arbeit aufgeben, die er mit letzter Willensanstrengung noch durchgeführt hatte, bis er zusammenbrach. Es folgt eine langwierige, mühselige Behandlung, die Monate durchgezogen werden muß, ohne daß eine Besserung der vernachlässigten Krankheit eintritt. Und es kommt der Tag, an welchem er den letzten Pesto seiner Barschaft zum Arzte trägt.

Ein einziger Weg steht ihm noch offen: der Gang ins öffentliche Krankenhaus, das den Ärmsten unentgeltliche Aufnahme gewährt. Es ist die einzige Wohlfahrtsanrichtung drüben. Von ihr macht der Ärmste der Verlassenen Gebrauch, der Gesandte, der Fremdling wie der Einheimische. Peter hatte sich dagegen gewehrt. Aber es bleibt ihm kein Weg der Ehre erspart. Man nimmt den jungen Deutschen auf, hängt ihm eine Nummer aus Bett und behandelt ihn — einer unter Vielen — eben als Nummer.

Drüben in Deutschland, im kleinen Niederdorf zwischen Wurg und Rheim war Maria aufgewachsen. Ein Mädchen, schlicht und einfach wie ein Volkslied. Von stämmigem Wuchs und dem breiten, offenen Gesicht jener Gegenden, schien sie herb und durchdringt von der Arbeit an Acker, Feld und Hof. Nicht unergründlich betörende Verheißung lag in ihrem Auge. Klar und ruhig leuchtete ihr Blick jeden, der ihr begegnete. Ihr Wesen war schweigsam und herb, und ihre Gebärden ungewohnt jeder zärtlichen Aeußerung. Ihr Wollen aber war sehr sicher und gefaßt in eine seltene Ruhe. Den beiden Eltern fiel es schwer, sehr schwer, Maria über das Meer gehen zu lassen. Es hieß für sie: trostlose Einsamkeit des müde gewordenen Alters. Marias ältere Schwester hatte sich in ein Nachbarort verheiratet. Der Bruder lebte auf dem Hofe seiner Frau. Maria hätte einen Mann heimbringen sollen, der den Eltern die Arbeit abgenommen und den Hof bewirtschaftet hätte. Ohne viele Worte legten sie einen lieb gewordenen Traum zu vielen andern nicht erfüllten Wünschen.

Keine Kunde über Peters schmerzliches Geschick war zu Maria gekommen. Begreifliche Scheu und die stille Hoffnung einer unworhergesehenen Wendung hatten ihn abgehalten, seine Lage zu offenbaren. So beginnt Maria die Reise übers Meer. Die ganze Liebeskraft einer behüteten Jugend blüht aus ihr und breitet einen Schimmer jünger Schönheit über das stolze Mädchen. Ihr Mund hatte wohl selten zärtliche Worte gesprochen. Sie waren erstorben in der schenen Hilfslosigkeit dieser Menschen. Aber, angeregt durch die zauberhafte Fremdheit des neuen Milieus, webt ihr Herz goldene Träume der Zukunft, seltsame Feiern in der Vorempfindung eines kommenden Glücks.

Maria steht fiebernd an der Reeling, während das Schiff langsam in den Hafen gezogen wird. Im Morgenmorgenglanz liegen die Türme der Stadt und grüßen herüber. Wie ist das? Eine plötzliche Angst ist über sie hereingefallen und will ihr den Frieden und das Jubeln der Seele rauben. Angst vor dem wartenden Leben in der Fremde? „Es ist ja die Heimat da — der Mann, auf den mein Geschick gebaut ist“ — sagt die andere Stimme in ihr — und beruhigt das wildklopfende Herz.

Arthur Kusterer: Was Ihr wollt

Zur heutigen Oper-Erstausführung im badischen Staatstheater

Die neue Oper „Was Ihr wollt“ von Arthur Kusterer bedeutet einen wichtigen und energischen Vorstoß auf dem Gebiete der Erneuerung der komischen Spieloper. Schon durch die Wahl des Textes, der nach der Schlegelschen Uebersetzung des Shakespeareschen Lustspiels vom Komponisten selbst eingerichtet wurde, kommt dem Werk eine erhöhte Bedeutung zu. Die lebendige Erneuerung der Spieloper ist aber überhaupt eine der wichtigsten Aufgaben heutigen Opernschaffens.

Hinter allem verworrenen, mehr oder minder unverständlichen Gerede über die heute wieder zu erstrebende „Volksoper“ steht ja letzten Endes ein Suchen nach klaren und faßlichen Formen, sowie nach einem allgemein verständlichen und jedenfalls unmittelbar padenden Stoff. Dies weist einerseits der herkömmlichen Oper den Weg zu einer großartigen, wichtigen Zusammenfassung, wie sie bisher am reinsten und auch noch für unsere Zeit gerade — trotz Wagner! — am stärksten in den großen Reformopern Glucks verwirklicht wurde. Andererseits steht die Spieloper schon durch ihre Bevorzugung überfachlicher musikalischer Formen (meist als geschlossene Nummern) im Vordergrund des Interesses. Sie bietet die Möglichkeit einer musikalisch-spielerischen Durchgestaltung, wie sie schon bei Mozart eine klassische Erfüllung fand und wie sie Ansonst etwa als fünfziges Opernideal vor-schwebte. Entscheiden wird in beiden Fällen die musikalische Durchschlagkraft der schöpferischen Persönlichkeit und — die Qualität des Textes.

Mit der Wahl des Shakespeare-Lustspiels „Was Ihr wollt“ hat nun Kusterer eine äußerst glückliche Hand bewiesen. Dieser Stoff spricht von innerer Musikalität; seine textliche Fassung bedurfte nur mehrfacher Kürzungen und einiger Umstellungen, um der Komposition als Unterlage zu dienen. Szenen gleichen oder ähnlichen Schauplatzes würden, wo dramaturgisch angängig, zusammengelegt, um Spannung raubende Pausen innerhalb der Akte zu vermeiden. Die spielerische so ergiebige Figur des Malvolio wurde erst in der neuen Fassung wieder einbezogen; ihre Szenen machen den wichtigsten Teil der Fassung aus. — Immer wieder bedeutet uns Shakespeare Ursprung und Inbegriff lebendigen Theaters. Um die

menschlichen Konflikte der Haupthandlung mit ihren seelischen Spannungen schlingt sich entspannend das reiche Ornament des buffonesken Narrenspiels. So ist „Was Ihr wollt“ eine Fundgrube für den Komponisten, der in Form der „Nummernoper“ ein musikalisches Lustspiel zu schreiben wünscht. Gerade in den Lustspielen Shakespeares sind zweifellos die entscheidendsten Ansätze zu einer Neubelebung der Gattung Spieloper zu suchen.

Schon formal erscheint Kusterers Oper richtunggebend für diese Gattung: die geschlossenen Nummern sichern der Musik das Primat der Gestaltung. Insbesondere in den Buffonummern ist jede Möglichkeit einer musikalisch-spielerischen Durchbildung wahrgenommen — die wiederum in einer eben solchen musikalisch-spielerischen Belebung der szenischen Darstellung ihre Parallele haben muß. Und zwar ist jene spielerische Durchbildung fast immer ins tänzerische abgeleitet und somit eine Verschwärzung erreicht, die sich aufs glücklichste dem Geiste der Shakespeareschen Narrenszenen anpaßt. Wiedergeburt der Komödie aus dem Geiste des Tanzes — so möchte man die besondere Art dieses Werkes umschreiben.

Mannigfaltig sind die Formen und musikalischen Stilmittel im Einzelnen, mit denen der Komponist die verschiedenen Szenen charakterisiert. Lied- und Rondo-Sätze wechseln mit freieren Formen. Eine knappe, schwungvolle Ouvertüre, aus einigen Themengruppen der wichtigsten Szenen aneinandergereiht („Potpourri-Ouvertüre“), geht dem Werk voran. Die einleitende Musik des 1. Bildes, ein reiner vierstimmiger Streicheratz von elegischer Herbe — später noch mit Solo-Marinette — ist, wie die meisten lyrischen Partien des Stückes, polyphon angelegt und von reichster harmonischer Bewegung. Demgegenüber sind die spielerischen bzw. tänzerischen Stücke bei einfacheren harmonischen Verhältnissen ganz auf Prägnanz der Rhythmik und melodische Bewegung gestellt. Meist verwendet Kusterer für diese Nummern Tanzrhythmen, mit denen er wie gesagt, in erstaunlichem Maße den Shakespeareschen Komödianten trifft. (Er tut damit nicht anderes als alle älteren Meister — gerade auch Mozart — getan haben, indem sie die modischen Tanzrhythmen ihrer Zeit und

Gegend — Wien! — in ihre Opern einführen). Das großartigste Beispiel einer solchen tänzerisch gesteigerten Szene ist das große Finale des 1. Aktes (die Trinkscene), das gleichsam eine szenische Passacaglia darstellt in seiner durchgehenden Steigerung jeder Nummer durch die folgende — über den ausgelassenen Kanon („Halt's Maul du Schelm“) bis zu dem geradezu dithyrambischen „Leb wohl mein Schatz“ mit dem elegisch-parodistischen Ausklang.

Die Musik Kusterers läßt sich nicht einer bestimmten Stil-Richtung zuordnen; sie hat ihren ausgesprochenen Persönlichkeitsstil. Ihn kennzeichnet eine gewisse Herbe, Zartheit der Empfindung im Lyrischen, Prägnanz und absolute Treffsicherheit im Dramatischen, Drastik im Komischen — eben jene Vorzüge, die sie vollendet zur musikalischen Gestaltung Shakespeares befähigen. Das Menschliche in ihm zu treffen ist des Komponisten höchstes Bestreben. Und gerade dies scheint in so beklagendem Maße getroffen. Die Instrumentation ist im allgemeinen herb, mehr auf klare Linienführung als auf flüchtige Koloristik gehalten. Gleichwohl entbehrt sie wo dies geboten nicht des Glanzes und der klanglichen Fülle. Grundständig verzichtet sie aber möglichst auf den „Bedallanz“, d. h. die Klangfüllung durch gebaltene Bläserakorde (Börner!). Mit einfachen Mitteln dient sie meisterhaft der Stimmungsbildung wie etwa zu Beginn von Nr. 4 (Violas Anknüpfung), wo nachschlagende Quinten zweier Marinetten die darunterliegende Melodie der Bassklarinette begleiten.

Wenn der Komponist sich zum Ziele setzte, Shakespeares mit den Mitteln unserer Zeit für unsere Zeit lebendig musikalisch zu gestalten und vor allem das rein-Menschliche darin zu treffen, so ist dies allem nach als gelungen zu betrachten. Und das bedeutet gewiß sehr viel.

Niemand, dem das Schicksal unserer Musik und des Theaters am Herzen liegt, sollte sich also den Besuch der Uraufführung der Neufassung dieses Werkes von unserem Karlsruher Komponisten Arthur Kusterer am Sonntag entgehen lassen.

Hans Bartenstein.

Maria steigt die kleine Schiffstreppe hinunter zum Quai. Da stehen die Fremde und Angehörigen der Reisenden. Es ist ein Griechen und Winken, ein Lachen und Schlingen unter ihnen. Wo ist Peter? Sie geht durch die Menschen hindurch, betrachtet sie fast staunend und sucht wie im Traume nach dem einen, bekannten Gesicht. Vergeblich. Sie muß durch die Zollstellen. Es hilft ihr niemand, und sie versteht doch kein Wort spanisch. Auch das geht vorüber.

Nun steht sie draußen vor dem Zollgebäude, inmitten ihrer Koffer und wartet weiter. Es geht eine Stunde, zwei Stunden. Mitleidige Blicke betrachten sie. Endlich wird sie von einem ihrer Mitreisenden, der nochmals zur Zollstelle zurück mußte und die Stadt kennt, in einen Wagen gesetzt, der sie an die Adresse von Peters früherer Wirtin bringt. Diese bezieht mit dem Kutscher das Krankenhaus — und kurz darauf steht Maria vor der Türe des riesigen Gebäudes. Ein junger Arzt, ein Deutsch-Argentinier, der von seinem Elternhause her noch gebrochen deutsch sprechen kann, klagt das Mädchen ohne Umschweife über Peter. Krankheit auf. „Das ist nun Argentinien“ denkt Maria, freit es unaussprechlich in ihren Gedanken, während sie den Krankenhausaal betritt. Um sie tanzen die vielen Betten und die fremden, verwahrlosten Gesichter; inmitten aller sieht sie Peters verbeerte, ihr nun völlig fremde Züge. Peter ist keines Wortes fähig. Nur seine aufgerissenen, hilflosen Augen schreien von Elend und Seelengual.

Wenn seine Hände die ihren lebend umspannt hätten, anstatt so kraftlos in den Kissen zu liegen, wenn sein Mund ein einziges, um Verzeihung bittendes Wort gesprochen hätte, weiß Gott, Maria hätte ihm vergeben. Sie hätte alles Leid auf ihre starken Schultern genommen, um auf ihn zu warten und ihn nicht zu zerbrechen. Aber Peter ist in einem Zustande dumpfster Apathie und innerster Lähmung. Was hätte er ihr auch erklären sollen? Er wußte es nur zu gut: Wie kann ein Mensch, der gerade aus Deutschland kommt, dazu eine Frau, in Reinheit behütet, in gesünder Arbeit und Umgebung aufgewachsen, hier die Grenze ziehen zwischen Schuld und Schicksal, zwischen Wollen und Verführung? Nur das langsame Hineinführen in die argentinische Atmosphäre mit ihren Gewitterpannungen kann hier eine Brücke schlagen zum Versehen und Vergeben. Mutlos läßt Peter den müden Kopf in die Kissen sinken.

Weinend wankt Maria zur Türe hinaus. Ihre Seele ist zerspalten von dem schwersten Schlag, der bis jetzt ihr junges Leben getroffen. Eine schwarze Wand hat sich vor die leuchtende Zukunft gestellt. Hinter ihr steht die Ungewißheit. Aber Maria zerbricht nicht. Sie ist ruhig und stark. Nach einigen Tagen hat sie

trotz aller Hindernisse, die ihr die fremde Sprache bietet, eine Stelle in einem guten argentinischen Hause gefunden. Dort arbeitet sie, rastlos und unermüdet, um ihres Schicksals innerlich Herr zu werden.

Nach einigen Wochen sucht sie noch einmal Peter auf, in der letzten Hoffnung einer gegenseitigen Klärung. Sie wird nicht erfüllt. Die trostlose Umgebung mit den vielen fremden Menschen verhindert eine Erklärung von Peters Seite. Maria aber ist zu stolz, zu fordern, was ihr bereitwillig und voll Sehnucht hätte entgegengebracht werden müssen: das lösende Wort. Für sie ist es eine Freiheit des Mannes, die sie ihm nie vergeben kann, zu schweigen. Verachtung sitzt ihr im Herzen. Die Liebe hat keinen Raum, wo die Verachtung wohnt. — So scheidet Peters Glück und Hoffen.

Maria findet bald darauf im Hause ihres Herrn einen guten Menschen, der ihr Stütze und Trost ist. Der junge Gärtner des Hauses, ein Ökonomie, bietet ihr Zuflucht und Heimat. Der Mann hat schon längst damit gerechnet, ins Innere des Landes zu übersiedeln, um sich Land zu erwerben. In Maria hat er nun die Gefährtin gefunden. Ihre neue Heimat wird das Gran Chaco mit seinen unermesslichen Feldern. Ihre Lösung: Arbeit und nochmals Arbeit. Viel später erfährt Peter durch einen Rückwanderer aus jener Gegend, daß die beiden wirtschaftlich vorwärts gekommen waren, sich ein kleines Anwesen errungen hatten und zufrieden lebten. Maria war eine gute Frau und Mutter, eine unermüdete Schafferin geworden. Blühende Kinder waren ihr eigen.

Es verstreicht ein volles Jahr bis Peter aus dem Hospital entlassen werden kann. Die Krankheit ist ausgeheilt. Aber Peter ist körperlich und seelisch ein gebrochener Mann geworden. Ohne Besitz und Habe steht er vor den Toren des Krankenhauses. Die Not treibt ihn wieder zur Arbeit. Schwer fällt ihm die körperliche Anstrengung. Doch erbarmungslos wird sie von ihm gefordert, will er nicht Hungers sterben. So lebt er die nächsten Jahre dahin, die schönsten und kraftvollsten seines Lebens hätten sein sollen, mühsam und geküßt, für die Umwelt ein Fremder und Einsamer. Aber aus ihnen blüht ihm eines empor: eine stille Besinnung auf sich selbst. Die Reife eines inneren Lebens zieht er aus diesen Jahren ganzer Qual und Not.

Auch für ihn könnte noch die Freude blühen. Sieht er nicht, daß Julieta, die schöne, schwarzhäutige Tochter seiner Wirtin, ihm große, träumerische Augen zuwirft? Daß sie jede Gelegenheit sucht, in seiner Nähe zu sein? Die große leidenschaftliche Liebe der Argentinierin wächst ihm entgegen. Eine Feuersglut streicht über sein Herz.

Es kommt die große Versuchung über ihn, das begehrenswerte Mädchen in seine Arme zu nehmen, sie zu seinem Weibe zu machen und damit Heim und Heimat im fremden Lande zu haben. Nun aber spricht die tiefe Besinnung der vergangenen Jahre: Er hat sich selbst seine deutsche Maria geopfert, die Frau der Heimat und ihre Verköperung. Nun verzichtet er — sich selbst zur Sühne gleichsam — auf die fremde Julieta.

Es ist in allen den fremden Jahren eine einzige Sehnsucht in ihm hochgewachsen: einmal am Ende seines Lebens ein Grab in deutscher Heimat Erde zu haben. Er weiß, daß seine Heimat in die Heimat einmal keine Inselnde sein wird. Viel innerer Widerstand gegen ihn, den Verfertigen, den Unwürdigen, wird überwunden werden müssen. Er wird Weib und Glück und Geborgenheit in die eine Waagschale seines Lebens werfen — und in die andere Verachtung und Einsamkeit. Ein ungleich Spiel des Jünglings an der Waage wird es sein. Nun aber fällt in die leichte Schale sein letzter stiller Traum vom großen Schlaf in deutscher Erde. Die Schale wird schwer von ewigem Wert. Diesem Traume schenkt er den Verzicht auf kurzes Glück irdischen Lebens — bis zu der Stunde, in der die Schiffsketten sich vom Strande Argentiniens lösen.

So lautete die Erzählung des alten Mannes in jener herrlichen Sommernacht unter dem Äquatorhimmel. Ich reichte ihm dankend die Hand. Fast schweigend in großer Gravisität verabschiedeten wir uns, um zur Ruhe zu gehen. Als ich am nächsten Morgen mich wieder in seine Nähe setzte, war wieder das gewohnte, fast befehlige Einfamkeit um ihn. Ich wagte nie mehr, der gehörten Geschichte Erwähnung zu tun. Dennoch pflegten wir für die kommenden letzten Tage auf dem Schiffe eine einbilbige, stille Freundschaft.

Vijahab und Bago waren passiert. Schon bemächtigte sich der Reisenden eine heimliche Unruhe. Niemand sprach davon. Aber sie lag unausgesprochen über allen. Die Küste Englands grüßte uns entgegen. Steil standen ihre Felsen ins Wasser. Wir fuhren langsam in die Nordsee hinüber gegen Bremerhaven. Alles stand an der Reeling. Hinten im Horizonte tauchte ein Streifen Land auf. Es ging ein Fauchen durch die Menschen. Ein Ruf, geboren aus Heimweh und Glück, scholl auf — leise zuerst. Immer lauter ward der Schrei: Deutschland! Erries deutsches Land!

Ich sah nach meinem alten Freunde. Er stand am Bug des Schiffes. Schlingen erschütterte ihn. Er gab sich keine Mühe, es zu verbergen. Die Tränen liefen ihm übers Gesicht. Das Meer hing sie auf als heilige Gabe und brachte sie Deutschland wieder an Land.

Turnen und Sport

Turnerschaft und Olympia

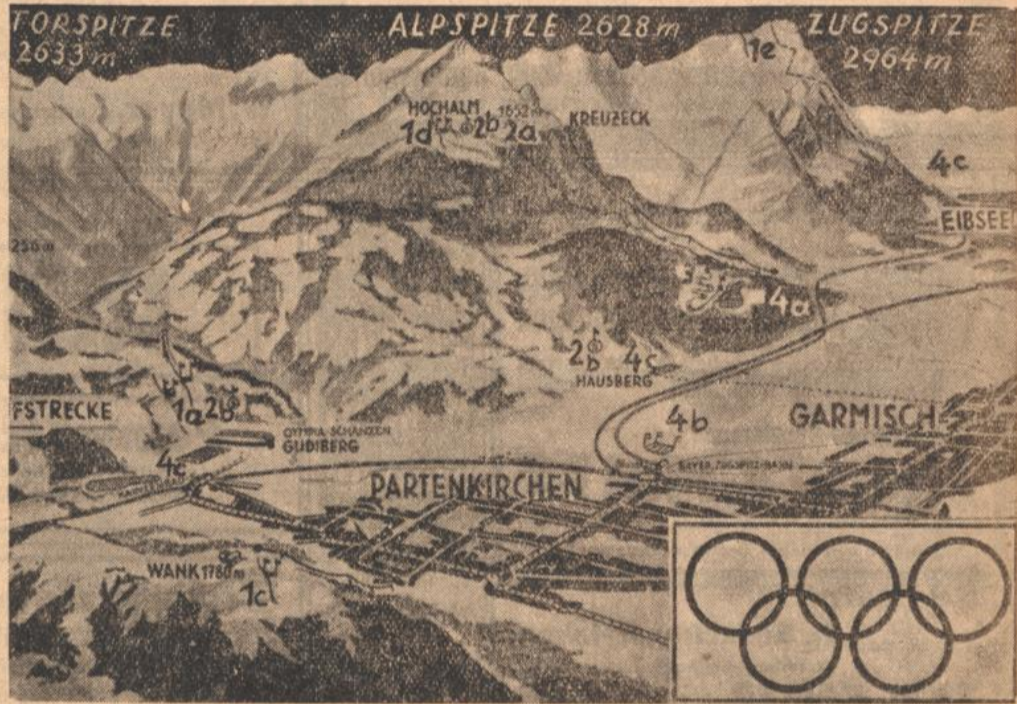
Die DZ-Veranstaltungen des Jahres 1934 - Im Zeichen der Mobilmachung für die Olympischen Spiele

Die Deutsche Turnerschaft hat eine Zusammenstellung der Veranstaltungen dieses Jahres veröffentlicht, aus der zu ersehen ist, daß im Gegensatz zu früher das Wettkampfgelände und die Pflege der Spitzenleistung eine starke Förderung erfahren. Die Deutsche Turnerschaft hat bisher ihre Erziehungsarbeit in der Verbreitung von Turnen und Spiel gesehen. Diese Breitenarbeit war das Fundament, auf dem die einzelnen Glieder aufgebaut wurden. Im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1936 und die Forderung des Führers, daß Deutschland hier seiner Bedeutung entsprechend vertreten sein muß, ist eine Umstellung erfolgt. Die DZ, bislang die Spitzenleistung mehr oder weniger wild aufwachen, so setzt jetzt eine zielbewusste Schulung ein, die sich aber nicht allein auf die Meisterklasse erstreckt, sondern auf breiter Grundlage vor sich geht.

Die Vorbereitung und Durchführung der Beteiligung an den diesjährigen Weltmeisterschaften im Kunstturnen in Budapest ist der erste Schritt in der Mobilmachung der Gerätturner für 1936. Für dieses Jahr sind noch zwei wei-

bewährten Arbeitsplan der früheren Jahre übernommen wurden. Im Mai hält die Deutsche Turnerschaft am Himmelfahrtstag (10. Mai) ihren Wandertag ab. Am 12. und 13. Mai gibt es in Stuttgart das Georgii-Schwimmen, das vom Gau XV ausgeschrieben wird und für alle Vereine offen ist. Der Monat Juni bringt u. a. die Entscheidung in der Handballmeisterschaft am 10. Juni und am darauffolgenden Sonntag die Gauentscheidungen der Handballrunde. Im Monat Juli gehen die Landes- und Gaurnturnfeste vor sich. Am 8. Juli sind die Gruppenspiele im Faustball der Männer und Frauen und im Schlagball der Männer. Für die Sommerferien ist ein Jugendführer-Zeltlager in Thüringen vorgesehen. Der Höhepunkt ist die Beteiligung an den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg, dem eine Woche zuvor das Gaurnturnfest von Bayern vorausgeht.

Die Liste der Veranstaltungen verzeichnet dann u. a. für den 4./5. August und 18./19. August ein Länder-Tennis-Turnier der DZ, für den 28. September den Max Heiser-Gedächtnisspieltag und für den 11. November den Lange-mard-Gedächtnismarsch.



Die Stätte der Winter-Olympiade 1936.

Lageplan für die Anlagen zu den IV. Olympischen Winterspielen, die zu Beginn des Jahres 1936 bei Garmisch-Partenkirchen ausgetragen werden. Man erkennt: 1a Ski-Stadion mit Olympia-Schanzen für Kombination- und Spezialsprunglauf, 1b bis e hochgelegene Trainingsflächen, 2a Wälderskilaufstrecke, 2b Skilanglauf, 3 Olympia-Wobbahn, 4a Schneelauf auf dem Niesersee, 4b Kunsteisstadion, 4c Trainingsfläche.



Vor den Turner-Weltmeisterschaften in Budapest

Müller-Hallenstein bei einer prächtigen Übung an den Ringen.

tere große Prüfungen vorgesehen. Am 16. September findet ein Länderkampf im Kunstturnen gegen Finnland statt, während für den 21. Oktober ein Olympia-Prüfungsturnen der 100 besten Gerätturner angelegt ist. Die Sichtungen dieses Jahres werden bereits den Stamm der Mannschaft für 1936 bilden, denn im Gerätturnen lassen sich nicht von heute auf morgen neue Talente entdecken. Der Gerätturner erreicht erst nach jahrelanger Arbeit an sich selbst seine Höchstleistung.

Die Deutsche Turnerschaft und ihre Gaue stehen auf den verschiedenen Gebieten der Leibesübungen in enger Zusammenarbeit mit den Fachverbänden. In Ergänzung dieses Programms führt die DZ, noch eine Reihe von eigenen Veranstaltungen durch, die aus dem

Ereignisse des Sonntags

Das Wichtigste:

Fußball
Endspiele um die deutsche Meisterschaft in Frankfurt: Offenbacher Kickers - SV Waldhof
Repräsentativspiel: in Stuttgart: Süddeutschland - Südbösterreich.
Hockey
Länderspiel Deutschland - Holland, Länderspiel Deutschland - Holland (Damen).

Leichtathletik
Deutsche Waldlaufmeisterschaften in Dresden, Hindenburg-Gepäckmarsch in Berlin.

Schwimmen
Mitteldeutsche Olympiakämpfe in Leipzig, Ulm - Göppingen.

Pferdesport
Reitturnier in Nizza (Sa./So.)

Am den Aufstieg zur Gauliga

Die Gaue Bayern, Württemberg und Südwest stark bereit - Nur Baden noch nicht soweit

Am letzten Spieltag hat innerhalb der ehemaligen süddeutschen Verbands Grenzen im Gau Bayern das erste Aufstiegsspiel der Bezirksmeister stattgefunden; der kommende Sonntag, 22. April, bringt auch im Gau Südwest den Beginn der Aufstiegsspiele. Württemberg ist gleichfalls soweit, daß die Kämpfe der Bezirksmeister um einen Platz in der Gauliga bald einsetzen können. Nur in Baden wird man noch ein bis zwei Wochen warten müssen, ehe alle Aufstiegskandidaten stark bereit sind. Seit den letzten Zusammenstellungen hat sich die Liste der Bezirksmeister stark ergänzt.

Der Gau Baden

hat allein den Aufmarsch der Bezirksieger noch nicht vollenden können. Der mit 14 Vereinen spielenden Bezirk Mittelbaden führte bis jetzt

von 26 Spieltagen erst 23 durch. FV. 04 Raßatt (33:13 Punkte), FV. Dorland und Germania Karlsdorf (je 32:12 Punkte), sowie Germania Durlach (29:13 Punkte) liegen noch heute mit gleichen Ausblicken im Rennen. Da aber auch in Baden nur drei Mannschaften um den Aufstieg kämpfen und da in den beiden anderen Bezirken noch Ausscheidungsspiele notwendig sind, so ist hier eine Terminnot nicht zu befürchten. Im Bezirk Unterbaden fehlen sogar noch die beiden Gruppensieger. In der Gruppe West dürfte sich aber der FV. 08 Mannheim am kommenden Sonntag den Titel sichern, vorausgesetzt, daß er den Tabellenletzten schlägt. Spielt Mannheim 08 aber unentschieden, so wird der Endsiege auf Grund des besseren Torverhältnisses an Germania Friedrichsfeld fallen. In der Gruppe Ost spricht alles für den Endsieg der FV. Heidelberg-Kirchheim, die nach Verlustpunkten um zwei Zähler günstiger als der FV. 09 Weinheim liegt. Die beiden Gruppensieger spielen dann noch um die Bezirks-Meisterschaft. - Im Bezirk Oberbaden, der ebenfalls in zwei Gruppen spielt, steht der FV. 1900 Offenburg als Sieger der Westgruppe fest. In der Gruppe Ost haben FV. Billingen und die SpVg. 1900 Konstanz die gleiche Punktzahl, aber auch das gleiche Torverhältnis. Ein Entscheidungsspiel findet am Sonntag in Singen statt. Der Sieger dieses Spieles wird dann mit Offenburg um die Bezirksmeisterschaft kämpfen. Es wird also in Baden noch einige Wochen dauern, ehe die drei Bezirksmeister die Aufstiegsspiele aufnehmen können.

Darlandens-Beiertheim

Diese Begegnung am heutigen Sonntag ist das letzte Verbandsspiel des FV. Darlandens auf eigenem Platz. Der Platzbesitzer muß diese Chance unter allen Umständen wahrnehmen, um noch entscheidend in die Meisterschaft eingreifen zu können. Die Beiertheimer sind aber nicht die Mannschaft, die sich ohne weiteres geschlagen bekennt, zumal sie noch in Abstiegsgefahr schweben. Das Vorspiel in Beiertheim und die zuletzt gezeigte Formverbesserung der Gäste mahnen hier zur Vorsicht. Der Platz-

besitzer sollte, abweichend von seiner bisherigen Übung, unbedingt versuchen, die Entscheidung schon in der ersten Spielhälfte herbeizuführen. Man darf sich nicht in Sorglosigkeit wiegen, bis der Gegner 1 oder 2 Tore vorne legt, um erst dann mit aller Macht zu versuchen, den Sieg noch an sich zu reißen. Geht es dann nicht nach Wunsch - nämlich weil der Gegner auch noch da ist - so verliert man fast regelmäßig Kopf, Nerven und - Punkte. Vielleicht genügt dieser Hinweis der Mannschaft, sich selbst zu erkennen und vielleicht verlorenen Boden wieder zu erobern.

Germania Durlach - VfB. Mühlburg

Im Rennen um die Meisterschaft der Bezirksliga Mittelbaden stellen die Durlacher Germanen einen der ernsthaftesten Konkurrenten dar. Eine zwangsläufige Spielpause wird daher folgerichtig mit Privatspielen gegen namhafte und spielstarke Gegner der obersten Klasse ausgefüllt.

Der heutige Sonntag steht keinen geringeren als den VfB. Mühlburg als Partner auf dem Germania-Sportplatz in Durlach. Die Mühlburger haben in den zurückliegenden Verbandsspielen der Gauliga Baden sicher und erfolgreich ihren Platz behauptet und geben daher auch die Gewähr, daß dieses Freundschaftsspiel gegen einen alten Bekannten früherer Jahre sicherlich das wird, was man sich im Voraus davon verspricht, ein Lehrspiel für die Germanen. Ein Besuch dieses Treffens wird sich auf alle Fälle lohnen.

Sport-Funk

Aus dem Deutschen Radfahrer-Verband ausgeschlossen wurden die beiden Karlsruher Amateurradfahrer Hermann Raupp und Ropp, weil sie durch ihr Verhalten das Ansehen des Verbandes geschädigt und Anordnungen des Gau- bzw. Bezirksführers nicht nachgekommen sind. Der Herrradfahrer Theo Kögel (Karlsruhe) ist wegen ähnlicher Vergehen bis zum 20. April 1935 ausgeschlossen worden.

Der badische Gauführer, L. Schopf (Mannheim), wurde jetzt vom Deutschen Schwereathletik-Verband zum Gruppenführer für Süddeutschland ernannt. Ihm unterstehen in dieser Eigenschaft die Gaue 14 (Baden), 15 (Württemberg) und 16 (Bayern) in allen sporttechnischen Angelegenheiten.

Ein Erlaß des Reichssportführers fordert von den dem Reichsbund für Leibesübungen angeschlossenen Vereinen, daß diese diejenigen Parteimitglieder, SA- und SS-Angehörigen usw., die von den Vereinen ausgeschlossen werden, der Partei oder ihren Dienststellen bekanntgeben. Durch einen früheren Erlaß wurde bekanntlich bereits bestimmt, daß Personen, die aus der Partei oder einer ihrer Unterorganisationen ausgeschlossen werden, auch nicht weiter Mitglieder in Sportvereinen bleiben dürfen.

Deutsche Kampfspiele für 1936

26 Sportarten tragen ihre Meisterschaften aus

Der Reichssportführer hat in einem Aufruf zur Mitarbeit an der erfolgreichen Gestaltung der Deutschen Kampfspiele 1934 Ende Juli in Nürnberg aufgefordert und darauf hingewiesen, daß die Bedeutung der Kampfspiele nicht allein darin liegt, daß sie das größte sportliche Ereignis dieses Jahres bilden, sondern daß die Kampfspiel-Meisterschaften die erste große Mobilmachung für die Olympischen Spiele 1936 sind.

Insgesamt tragen 26 Sportarten ihre Meisterschaften bei den Deutschen Kampfspielen aus: nämlich: Boxen, Faustball, Fechten, moderner Ringkampf, Fußball, Gewichtheben; Handball, Hockey, Jiu Jitsu, Kanu, Kegeln, Leichtathletik, Motorrad, Radsport, Reiten, Ringen, Röllschlittenlauf, Rudern, Rugby, Schießen, Schlagball, Schwimmen, Tennis, Turnen, Wasserball. Mit Ausnahme der Meisterschaftskämpfe im Tennis, Rudern, Segeln, Radsport und Kanusport gehen alle diesjährigen deutschen Meisterschaften in Nürnberg vor sich.

Die Ausschreibungen für die einzelnen Sportgebiete sind erschienen. Jeder Deutsche, auch wenn er im Ausland anässig ist, kann sich an den Deutschen Kampfspielen beteiligen, die ein nationales Hochfest der deutschen Turn- und Sportjugend werden sollen. Die Stadt Nürnberg gewährt allen Teilnehmern ein Einwohnungszeichen. Jedem Teilnehmer wird ein nicht übertragbarer Ausweis ausgestellt, der für alle Veranstaltungen gilt und eine Reihe von Vergünstigungen einschließt, so u. a. für die aktiven Teilnehmer eine 50prozentige Fahrtermäßigung vom Heimatort nach Nürnberg und zurück.

In Verbindung mit den Kampfspiel-Meisterschaften werden u. a. noch reitportliche Kämpfe mit der Kavallerieschule Hannover als Teilnehmer, ein geländesportlicher Mannschaftskampf, ein Reichsgedächtnismarsch, eine Autoziel-fahrt, Mutternvorfürungen der Heeresportschule Wünsdorf und der Marinesportschule Nürnberg, ein SA-Brigadeportheit und ein Fest der Jugend abgehalten.

Die Sensation!



Der neue 4 Rad
Zündapp-Schnell-Lieferwagen
ist da!

Starker 12 PS Motor mit Wasserkühlung für stärksten Dauerbetrieb / Schwingeachsen, elektr. Licht und -Anlasser, Kardanantrieb, Einscheiben-Kupplung, Vierradbremse
13 Zentner Tragkraft

Besichtigen und fahren Sie den Wagen und dann urteilen Sie!
Generalvertretung: **Autobetrieb Wilh. Recknagel**
Karlsruhe, Robert Wagner-Allee 105, Tel. fon 4938

Wer will ein Eigenheim?



40 im Monat

kostet Sie ein solches Eigenheim. Als Rückzahlungsrate bei der

Bausparkasse Mainz
staatlich zugelassen!

Bisher ca. 4,6 Millionen RM. zugeteilt!
Aktienkapital, Reserven und Betriebserlöse RM 940.000
Verlangen Sie kostenlos Auskunft und Prospekte durch
W. Meyer, Karlsruhe, Kaiser-Allee 119
Seriose Mitarbeiter gesucht! 42279

Papier ist geduldig!
Verlassen Sie sich nicht auf schriftl. Anpreisungen beim

Radio-Kauf

Ihr eigenes Gehör soll entscheiden! Zum richtigen Entschluss müssen Sie die große Zahl der neuen Modelle vergleichen und das können Sie in unserer reichhalt. Rundfunk-Ausstellung.

Radio-Musikhaus **SCHLAILE**
Kaiserstr. 175 neben Salamander
Pequeme Teilz., sorgf. Montage
Unverbindliche Beratung. 42518

Allein-Verkauf
für Karlsruhe

Stil-Speisezimmer
„Modell Baden“

ausgesuchte Maserung, antik, nussbaum-poliert, mit Schlitzereien. Buffet 200 cm breit, auf der linken Seite 3 Silberkisten, Marmorschleber, Vitrine, formschöne Ausführung. Polierter Ausziehschisch mit geschweiften Füßen, 4 Stühle mit echtem Lederbezug.

Das Zimmer ist hochwertig Qualitätsarbeit und doch sehr preiswert.
Eines der Zimmer ist zur Zeit im Schaufenster ausgestellt.

Ehstandsdarlehen werden angenommen
Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer
in grosser Auswahl.

Abt. Möbel
Betten SCHNEYER
am Werderplatz

Täglich Neueingänge in
Gardinen, Druckstoffen, Voiles, Tülle, Teppiche, Läufer, Bettumrandungen

Anerkannt große, geschmackvolle Auswahl
Fachmännische Bedienung 42332

Deutsches Spezialhaus
Siegel & Mai G. m. b. H.
nur **Kaiserstr. 116** im Hause d. Fa. Hut-Nagel
Annahme sämtlicher Bedarfsdeckungsscheine

Neuwäscherei
PHÖNIX
wäscht übugelt
Kragen
u. Oberhemden
wie neu!
Annahmestelle:

In
Rolls

Feinwäscherei
erhalten Sie eine schonende,
blütenweiße Wäsche! 35990

... und Ihre Wäsche
zur Wäscherei
Pfizenmaier
Karlsruhe-Beierthelm
Telefon 1261. 22508

Zum Frühjahrsputz:
Bodenbelzen, -Lacke, -Öle, Parkettputzöl, Stahlspäne, streichfertige Farben u. Lacke
Drogerie Otto Mayer, Wilhelmstr. 20

Warum immer noch in Miete wohnen!

Jeden Monat werfen Sie Ihr sütes Geld weg und nie wird Ihnen die Wohnung gehören! Sparen Sie doch in Ihre eigene Tasche! Wählen Sie ein solides warmes KUK-Holzhaus! Verlangen Sie kostenlos Prospekt und Beratung über Finanzierung
Kalz & Klumpner AG., Gernsbach 7

Küpperbusch und Junker & Ruh Gas-herde Komb. Herde Kohlenherde 27703
Karl Fr. Alex. Müller
Amalienstraße 7
Gasr- und Beamtenbanknoten Ehrestandsbeihilfe

DKW Auto und Motorräder
werden gewissenhaft und schnell repariert bei der

DKW Spezial-Großwerkstätte THEODOR LEEB
Baumeisterstraße 3 - Telefon 2654/55
41274 (Facharbeiter im Werk ausgebildet)

Zum 1. Mai den guten
Volksempfänger VE 301
für monatlich RM. 4.20 von

Radio Freytag
Herrenstraße 48, Telefon 6754

Emil Schmidt G. m. b. H.
Hebelstraße 3 - Telefon 6440/41

- Zentralheizungen
- Sanitäre Installationen
- Elektr. Licht- u. Kraft-Anlagen

35984

38338 **Führerschein- u. Steuerfrei** mit Wasserumlaufkühlung, elektr. Anlasser, 10 Ztr. Tracraft, der bevorzugte Lieferwagen für jeden Betrieb. Auch 6 u. 15 Ztr. Typen **795.-** lieferbar, Vorderlader ab Mk.
Tempo-Front-Autohaus Eberhardi G. m. b. H. Karlsruhe
Telefon 7630/31 • Amalienstr. 55/57

Achtung! Kraftfahrer!

Auto-Reparaturen aller Fabrikate in moderner, eingerichteter Reparaturwerkstätte

Auto-Pflege und Unterstellung
Fahrerlaubnisprüfung auf mod. Lehrwag. ohne Berufssühr.
Tankstelle Tax u. Nachtbetrieb mit mod. Motorluftpumpe, Hochdruckfestschmierpresse und Petroleumabblaspistole
Accu-Installation mit neuesten Meßinstrumenten
Autobehör. Bereifung. Autounterhaltung
Generalvertret. der Zündapp-Schnell-Lieferwagen

Autobetrieb Wilh. Recknagel, Karlsruhe
Robert-Wagner-Allee 105 Telefon 4938

Zu Spargel
empfehle meine **ff. Fleischpastetchen**
Konditorei-Kaffee 42407
KARL KAISER, bei der Hauptpost

Frau Schildhorn
Werderstr. 51

Frl. Link, 37915
Jollystr. 1

Herrn Burischer,
Körnerstr. 9

Totalausverkauf
wegen Aufgabe des gesamten Geschäftsbetriebes
Die günstige Gelegenheit zum Einkauf von: Herrenwäsche, Oberhemden, Sporthemden u. s. w. Damenwäsche, Trikots, Leibwäsche, Aussteuerartikel, Halbleinen, Haus'uch, Damast, Hamdentuch, Matratzen, Federbetten, Woll-, Stepp- u. Daunendecken.

Treiber, Waldstr. 48
42538

Lernt Autofahren! 41759

Fahrschule
Autobetrieb Wilhelm Recknagel, Karlsruhe
Robert-Wagner-Allee 105 - Telefon 4938

Gründliche und gewissenhafte Ausbildung auf mod. Wagen an Hand zeitgemäßen Lehrmaterials. Auf Wunsch Einzelunterricht und Einzelkurse.

Fa. Schuler,
Sofienstr. 51

Frau Schwierzke
Rheinstr. 25

Wäsche
3. Waschen u. bügeln, evtl. auch ausbessern wird angen. Wilhelmstr. 19, 2. Et. r. 0259

Elegante
Damen-Hüte 40417
Billige Preise.
Fr. Hanselmann
Kriegsstr. 3a Ecke Rippurrstr.
Umformen nach flott. Modellen

Blüht Du mit Max Schmeling raufen
Rüht Du Kommi vom Wächter kaufen.
Der Kommi ist wie das frühere Militärrot hergestellt.
Bäckerei und Maffaronifabrik Emil Wächter,
Karstr. 48 (9190)

Wer Kaufmann werden will
berate sich vorher mit uns über die Aussichten im Beruf, die Vermittlung einer Lehrstelle den Abschluss d. Lehrvertrages. Unser Rat ist f. Eltern u. Schüler kostenfrei u. verpflichtet in feiner Weise. Gute Schrift. werden immer noch vollkommen kostenfrei nachgewiesen.
Deutsche Angestellten-Gesellschaft
Stellenvermittlung Karlsruhe, Ritterstr. 3. 42025
Sprechz.: Dienstage und Donnerstage 16-18 Uhr.

Geschäfts- u. Familien- Drucksachen
liefert schnellstens
Führer-Druckerei, Waldstr. 28

6 Anzeigen
sprechen über die Werbung des Einzelhändlers

3. Nur das Beste ist gut genug!

Gute Ware — das weiß heute jeder Kaufmann — ist immer eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg. Wer seinen Kunden für ihr Geld etwas bietet, wird zufriedene Kunden haben, Kunden, die gern wiederkommen.

Lernen Sie daraus für Ihre Werbung! Machen Sie niemals Experimente, sondern bevorzugen Sie immer nur das Werbemittel, das für Sie am besten geeignet ist, das sich als das erfolgreichste schon seit Jahren bewährt hat: die Zeitungsanzeige im „Führer“.

Gerade für jeden Einzelhändler ist die Zeitungsanzeige — wie es auch immer wieder in den Fachzeitschriften betont wird — unentbehrlich und einwandfrei das erfolgreichste Werbemittel. Sie ist erfolgreich, weil sie den Käufer in der Wohnung aufsucht, weil sie stets in dem Augenblick gelesen wird, wenn der Kunde Zeit hat und weil sich das Vertrauen, das jeder Leser seiner Zeitung entgegenbringt, immer auch auf die Anzeigen überträgt. Und sie ist billig, weil sie zu Zehntausenden gleichzeitig spricht und weil auch schon die kleinste Anzeige einen großen Erfolg zu erzielen vermag.

Dass in mehr als 4000 deutschen Tageszeitungen täglich viele tausend Einzelhändler werben, ist der beste Beweis für ihren Erfolg, und der beste Beweis, dass auch Sie durch die Zeitungsanzeige das Meiste erreichen.

Ein Kampf für Deutsche Wiedergeburt
Alfred Rosenberg, Hauptgeschäftsführer des „Völkischen Beobachters“, Leiter und Gründer des Kampfbundes für Deutsche Kultur und Chef des Außenpolitischen Amtes der N. S. D. A. P. wurde mit Befreiung des Führers vom 24. Januar mit der Überwachung der geistigen und weltanschaulichen Schulung u. Erziehung der Partei betraut. Seine Bücher und Schriften erregten überall größtes Aufsehen. Besonders sein „Mythos des XX. Jahrhunderts“ der bereits in einer Auflage von 103 000 Exemplaren erschien. Soeben erschien als neu e s t e s Werk:

Blut und Ehre
Ein Kampf für deutsche Wiedergeburt (Reden und Aufsätze 1919-33) Umfang 381 Seiten. Leinen RM. 4.50

Auswärtige Bestellungen gegen Nachnahme und Vereinfachung des Betrages / Porto in r b berechnet

Zu beziehen durch den
Führer Verlag G. m. b. H., Abteilung Buchhandlung
Karlsruhe, Kaiserstraße 133, Postfachkonto 2935